Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

74. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 7. November 1951 | Nummer 45

Erkenntnis.

Leise dämmert mir dies Wissen:
daß wir nie das Leben kennen,
drin die tiefsten Wasser brennen,
bis wir von ihm scheiden müssen.

Sachte lösen sich die Schlingen,
drin die Seele war gefangen.
Stimmen, die wie Sturmwind sangen,
werden müde und verklingen.

Mauern, die die Freiheit bannten,
weichen — schwinden wie ein Schatten.
Ruhe senkt sich auf die matten
Arbeitshände, die entspannten.

Und ein seliges Erkennen
quillt und quillt und füllt die Stille —
wem nun schweigen Wunsch und Wille,
sieht die tiefsten Wunder brennen.

Ida Frohnmeyer.

Erkenntnis des Schöpfers.

Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man das wahrnimmt, an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt. Römer 1, 20.

„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes", dieses Psalmwort zeigt, daß der Psalmist in der Schöpfung „Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit", erkannt hat. Genau so ist es bei Paulus. Und jeder kann von der Erkenntnis des Geschöpfes zur Erkenntnis des Schöpfers aufsteigen, allerdings unter einer Bedingung, die der Apostel hier nennt: „so man das wahrnimmt". Aber daran fehlt es bei so vielen, auch oft bei denen, die diese Schöpfung durchforschen, messen, zergliedern. Gottes Macht, Weisheit, Güte bleibt ihnen dabei verborgen. Man sieht den Wald vor Bäumen nicht. Von ihnen sagt Paulus: „Sie haben keine Entschuldigung". Das ist sehr ernst. Die Welt ist ohne Gott undenkbar. Alles hängt davon ab, daß wir Gott erkennen, fürchten, lieben, ihm vertrauen, ihm dienen. Es ist das Schicksal des Gottlosen, daß er an seiner Nicht-achtung Gottes zugrunde geht. Dem Gläubigen aber ist die Erkenntnis Gottes ein stetiger Anlaß zur Erhebung, zum Dank, zur Freude, zur Seligkeit.

Wie uns die Natur um uns her beständig ein Gleichnis fürs Himmelreich sein soll, hat uns eine schlichte, fromme Dienstmagd gelehrt. Sah sie ein Schaf, so dachte sie an ihren Heiland, der still wie ein Lamm für uns in den Tod ging. Hörte sie, wie eine Henne ihre Küchlein lockte, so war es ihr, als vernähme sie die Stimme Jesu, der sie zu sich rief. Beobachtete sie, wie die Zweige des Baumes in allen ihren Bewegungen dem Winde folgen, sah sie das weite Meer, das nie seine Grenzen überschreitet, so betete sie, daß sie sich stets vom Geiste Gottes möge treiben lassen, und daß sie allezeit in den Schranken des göttlichen Willens bleiben möge. Im Pflüger und im Säemann erblickte sie ein Bild ihres Herrn, der den Herzensacker bestellt und doch so wenig Frucht findet. „Wie fein", so rief sie einmal anbetend aus, „hast du meine Unwissenheit zu ersetzen gewußt! Denn da ich nicht lesen und schreiben kann, hast du mir so große Buchstaben zu meiner Unterweisung vorgelegt, daß ich sie nur ansehen darf, um zu lernen, wie liebenswert du bist."

66·7/6.

Pred. G. H. Penner †

Mein lieber Gatte wurde am 13. Februar 1885 in Gnadenburg, Kaukasus, Rußland, geboren, wo sein Vater zur Zeit Lehrer war. In Tiege, Sagradowka, wo sein Vater 18 Jahre Lehrer war, besuchte er die Dorfschule. Später absolvierte er die Zentralschule in Neu-Schönsee. Schon im 18. Lebensjahr wurde er Lehrer in Oberdorf am Kuban. Dort war er 9 Jahre Lehrer. Beileidskarten und Briefe von Schülern aus den Jahren bezeugen, daß er schon damals ernst und pflichtgetreu war. Am 21 August 1905 folgte er dem Herrn in der heiligen Taufe und wurde ein Glied der Brüdergemeinde. Er hat seitdem, wo er war und worinnen er Gelegenheit fand, für seinen Herrn gezeugt. Sein Streben war niemals auf

(Fortsetz. auf Seite 5—1)

Neues Bethaus in Harvey, Nord Dakota, USA.

Dank Gottes führender Einwirkung auf die Herzen der Geschwister unserer Gemeinden hier in Harvey, ist dieses schöne, neue Gotteshaus entstanden, um ein Bedürfnis der Gemeinde zu decken. Solches Versammlungshaus war schon Wunsch und Vision des lieben Dr. J. J. Seibel, M.D., der im Juli 1949 in's Jenseits abgerufen wurde. Er hatte schon lange versucht, das Interesse zu wecken für solchen Bau hier in der Stadt, denn die Kirche auf dem Lande, wo sich die Gemeinde seit 50 Jahren versammelte, war zu klein. Dr. Seibel hatte den Vorsitz in dem Komitee, welches von der Gemeinde ernannt wurde um festzustellen, ob wir wirtschaftlich in der Lage wären, zu bauen. Auf einer Gemeindestunde teilte er mit freudiger Begeisterung das Resultat der Untersuchung mit, und zwar, daß die Gemeinde mit Gottes Hilfe getrost den Bau übernehmen könne. Leider war es ihm schon nicht vergönnt, bei dem ersten Spatenstich dabei zu sein, er war dann schon daheim beim Herrn.

Dr. R. C. Graumann diente nun als Vorsitzender im Baukomitee. Nachdem die Gemeinde sich über den Bauplatz geeinigt hatte, wurde am 25. Juni 1950 mit einer Andachtsfeier die Arbeit begonnen. Br. Elmer Seibel war Bau- u. Tischlermeister, und Brüder aus der Gemeinde haben mit Lust und Liebe geholfen. Man wunderte sich in der Stadt, daß das Werk so rapide progressierte. Nun, der Herr ist sehr gut zu uns gewesen, hat uns beigestanden, vor Unfrieden und auch vor Unglück bewahrt und wir sind Ihm dafür dankbar!

Unsere Herzen sind heute voll Dankes, und wir haben dieses Bethaus am 4. November d. J. dem Herrn geweiht. Das Haus hat eine Größe von 90'x48'. Schon seit Januar 1951 haben wir in demselben unsere Gottesdienste gehalten, aber nun ist der Bau komplett. Gegenwärtig versammeln wir uns am Sonntagmorgen in beiden Kirchen und abends gemeinsam in dieser (D. h. die Land- u. Stadtgemeinde — Red.)

Möge der Herr in diesem seinem Hause wohnen und seine Gegnwart unsere Herzen erfüllen, damit wir in Einigkeit und Liebe ihm dienen könnten, und möge Gott es führen, daß an diesem Orte noch viele zum Herrn bekehrt werden.

Im Namen der Gemeinde,
G. Warkentin, Prediger.
J. P. Balzer,
Gemeindeschreiber.

Die reife christliche Persönlichkeit.

Von Pred. Franz C. Peters, Kitchener, Ont.

Es ist durchaus tragisch, wenn ein Kind physisch als anormal bezeichnet werden muß. Die Gliedmassen entwickeln sich nicht; das Kind bleibt physisch zurück. Aber das Leid steigert sich vielfach, wenn das Kind geistig zurückbleibt, und die Diagnose das Kind als schwachsinnig darstellt. Auf Grund des geschwächten Bewußtseins des Kindes sind alle Beziehungen mit der Welt auch teilweise gestört, und das Kind wird eine Bürde für die Familie. Es gibt aber noch ein Zurückbleiben auf einem andern Gebiet, das oft als weniger traurig betrachtet wird, weil der Mensch trotz dieses Schadens scheinbar alle irdischen Sachen verrichten kann, und als ein produktiver Mensch gestempelt wird. Ich nehme hier Bezug auf das geistliche Leben. Viele Eltern sind garnicht besonders unruhig über den offenbaren Stillstand in dem geistlichen Leben ihrer Kinder. Sie bedauern vielleicht, daß diese geistliche Dementia sich eingestellt hat, aber man sieht nicht die Qual, die

(Fortsetz. auf Seite 4—4)

Nachrichten:

— Wenn in Mexiko in den Gegenden wo Mennoniten wohnen die Bezeichnung „Productes Mennonitas" gute Qualität und ehrliches Gewicht bedeutet, so ist das eine wichtige Anerkennung und wir können nur wünschen, daß es überall, wo unsere Glaubensbrüder ansiedeln, so sein möchte.

— In Manitoba soll bekanntlich durch ein Farmer-Referendum am 24. Nov. abgestimmt werden, ob die Regierungsbehörde auch ferner das Vermarkten des Futtergetreides kontrollieren soll. Es sind soweit noch nur 27,512 stimmberechtigte Produzenten registriert worden.

— Bei New Holland, Lancaster, Pennsylvania, wurde eines Mennoniten 48 Acres Farm für $62,000 verkauft und eine andere 50 Acres Farm für $79,000. Wenn Farmland bis $1500 der Acre kostet, muß es ungewöhnlich produktiv sein.

— Am Sonnabend, den 3. Nov. kamen C. F. Klassen und Aelt. J. J. Thießen auf der Heimreise von einer MCC Exekutive-Sitzung in Chicago bis Winnipeg. Aelt. Thießen hielt am Sonnabend die Festpredigt auf der Silberhochzeitsfeier der Geschw. Jakob Dahl. C. F. Klassen wohnte am Nachmittag des 4. Nov. einer Versammlung aller Neueingewanderten in Winnipeg bei und gab abends einen Bericht in Arnaud—St. Elisabeth. Am 5. fuhr er weiter nach Saskatchewan, wo auf 6 Stellen Versammlungen stattfinden sollten.

— Von Paraguay kam am 15. Okt. bis Winnipeg Fr. Eva Regehr und fuhr zu Pred. A. Warkentin, R. R. 1, Sardis, B. C. Von Deutschland kam mit der „M. S. Goya" bis Halifax am 24. Okt. Theodor Semjonow u. Frau Anna, geb. Richert. Sie fuhren zu Da-

(Fortsetz. auf Seite 12—4)

Die Gemeinde Jesu Christi in der urtäuferischen Schau.

Von H. S. Bender, gehalten bei der mennonitischen Predigerkonferenz, Thomashof, Juni 1951.

In diesem Vortrag möchte ich keine Geschichte treiben, sondern was ich sage, stelle ich unter das Wort von Hebr. 12, 1—2. Es ist für mich eine Glaubenssache. Die Glaubenszeugen dieser Worte waren die Glaubenshelden des Alten Testaments, und sie waren es zu allen Zeiten. Der Verfasser dieser Worte denkt an die Kampfstätte des Amphitheaters, in welchem die Menge mit Spannung den Kampf der Gladiatoren verfolgt und abwartet, wer Sieger bleiben wird. Nun sagt der Apostel: Wir sind Kämpfer und um uns die Zeugen, darum laßt uns laufen den Lauf, der uns verordnet ist.

Wenn wir auf unsere Väter schauen, dann fällt uns vor allem zweierlei auf: 1) Ihr Glaubensmut und 2) die Glaubensstärke, mit der diese Männer Opfer für ihren Glauben gebracht haben. Wir sind heute wirklich auf den Kampfplatz gestellt, und die antichristliche Welt marschiert auf. Da taucht einerseits oft die Meinung auf, die christliche Kultur habe versagt, man müsse eine neue bauen und, ich glaube, man hat recht damit. Andererseits fragt man sich, ob es heute noch einen Wert hat, sich zur Gemeinde zu bekennen. Wenn ja, soll sich die Gemeinde nicht zurückziehen und die Wiederkunft Christi abwarten?

Auch unsere Väter waren auf den Kampfplatz gestellt, und sie sind darauf geblieben mit ihrem Zeugnis, mit ihrem Glauben und ihrer Gemeinde. Sie haben sich nicht isoliert von der Welt, welche zusammen mit der großen Kirche sie zu vernichten suchte.

Was haben unsere Väter gewollt? — Sie wollten den Herrn Christus zum Herrscher über alles haben, sie wollten sein Reich hier in der Welt, in der Gemeinde bauen. Und dafür haben sie gelitten. Aus der Erkenntnis der tiefen Wahrheit des Neuen Testaments haben sie die Kraft zu ihrem Leiden bekommen, und es ist merkwürdig, welch durchschlagende Kraft ihr Zeugnis gehabt hat; denn wieviele sind durch ihr Martyrium bekehrt worden, so daß die öffentlichen Hinrichtungen eingestellt werden mußten.

Was haben unsere Väter gelehrt? Sie haben die Taufe auf den Glauben gelehrt, und zwar taten sie dies unter dem Druck der Verfolgung. Unsere mennonitische Gemeinschaft ist unter den Drohungen des Staates entstanden; die erste Taufe auf den Glauben geschah zwei Tage nach dem Verbot, über die Kindertaufe zu diskutieren. Die drei ersten Generationen waren Verfolgungszeiten für unsere Gemeinden. Die letzte Hinrichtung in Holland fand 1574, in der Schweiz 1640 statt, indem Täufer als Galeerensklaven verkauft wurden. In Süddeutschland wurde die ursprüngliche Täuferbewegung ganz ausgerottet. Wie konnten diese Leute, die aus verschiedenen Schichten und Ständen kamen und verschiedenen Alters waren, so standhaft bleiben, obwohl über 5000 in den ersten zehn Jahren ihr Leben ließen? Sie konnten es, weil sie die herrliche Wahrheit Gottes erkannt und den Herrn Christus angenommen hatten ohne Rücksicht auf alle Konsequenzen. Die Nachfolge Christi stand bei ihnen an erster Stelle. Ohne diesen radikalen Gehorsam, ohne Kalkulationen hätten wir heute keine Mennonitengemeinden.

Der Inhalt meines Referates sollen die Glaubensgrundsätze des Neuen Testaments sein, für die unsere Väter freudig in den Tod gingen.

Unsere Vorfahren sind Kinder der Reformation, und nicht irgendeiner mystischen Bewegung. Sie waren die engsten Mitarbeiter Zwinglis, durch dessen Predigt sie wohl bekehrt worden sind. Unsere Väter sind aus der evangelischen Kirche ausgetreten, nicht weil sie die Rechtfertigungslehre nicht akzeptieren, oder Gottes Wort nicht im Mittelpunkt stehen lassen wollten, oder Christus als Erlöser nicht anerkannten. Wir sind bis auf den heutigen Tag evangelische Gemeinden und nicht Leute, die irgendwo am Rande der evangelischen Bewegung stehen. Tatsache ist, daß unsere Väter am Anfang mit der Reformation zusammengegangen sind. Folgendes aber hat sie dann bewogen, einen anderen Weg einzuschlagen:

1. Sie hatten eine neue Auffassung vom Christentum gewonnen und waren zu der Erkenntnis gekommen, daß dies nicht nur im Glauben bestehe, sondern auch in der Nachfolge, daß es zu einem neuen Leben führe, daß in diesem neuen Leben Christus offenbar werde und daß es ganz in Anspruch genommen werde von Ihm. Mir scheint es — scharf ausgedrückt — als ein Verrat an Christum, wenn die Kirchen heute sagen, es sei unmöglich, Christus in unserer sündigen Welt nachzufolgen. Was wir heute erleben, ist die Folge dieses Verrates. Wohl haben unsere Väter dies nicht vorausgesehen, aber sie haben schlicht nach dem Worte Gottes zu leben gesucht, sich nicht der Welt, sondern Christus angepaßt. Und damit haben sie die Kultur ihrer Zeit durchbrochen und Bahn geschaffen für eine neue. Heute suchen ernste Christen überall zu leben, was unsere Väter schon erkannt haben.
2. Die ersten Täufer haben eine neue Auffassung von der Gemeinde gewonnen. Sie kann nur aus solchen bestehen, die in der Nachfolge Christi stehen, diese ernst nehmen und welche ihr ganzes Leben entsprechend umformt. Zwingli konnte kein Verständnis für sie haben, und Luther fehlten die Leute für solche Gemeinden. Die Täufer nahmen die Leute da wo sie waren, wenn ihrer auch nicht viel waren. In der Gemeinde von damals war jeder Bruder Missionar. Die Freikirchen und die Täufer sind die ersten Missionare und Förderer der Mission gewesen. Diesen Sinn haben wir im Laufe der Zeit weitgehend verloren. Wenn heute mancherorts dem jungen Bruder bei seiner Aufnahme in die Gemeinde die Frage vorgelegt wird, ob er bereit sei, im Dienste der Gemeinde zu wirken, so ist das ein Echo aus jener Zeit. Alles wurde in den Dienst der Gemeinde gestellt. Die letzte Konsequenz einer solchen Haltung war dann der christliche Kommunismus einer kleinen Gruppe. Nach der lutherischen Auffassung ist Privatbesitz der größte Feind der Liebe. Die ersten Täufergemeinden lebten in der Ueberzeugung, daß für die Gemeinde alle Opfer gebracht werden mußten und daß man für sie und für die Geschwister mit Hab und Gut einzutreten habe. Eine solche Gemeinde kann nicht identisch mit der Welt sein, und die Täufer haben die Absonderung von der Welt nicht aus Grundsätzlichkeit, sondern als Konsequenz aus ihrer Haltung vollzogen: Welt und Christenleben sind zu verschieden. Auch nach Zwinglis Auffassung kann wahres Christentum nicht mit der Welt gehen. Dennoch sind die Landeskirchen mit ihr gegangen. Ein Ratsherr aus Bern bezeugt, daß in der Kirche kein wirklich christliches Leben sei und die Täufer deshalb einen großen Anhang hätten. Eine Schrift gegen die Täufer muß zugeben, daß diese leben als hätten sie den Heiligen Geist Gottes. Sie h a t t e n also nicht nur den Glauben, sondern sie l e b t e n auch diesen Glauben.
3. Die Täufer waren die ersten Verfechter der Glaubensfreiheit aus dem Prinzip der Nächstenliebe. Für sie gibt es keine Gewaltanwendung.

Es sind dies große Wahrheiten, entstanden aus einem neuen Verständnis des Evangeliums. Dahinter steht ein Glaube, der heute mehr den je notwendig ist, ein Glaube, der uns immer wieder aufs neue überwältigt. Die ersten Täufer forderten die Welt heraus und diese hat sie nicht verstanden. „Keine menschliche Macht vermochte ihnen die Erfahrung zu entreißen, die sie in ihrem Herzen gemacht hatten, so liebten sie ihren Gott. Sein Feuer brannte in ihnen. Sie hätten lieber den bittersten Tod erlitten, ja sie wären zehnmal lieber gestorben, als die göttliche Wahrheit preiszugeben, die sie erkannt hatten. Sie hatten von den Wassern, die aus dem Heiligtum Gottes flossen, ja, von dem Wasser des Lebens getrunken. Sie erkannten, daß Gott ihnen helfe, ihr Kreuz und die Bitterkeit des Kreuzes zu tragen. Das Feuer Gottes brannte in ihnen. Sie hatten ihr Zelt nicht auf dieser Erde, sondern in der Ewigkeit aufgeschlagen, und durch ihren Glauben hatten sie ein Fundament und eine Gewißheit. Ihr Glaube blühte einer Lilie gleich, ihre Treue gleich einer Rose. ihre Frömmigkeit und Aufrichtigkeit wie eine Blume im Garten Gottes. Der Engel des Herrn kämpfte für sie, auf daß sie nicht den Herrn der Erlösung verlieren würden. Deshalb erduldeten sie alle Qualen und Not ohne Angst. Die Dinge dieser Welt betrachteten sie in ihrem frommen Sinn nur als Schatten, da sie die Gewißheit höherer Dinge hatten. Sie wurden so zu Gott gezogen, daß sie nichts kannten, nichts suchten, nichts verlangten, nichts liebten als nur Gott allein. Deshalb hatten sie mehr Geduld in ihrem Leiden als ihre Feinde in ihren Verfolgungen.“ (Aus einer hutterischen Chronik aus dem Jahre 1542 über die Verfolgungen der Täufer; zitiert aus „Botschaft und Nachfolge“, Karlsruhe, 1948. S. 74.)

Wie ich das M.C.C. kennen lernte.

Käthe Vogt.

(Schluß)

Sonntag, den 16. Sept. — Wir haben diese Nacht in den Polstersitzen geschlafen, ein wenig unbequem war es, und wenn ich 5 Tage reisen muß, wird es sehr ermüdend sein. Kanada ist eigentlich schön, wenn man es vom Fenster der Bahn beschaut. Wir sind, so viel ich mich orientieren kann, noch immer in Quebec, aber wohl schon nahe bei Ontario. Mir schnürt sich das Herz zusammen, wenn ich denke, daß ich vielleicht auf eine Farm komme. So ein kleines, in der Steppe stehendes hölzernes Häuschen so sehr in der Einsamkeit. Ach, es ist nicht leicht, hinzufahren, wenn man nicht weiß, was man dort antrifft. Möchte doch Gott mir gnädig sein, daß ich mehr in Gemeinschaft komme.

Sonntag, 17. Sept. — Gestern stiegen wir in Montreal um und mußten uns von Frau Thießen und Frl. Dyck trennen. Sie sind für Ontario bestimmt. Heute ist nichts zu sehen, nur Wald und Seen und Flüsse. Ich dachte, in Ontario müßte es noch schöner sein, aber es sieht aus, als wäre es die reinste Wildnis, wenigstens hier vom Zugfenster aus. Ubrigens ist es hier im Zuge heiß zum Ersticken. Die Schaffner wissen anscheinend mit der Heizung nicht Bescheid, sie krabbeln unter den Bänken herum, möchten gerne diese Wärmespender ausschalten. Der Schweiß perlt ihnen von der Stirn, aber sie kriegen es nicht fertig, wir reißen die Fenster hoch, da kommt eiskalte Zugluft herein. So sitzen wir auf der heißen Bank, schwitzen nach unten, und oben frieren wir uns in der eisigen Morgenluft einen Schnupfen an. Ja, heute morgen ist hier in Ontario alles weiß befroren.

Montag, 18. Sept. — Soeben sind wir in Winnipeg umgestiegen. Neufelds und Onkel Bartel blieben dort, die andern kamen in einen andern Zug. Jetzt sind nur noch ich und Jakob Enns, der fährt noch bis Saskatoon, dann bleibe ich allein mit meinem Gott, und der wird weiter sorgen. Ich bin ganz ruhig, ich habe mir die Trennung von den andern schwerer vorgestellt. Ich sorge mich nur um das arme Frl. Pankratz, sie kam ganz allein in einen Zug, unter lauter fremde Menschen. Ich habe sie auf der ganzen Fahrt von Halifax immer ein wenig bedient. Es jammerte mich, sie kann allein garnicht gehen. Wer wird sie denn jetzt führen, o, o, solch ein Elend. Wir werden hier im Zuge gut mit Essen versorgt und fahren wie die vornehmen Leute. Es wird uns alles nachgetragen, wir brauchen uns nicht mal zu erheben. Natürlich müssen wir bezahlen, einige waren schon auf der ganzen Reise geizig und meinten, sie müssen sich jetzt schon das Geld vom Munde absparen. Sie gönnen sich nicht mal das Sattessen, das ist die Jagd nach dem Dollar. Nein, dem Leib muß man sein Recht gewähren wenn man gesund bleiben will, und wir haben ja dieses Geld dazu bekommen, damit wir auf der Reise nicht Not zu leiden brauchen.

Dienstag, 19. Sept. — Gestern um 10 Uhr trennte ich mich von den letzten Reisekameraden. Ein bißchen wollte es mich doch packen, es wurde mir beinahe unheimlich, so allein unter fremden Menschen in einem fremden Lande, dessen Sprache und Gebräuche ich nicht kenne. Aber dann falteten sich meine Hände, ein Blick auf Jesum, meinen treuen Führer, beruhigte mich. Man sagte mir, ich müßte in Edmonton einen Tag und eine Nacht warten, bis mein Zug weiter nach Swalwell fährt. In Edmonton führte man mich ins Immigrantenheim. Hier sitze ich nun, es ist spät abends, ich habe ein sauberes Bett bekommen. Und dann konnte ich machen, was ich wollte. Nun, ich tat dann alles, was erlaubt war, ich kochte mir Kaffee, badete und wusch alle Kleider, die ich auf der Reise beschmutzt hatte, dann ging ich mir die Stadt beschauen und kaufte mir was zu essen.

Gegen Abend besuchte mich ein Pastor Müller, ein alter, sehr liebenswürdiger Herr, den hatte man mir geschickt, nur damit ich mit

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 501 39
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. Production Manager: J. K. Neufeld
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa

jemand deutsch sprechen könnte, und wir haben uns dann auch sehr schön unterhalten. Ich freute mich, daß mein Apparat so gut arbeitete, es war mein erstes längeres Gespräch mit einem kanadischen Staatsbürger.

Mittwoch, 20. Sept. — Jetzt sitze ich wieder im Zuge, der mich nach Swalwell bringen soll. Was erwartet mich am Ziel dieser Reise? Bis jetzt habe ich in Kanada nur Gutes erfahren. Mein Gott, ich hoffe, daß du mich nicht verläßt, daß du bei mir bleibst mit Deiner unendlichen Gnade und Barmherzigkeit.

Wie mein Zug so weiter fährt, wird die Steppe immer kahler und einsamer. Nun hält er, und der Schaffner winkt mir, auszusteigen. Swalwell, so ein kleines Nest. Schon der Pastor Müller sagte mir, daß es nicht groß sei, aber so sehr klein habe ich es mir doch nicht gedacht. Aber dann kam es noch besser. Ich warte ein wenig, dann kommt ein Auto, ein Mann mit großem Bart und eine Frau mit einem schwarzen Kopftuch entsteigen ihm. Sie begrüßen mich freundlich, laden mich und meine Klamotten auf und sausen mit mir los, einfach hinaus in die kahle Steppe. Uebrigens eine hübsche Farm und ein nobles Haus, sie haben mich im Gastzimmer aufs Sofa gesetzt — vorläufig — die Küchentür steht offen, und es riecht nach Kuchen und allerhand Gebratenem, daß man ordentlich Appetit kriegt. Nun, hoffentlich geht alles gut, bis hierher hat mich Gott gebracht in seiner großen Güte. Er wird weiter helfen.

* * *

Und nun, meine lieben Freunde und Bekannte alle, die ihr dieses leset und wisset, daß ich schon ein Jahr in Kanada bin, wird es euch interessieren, wie es mir hier gefällt und was ich in Zukunft zu tun gedenke. So möchte ich euch in ein paar Verslein antworten:

Des Menschen Geist ist viel zu trübe,
Die Zukunft zu durchdringen,
Drum muß der Herr aus Gnaden uns
Ans Ziel der Sehnsucht bringen.

Und ward mir mancher Wunsch erfüllt,
So fühl ich doch in tiefster Brust
Ein Sehnen, das die Welt nicht stillet
Mit ihrer falschen Freud und Lust.

Drum leg ich meine Hand in Seine,
Gott führt ans Ziel mich sicherlich.
Er weiß, daß meines Herzens Sehnen,
Zieht unentwegt zur Heimat mich.

Es grüßt im Herrn,
Eure Käthe Vogt,
% H. Götz, Yarrow, B. C.

Orenburger Treffen
in B. C., am 7. April 1951.

Schon längere Zeit wurde der Gedanke laut, ob wir Orenburger uns nicht einmal wieder versammeln könnten, um einander ins bekannte Angesicht zu schauen, doch kam er immer nicht zur Ausführung. Als nun aber der liebe Dr. W. Quiring und seine Frau, welche in Orenburg, Rußland, in unserer Mitte waren, aus Deutschland nach Kanada kamen nud auch B. C. einen Besuch abstatten wollten, wurde geplant, in der Zeit ihres Verweilens hier diese Zusammenkunft zu veranstalten.

Etliche Brüder machten ein Programm, verschickten Einladungen, und am 7. April fand nun dieses Treffen statt.

Es waren ungefähr 76 Familien erschienen; ein Teil von denen, die herausgerettet wurden aus dem Lande des Schreckens. Wie tat es so wohl, all die lieben Gesichter wiederzusehen, sich zu unterhalten und verschiedenes mitzuteilen. Eine Erfüllung unserer Wünsche war, Dr. und Frau Quiring in unserer Mitte zu haben.

Br. Abr. Löwen, Clearbrook-Abbotsford (Orenburg Nr. 10) begrüßte die Versammlung, und nach dem Liede „Großer Gott, wir loben dich", leitete er mit Gebet. Dann gab er das Tagesprogramm bekannt und las einen Brief von dem lieben Br. P. P. Dyck, Rosemary, Alta., vor. Br. Dyck hat der Einladung nicht folgen können, da ihm die Reise zu beschwerlich ist, aber im Geiste weilt er unter uns. Es wurde ihm telegraphisch ein Gruß und entsprechendes Schriftwort geschickt.

1. Es folgte ein Dankgottesdienst, geleitet von Br. C. D. Töws: Lied „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren" und Ps. 118, 1—9. Der Psalm ist ein Siegespsalm der Geretteten. Wie soll sich unsere Freude äußern? Dankbarkeit mit Mund und und durch Gottvertrauen. Es sprachen sich dann mehrere im Gebet aus.

2. Bericht über unser Ergehen seit der Einwanderung von Br. Peter Kornelsen (Klubnikowo), Matsqui. Derselbe war sehr interessant und ist bei mir erhältlich, wenn jemand wünscht, ihn zu lesen.

3. Bericht von der Auswanderung 1929—30. Das große Elend in Moskau, von Br. Dav. Krahn (Suworowka). Dr. Quiring machte hier noch etliche Bemerkungen, wie in Deutschland alles getan wurde, um diese Leute bei Moskau herauszuhelfen. Nur wenigen ist es damals gelungen, die übrigen wurden auf grausame Art zurückgeschleppt ins furchtbare Elend.

4. Bericht von Br. Abr. Dyck, (aus Nr. 10) darüber, wie sie 1929 von Moskau nach Deutschland und dann nach Paraguay gelangt waren. Schluß von Br. Peter P. Isaak (aus Nr. 7), Matsqui, mit Lied und Gebet.

In der Mittagspause beim Essen fanden recht herzliche Begrüßungen statt. Br. Joh. Görz (Karaguj), Langley, leitet den Nachmittag mit herzlichen Worten an die Versammlung ein, und meint, es wäre gut, immer als Bettler vor dem himml. Vater zu stehen. Die Erinnerungen am Vormittage hatten in uns eine Heimat-Wehmut erweckt, obzwar uns dieses Land schon ganz zur zweiten Heimat geworden ist. Er knüpfte noch etliche Bemerkungen an Luk. 24, 29.

1. Bericht von Br. John Franz Wiebe, gegenwärtig in Blain, Washington, über die Auswanderung über den Amur nach China. Br. H. Ekkert war auch dort, wurde aber zurückgeschleppt nach Rußland.

2. Bericht von Br. Gerh. Braun (aus Nr. 11), gewesener Postfahrer, ein Neueingewanderter. Er ist im Jahre 1941 noch in der Orenburger Ansiedlung gewesen und schildert, wie sich alles verändert hat. Unser Hiersein verdanken wir der Gnade Gottes, und das sollten wir nie vergessen.

3. Bericht von Br. Joh. Unger (aus Nr. 14). Er erzählte auch von den letzten furchtbaren Jahren in Orenburg, und wie er seinen Bruder in der Verbannung aufgesucht hat. Er schildert das furchtbare Elend der Verbannten.

Dr. Quiring teilte noch mit, daß das „Orenburger Buch" von ihm in Deutschland durchgesehen wurde und jetzt ferig ist zum Druck. Wer sich für dieses Buch interessiert, möchte Bestellungen einschikken beim „Echo"-Verlag und $1 beilegen. Hier in B. C. können die Bestellungen bei Br. Abr. Löwen, Clearbrook, Abbotsford, gemacht werden.

Es folgte noch eine Gedächtnisfeier, gedenkend der Prediger, Diakone, Dirigenten und Lehrer, die in der Verbannung umgekommen sind. Die Feier wurde von Br. Isaak Töws (Kamenka), Arnold, B. C., geleitet mit passenden Schriftworten und Gebet. Br. David Günther machte den Schluß Ps. 119, 105 und Gebet.

Kürzlich eingesandt von H. Hooge, Sardis, B. C..

(„Bote" wird gebeten, zu kopieren)

Chilliwack, B. C.

— Heute, am 19. Oktober hat's geregnet, und nach dem trockenen Sommer haben wir also wieder unser nasses, regnerisches B. C.-Wetter und wenige sonnige Tage. Frost ist noch nicht gewesen, das Thermometer fiel aber bis 34 Gr. Farenheit.

— Am 7. Oktober feierten wir unser Erntedank- und Missionsfest. Wir hatten die Brüder J. Penner und P. S. Thiessen von Ost-Chilliwack eingeladen. Br. J. Penner sprach über Joh. 1, 16: „Und von seiner Fülle haben wir alle genommen..." Er führte aus, daß wir sollten dankbar sein, indem wir dem Herrn seinen Teil geben, und wir sollten uns darin prüfen. — Br. P. S. Thiessen sprach über innere Mission nach Mark. 5, 19: „Gehe hin in dein Haus und verkündige..." — Am Nachmittage machte Br. H. Fast die Einleitung mit Apg. 4, 12: „Es ist in keinem andern Heil..." Dann sprach Missionar J. Kasper von Indien. Er verlas Matth. 28, 18—29. Er führte uns den großen Feldherrn, das große Feld und den großen Sieg vor.

Am 17. Oktober besuchte uns Br. C. F. Klassen. Er machte Mitteilungen über das Hilfswerk der Mennoniten durch das MCC. Er führte aus, daß diesem Werk früher, 1945 und ferner, mehr Interesse entgegengebracht wurde. Das sei verständlich, weil es die eigenen Verwandten betraf, die als Flüchtlinge herübergebracht werden sollten — aber, fuhr er fort, wir hätten noch eine Verpflichtung denen gegenüber, die nicht unsere Verwandten sind und denen geholfen werden müßte herüberzukommen, denn die Zukunft könnte Schweres über sie bringen. Auch viele Alte, Einsame und Hilflose schauen noch nach Hilfe aus. Fast 2 Stunden lang dauerten seine wichtigen Ausführungen, uns das Hilfswerk ans Herz zu legen. Durch dasselbe sind schon viele bewogen worden, nach Gott und Ewigkeit zu fragen. Manch ein Zeugnis für den Herrn konnte bei der Arbeit gegeben werden, und so wurde des Hilfwerk auch zum großen Missionswerk. — Wir wurden aufgemuntert, nicht müde zu werden, bis das Werk zu Ende geführt sei. Der Herr segne Br. Klassen und auch alle MCC-Arbeiter in ihrer weiteren Arbeit zu Seiner Verherrlichung.

Nebst Gruß,

H. A. Töws, (Korr.)

Canadian Mennonite Bible College, Wpg.

Wir durften wieder ein neues Schuljahr beginnen. Das ist Gnade vom Herrn.

Den 21. Okt. fand die Eröffnungsfeier des College statt. Die Redner lenkten unsere Herzen und Sinne auf Wachstum und Aufbau unserer Gemeinschaft und Schulen, wie auch auf das des einzelnen Menschen. Vormittags fand die Feier in der Winnipeg Missionskirche statt. Es sprachen Pred. D. D. Klassen, Homewood, Man., und Pred. J. J. Friesen, Lehrer am Bibelcollege. Jakob Dick und Henry Neufeld, beide von Leamington, Ont., legten Zeugnis ab. Nachmittags fand die Feier in der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde statt. Lehrer Adrian und Aelt. J. J. Thiessen dienten mit Ansprachen. Zeugnisse wurden von David Reimer, der aus Deutschland gekommen und jetzt in Vancouver wohnhaft ist, und von Otto Driediger, Osler, Sask., abgelegt. Der Collegechor diente mit entsprechenden Liedern. Abends lieferten die Studenten in der Bethel Missionskirche ein Programm unter dem Thema: Der Vorrang Christi. Im ganzen war es ein inhalts- und segensreicher Tag.

Lehrer Friesen dient in diesem Jahr als Präsident u. Frl. Esther Klassen als Sekretärin und „Dean of Women". Lehrer Adrian ist neu hinzugetreten und unterrichtet Lehrmethoden, Homiletik, Geschichte der Konferenz und auch Bibel. Gegenwärtig sind 40 Studenten im College. Erwartet werden noch vier andere, unter denen auch Geschw. J. Dürksen aus Paraguay sind.

Ein Teil unseres Collegefamilienlebens sind auch die Höhepunkte im Leben der Lehrer. Den 20. Okt. feierten nämlich Lehrer und Frau Wall ihre Silberhochzeit. Das Silberpaar hat in selbstloser Weise alle „Silberbeiträge" für die Ausstattung des Gebetszimmers im College gewidmet. Da wird der weitere Segen des Herrn nicht ausbleiben.

F. Dyck.

Kelowna, B. C.

Der Sommer ist dahin, die Ernte ist eingeheimst und wir fühlen dankbar, daß der gnädige Gott uns so reich bedacht hat im Irdischen. Aber, was noch viel wichtiger ist, auch mit himmlischen Gütern. Die Station Kelowna ist ja etwas abgelegen von den Hauptwegen. Jetzt, da mehr Leute mit dem neuen Hope-Princeton Hochwege bekannt werden, merken wir es auch schon im Gemeindeleben, und das stimmt uns sehr froh und dankbar.

Sonntag, den 19. Aug., diente uns am Vormittage ein Br. Herb Heppner mit dem Wort und zeigte abends Bilder aus der West-Indien-Mission. Im August war auch Missionar Julius Kasper von Indien hier. Wenn man die Berichte von den Missionsfeldern hört, sehen wir, wie viel noch zu tun ist.

Am 26. Aug. hatten wir ein Tauffest. Die Brüder Abr. D. Rempel, Matsqui, Jacob Thiessen, Vancouver, und J. A. Fröse, Oliver dienten. Eine teure Seele, Heinr. Bergen, folgte dem Herrn Jesus in der Taufe.

Den 2. Sept. hatten wir Lehrer Jacob F. Redekop von Abbotsford mit einem Quartett in unserer Mitte. — Am 16. Sept. war Lehrer G. Thielman mit einem Trio von Chilliwack bei uns. — Sonntag, den 23. Sept. abends, waren Geschw. Lenzmann von Yarrow, unter uns.

Am 30. September hatten wir unser Erntedank- und Missionsfest. Br. Is. Janzen, Abbotsford, war unserer Einladung gefolgt. Er und Br. J. Fröse dienten uns an dem Tage mit dem teuren Worte Gottes.

Am 7. Okt. war abends ein Gesangprogramm in unserer Kirche. Br. C. Töws, Yarrow, Hatte schon etliche Tage vorher mit den Sängern geübt, und sie sangen aus voller Brust zu des Herrn Ehre. Der Bruder diente noch mit einem Vortrag über Gesang.

So sehen wir, daß Gott uns besonders gnädig ist auch hier in Kelowna. Möchte der ausgestreute Same Frucht für die Ewigkeit bringen und wir unsere Blicke mehr nach oben richten und die Zeit auskaufen.

Am 27. Okt. hatten wir die Freude und das Vorrecht, Br. C. F. Klassen zum erstenmal in unserer Mitte zu haben zu einem Bericht, was wir sehr schätzen.

Alle Leser herzlich grüßend,

P. J. Janzen.

Neue Adresse: Winfield, B. C.

(„Zionsbote" möchte bitte kopieren)

Offener Brief
an alle gewesenen Anadoler.

Ich habe den Bericht über die Zusammenkunft der gewesenen Anadoler und Asower Dienstbrüder mit großem Interesse, aber auch mit tiefem Weh im Herzen gelesen. Auch mein Mann, Johann Löwen, hat zu seiner Zeit auf Anadol gedient. Ein Jahr diente er mit Missionar Heinrich Unruh zusammen, der aber schon sein letztes Jahr diente. Es sind vielleicht noch etliche von den alten Anadolern, die ihn kennen. Er hatte die Gaben zu dichten, und die hat er reichlich betätigt. So manch eine Gratulation hat er für seine Dienstbrüder geschrieben, wenn deren Angehörige zu Hause Geburtstage oder Hochzeiten hatten. Mein Bruder Joh. Friesen hat in Halbstadt ein Buch „Herzenstöne" drucken lassen, meistens Gedichte von der Forstei. Nachdem er ausgedient hatte, trat er mit mir, Helena Friesen, in die Ehe, und wir haben etliche Monate über 40 Jahre miteinander gepilgert.. Nach 10 Jahren kamen die Anadoler zusammen in

(Fortsetz. auf Seite 6—1)

Das Aufleuchten eines himmlischen Lichtes.

Von Pred. A. H. Unruh.

Text: „Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen."

1. Mose 3, 15.

Betrogen, beraubt und geängstigt stand das erste Menschenpaar im Paradiese vor Gott. Die herrlichen Verhältnisse ihres Wohnplatzes trösteten das erschreckte Gewissen nicht. Die Stimme Gottes verlangte Rechenschaft über den entscheidenden Schritt des Ungehorsams. Es gab für sie kein Zurück in die frühere Gemeinschaft mit Gott. Vor ihnen lag eine Zukunft in Angst und Schrecken. Welch dunkle Nacht! Doch da vernehmen sie im Urteil Gottes über die Schlange ein Wort, das sie fähig macht, ihr eigenes Urteil zu tragen. Es war

das Aufleuchten eines himmlischen Lichtes in der Nacht der menschlichen Sünde.

1. Dieses Licht beleuchtet den Inhalt der Menschheitsgeschichte, der „Kampf zwischen Glaube und Unglaube" ist. — „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen." Diese Feindschaft wurde **gesetzt**. Gott pflanzte eine Verheißung in die Menschheitsgeschichte. Das Weib ergriff sie und glaubte an den endgültigen Sieg über den Betrüger. Die Schlange hört in dieser Verheißung die Ankündigung ihrer Niederlage durch den Weibessamen. Das erregte ihre Feindschaft gegen denselben. Gott sei Dank für diese Feindschaft!

Das Weib bekundete diese Feindschaft schon durch die Anklage, die sie gegen die Schlange erhob. „Die Schlange betrog mich." Für den Betrüger ist keine Sympathie. Diese Feindschaft versucht das Weib den Kindern einzuimpfen, indem die Kinder zum Beten und Gottesdienst angehalten werden. Ueberall ist das Weib die Trägerin der Religion. Es mag persönlich noch so tief gesunken sein, so will es doch nicht, daß das Kind schon als Kind in die Sünde hineingezogen werde.

In der Feindschaft gegen Satan hat das Weib in der Geschichte einen schweren Kampf geführt. Wieviel fromme Frauen haben sich in den Riß gestellt und im Vertrauen zu Gott Großes geleistet. Mose's Mutter konnte im Glauben dem Gebot Pharao's Trotz bieten, indem sie den Knaben drei Monate verbarg. Wir sehen eine Hanna, die Elisabeth, Maria, die Weiber unter dem Kreuz und viele, viele weibliche Märtyrer. Sie nahmen alle den Kampf mit der Schlange auf und haben ihn für ihre Nachkommen gekämpft.

Dieser Kampf kam durch den Weibessamen zur Vollendung. Ihn wollte Satan verderben. Dieser ist ein Mörder von Anfang und ein Feind der Menschheit. Als Gott der Schöpfer sagte: „Füllet die Erde", so lauerte er darauf, die Quelle zu vergiften, was ihm ja auch im Paradiese gelang. Er haßt den Sohn Gottes und versucht, dessen Werk zu vernichten. In der ganzen Geschichte Israels war er der Widersacher Jehovas. Er versuchte, den Segensträger in Aegypten zu vernichten. Als Jesus geboren war, brauchte er den Herodes, das Kind zu verfolgen. In der Wüste trat er Jesu entgegen, ebenso auch in Gethsemane und sicher auch am Kreuze. Es war ein schwerer Kampf zwischen dem Sohn Gottes und dem Satan, aus dem Christus siegreich hervorging. Christus hat die Fürstentümer und die Gewaltigen ausgezogen u. sie zur Schau getragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst (Kol. 2, 15). Und durch den Tod hat er dem die Macht genommen, der des Todes Gewalt hatte (Hebr. 2, 14).

Unter dem Kreuze kämpfte das Weib und am Kreuze der Weibessame. Durch Marias Seele ging das Schwert, und sie wurde schwer verwundet. Doch sie hat den Glauben an den Sohn Gottes festgehalten und seine übernatürliche Geburt nicht verleugnet. Am Kreuze siegte der Sohn Gottes durch den Glauben an den Vater und in der Liebe zu den Menschen. Dieser errungene Sieg pflanzt sich jetzt fort in der Menschheitsgeschichte. Jede Bekehrung eines Sünders ist die Frucht jenes Sieges am Kreuze. Und die Gemeinde Jesu Christi wird tief davon überzeugt, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. (Joh. 16, 11)

Im Buche der Offenbarung sehen wir diese beiden Gegner auftreten. Das Lamm tritt auf, „wie wenn es erwürgt wäre" (Offb. 5, 6). Der Bote Satans, der Schlangensame, tritt in dem Tiere auf als ein Haupt, als wäre es tödlich wund; und seine tödliche Wunde ward heil (Offb. 13, 3). Aber in Offb. 19 sehen wir, wie das Tier zertreten wird und in den feurigen Pfuhl geworfen wird. Der Weibessame trug eine heilbare Wunde davon: er starb und ist wieder auferstanden. Der Schlangensame wird in den zweiten Tod geworfen und bleibt darin.

Diese Feindschaft mit dem heißen Kampf wurde in der ersten Verheißung angekündigt. In diesem Lichte konnten Adam und Eva die Geschichte derer sehen, die einst die Erde füllen sollen.

2. Das aufgegangene Licht weckte Hoffnung in der gefallenen Menschheit.

Gerne hätte ja Satan die Menschheit in seiner Wut mit in seine Hoffnungslosigkeit gezogen. Doch Gott gab den Menschen in der ersten Verheißung einen Rettungsanker.

Man will ja in der Namengebung die Kundgebung der Hoffnung sehen. Der Herr hatte das Sterben als Strafe der Sünde angekündigt. Adam nennt sein Weib „Eva", d.h. die Mutter aller Lebendigen. Eva rief bei der Geburt des Kain aus: „Ich habe einen Mann gewonnen mit dem Herrn." Wie man diese Namengebung auch deuten will, so steht doch fest, daß die Verheißung als ein Licht die Menschheit in ihre dunkle Nacht begleitete.

Sie hat sich in der alten Welt ausgewirkt. Denken wir nur an Abel, Seth und Henoch.

Und wenn wir in dem heutigen Geisteskampfe fragen: „Wer wird siegen?" so blicken wir zurück auf jenes Wort und sagen freudig: „Der wird dir den Kopf zertreten." Es kommt ein endgültiger Sieg Christi über seine Feinde. Und wenn einst der letzte Feind — der Tod — in den feurigen Pfuhl geworfen ist, werden wir die erste Verheißung ganz erfüllt sehen. Doch nicht nur für die Endzeit hat die Verheißung Bedeutung.

3. Das Licht in der ersten Verheißung dient auch heute der Gemeinde Jesu Christi zur Orientierung.

Wir erkennen, daß wir in diesem heißen Kampfe mit dem Schlangensamen auf dem rechten Wege sind. Es ist heute die Gefahr da, in seinem Mut matt zu werden und abzulassen. Die beständigen Angriffe der Welt wollen uns lästig werden. Da kann man sich leicht zurückziehen, das Glaubenszeugnis aufgeben und sich passiv verhalten, um Ruhe zu bekommen. Besonders groß ist die Gefahr in unseren Kreisen, weil über einen „Ungemütlichen" sehr bald alle Zungen mobilisiert sind. Da ist man bereit, sich zurückzuziehen. Als David Ruhe hatte und nicht im Streite war, fiel er. Wir sind in der rechten Stimmung, wenn wir kriegerisch gesonnen sind. Nicht mit Zungen reden, sondern „Weissagen." Mit anderen Worte. Wir wollen nicht so sehr daran denken, wie wir uns glücklich fühlen können, sondern mehr daran, wie wir Erschlagene für den Herrn machen können .Es gilt mit dem Guten das Böse zu überwinden. Nur dann sind wir auf dem rechten Wege.

Im Glauben an den Sieg sind wir in der rechten Willensrichtung. Die Gemeinde Jesu Christi ist nicht in dieser Welt, um auf dem Sofa zu sitzen, und sich die Fliegen abzuwehren. Es gilt uns wohl das Wort: „Ergreifet das Schwert des Geistes." Das ist unsere Angriffswaffe. Christi Losung war: „Der Schlange den Kopf zertreten". Das Uebel zu besiegen, ist unsere Aufgabe. Wir wollen die Schäden in der Gemeinde hinwegtun: wir wollen die Ungerechtigkeit in der Gesellschaft überwinden; wir wollen alle unsere Untugenden ablegen. Wir gehören nicht zu denen, die da immer sagen, „Wir sind ja nicht vollkommen, und wir können nicht fehlerlos sein". Wir sagen: „Die Sünde wird nicht herrschen können, weil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade stehen." Wenn wir Fehler machen, so wollen wir sündigen, so wollen wir Buße tun. Aber wir wollen in der Kraft des Sieges Christi leben.

Ist das Licht der Menschheit im Paradiese aufggegangen, u. leuchtet uns nun in Christo die helle Sonne, so ist es doppelt zu bedauern, daß es Leute am jüngsten Gericht geben wird, die in die äußerste Finsternis hinausgeworfen werden. Christus hat vollständig gesiegt, und Sata hat die Macht verloren an allen denen, die im Glauben zu Christo kommen. Bei diesem Evangelium sollte niemand in der Gewalt Satans bleiben. — Darum, werter Leser, nimm dieses Evangelium in dich auf, um ein Sieger zu werden.

Alte Adresse: Box 81, Coaldale, Alberta
Neue: Box 37, Coaldale Alta.

J. A. Willms.

Die reife chr. Persönlichkeit...

(Fortsetz. von Seite 1—4)

die Eltern bei dem physischen und geistigen Zurückbleiben ihrer Kinder empfinden.

Wie im physischen und geistigen, so soll sich auch im geistlichen Leben ein fortschrittlicher Steigerungsprozeß bemerkbar machen. Johannes schreibt an Christen und stellt sie in drei Kategorien — Kinder, Jünglinge, und Väter. Er legt damit schon das normale geistliche Wachstum beim Christen fest. Das Kind im Glauben soll zum Vater im Glauben heranreifen. Das Kennzeichen geistlicher Reife in diesem Fall ist die tiefere Gotteserkenntnis. „Ihr kennet den, der von Anfang ist."

Der Arzt sieht vor sich ein Meer von physisch-kranken Menschen. Der Psychiater und der Psychologe kämpfen um den immer zunehmenden Teil der Menschenmenge, wo Geistes- und Gefühlsstörungen zu verzeichnen sind. Der Seelsorger dagegen steht vor dem ungeheuren Problem der geistlichen Unaktivität, die unwillkürlich zum geistlichen Unterliegen führt.

Viele Christen brauchen die Gnade Gottes nur als Mittel zum Seligwerden, als ob die Gnade einem Paß ähnlich wäre, den man faßt vergißt, bis man am Ende der Reise in das neue Land einziehen will. Man will eine **rettende** Gnade haben, die beruhigend auf das Gewissen wirkt, ohne daß sie zur **verändernden** Gnade wird. Dietrich Bohnhöffer spricht ja von einer „billigen" Gnade und von der „teuren" Gnade. Die billige Gnade wird benutzt, um selig zu werden, sie tritt aber nie besonders in das Leben des Menschen hinein. Die teure Gnade, so schreibt Bonhöffer, erfaßt den Menschen jetzt und befähigt ihn, etwas zu sein „zum Lob seiner herrlichen Gnade." Solche Verwertung der Gnade im täglichen Leben läßt den Menschen heranreifen zum Mannesalter in Christo. Mit Paulus sagt der Mensch dann: „Aber von Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen... nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist."

Wenn wir von Heranreifen sprechen, meinen wir das Treten aus dem Kinderstadium in das Mannesalter. Paulus hat diesen Prozeß so schön in Worte gekleidet: „Da ich ein Kind war ,da redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch war." Der Christ soll stets kindlich bleiben, aber das Kindische ablegen.

In der Psychologie müssen wir feststellen, daß manche Menschen unreif sind; sie sind in ihrem seelischen Leben Kinder geblieben. Daher können sie auch in einer von Konkurrenz erfüllten Welt, die ein reifes Gefühlsleben erfordert, nicht stehen bleiben. Sie lassen sich einfach gehen, können die Stöße im Strom des Lebens nicht ertragen und werden schließlich als Nervenkranke, als Psychopaten, ans Ufer gespült.

Im geistlichen Leben tragen manche, die bereits Väter sein sollten, noch Kinderschuhe. Paulus schreibt an die Brüder in Korinth: „Und ich, liebe Brüder, konnte nicht mit Euch reden als mit Geistlichen ,sondern als mit Fleischlichen, wie **mit jungen Kindern** in Christo."

Wie der Mensch in seinem Körper das Notwendige hat zum natürlichen Wachstum, so hat der Christ auch in sich alles, was er zum Wachstum braucht. Es fragt sich nur, ob irgend etwas hindernd auf die natürliche geistliche Entwicklung wirkt. Ob etwas den Geist dämpft oder hindert. Ob etwas den gesunden Trieb zur Nahrung abschwächt und somit den Menschen appetitlos macht.

Ich möchte hier etliche Kennzeichen der reifen christlichen Persönlichkeit folgen lassen. Es ist mir aber klar, daß ich nicht **alle** Kennzeichen hervorheben kann, noch sie kenne. Es wäre dieses ebenso unmöglich, wie wenn der Arzt alle Kennzeichen der physischen Gesundheit nennen wollte. Sie sind eben zu mannigfaltig.

Eine reife christliche Persönlichkeit erkennt man daran, daß der Mensch sich vergessen kann. Das Kind ist durch und durch egozentrisch eingestellt, es sieht sich in allem als Zentrum. Durch den Erziehungsprozeß soll eine andere Erkenntnis erwachen, nämlich, das Kind soll soziozentrisch werden, und die Gesellschaft soll im Mittelpunkt stehen. Für den Christen gibt es aber noch eine weitere Stufe, er wird christozentrisch eingestellt. Der Herr steht ihm immer als Mittelpunkt, und der Jünger lebt für den Meister. Die letzten beiden Stellungen werden uns auch klar von dem Apostel geschildert. „Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was des anderen ist." Die höchste Stellung ist aber diese: „Er ist aber **darum** für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht mehr sich selbst leben, **sondern dem,** der für sie gestorben und auferstanden ist."

Es liegt wirklich eine Seligkeit in dem, daß man die Sache Christi von ganzem Herzen meint. „Die Sach' ist Dein, Herr Jesu Christ, die Sach an der wir stehen..."

Auch in dem Gefühlsleben zeigen wir, wie weit wir in unserer christlichen Persönlichkeit herangereift sind. Ein Kind kann sich schwer beherrschen. Wie oft sieht man aber, daß Erwachsene sich ebenso schlecht beherrschen können. Bald zeigt sich das Sich-ungebärdig-stellen, von dem wir in 1. Kor. 13 lesen. Man kann einen unreifen Christen so leicht beleidigen. Oft muß man ihn sehr zart behandeln. Jesus warnt, daß man von den **Kleinen** nicht einen ärgere. Man kann einen Vater in Christo verwunden, aber er stellt sich nicht ungebärdig, denn die Demut ist in seinem Leben nicht zurückgeblieben.

Wir zeigen am besten, wie es mit unserm inneren Wachstum bestellt ist, wenn wir angegriffen werden. Christus offenbarte in solchen Stunden die Größe seines inneren Lebens. Und wir? Wir zeigen oft gerade dann, wie klein wir sind.

Ein erwachsener Mensch sollte sich richtig abschätzen können. Dem Kinde fehlt dieses, und oft ergeht das Kind sich in grandiöse Anmassungen. Paulus dagegen sagt: „Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jederman unter euch, daß niemand weiter von sich halte, als sichs gebührt zu halten, sondern daß er von sich mäßig halte, ein jeglicher nach dem Gott ausgeteilt hat das Maß des

Der Schönwieser Jugendverein
zu Winnipeg
präsentiert das Drama

GLAUBE UND HEIMAT

von Karl Schönherr

im Playhouse, den 10. Nov., 8.05 abends.

Eintrittskarten sind im voraus zu haben

im Preise von 50¢ 75¢ $1.00 $1.50 bei **PIANO HOUSE**, 328 WILLIAM AVE.

Glaubens." Man sagt nicht nein zu einem Dienste, denn man tun könnte, sondern geht in der Kraft Gottes voran. Andererseits läßt man gewisse Arbeit anderen Brüdern, denn man schätzt sich richtig ein.

Ich erwähne noch ein Letztes. Dadurch, daß die Persönlichkeit des Christen durch die Gnade Gottes heranreifen konnte zum Mannesalter in Christo, kann der Mensch auch das Unveränderliche in seinem Leben tragen. Der Christ ändert, was sich ändern läßt, aber er trägt auch in Geduld das, was der Herr ihn tragen heißt. Für Paulus war es ein Pfahl im Fleisch. Auf das dringliche Bitten des Apostels um Erlösung von diesem Uebel kam die Antwort: „Laß dir an meiner Gnade genügen." Paulus wurde durch die Gnade dahin gebracht, daß er willig und fähig war, das Unveränderliche im Leben anzunehmen.

Viele Menschen gehen an dem Unveränderlichen in ihrem Leben zugrunde. Man fragt beständig „warum?" Schließlich reibt man sich innerlich auf. Selig der Christ, der mit dem Liederdichter sagen kann: „Ach Gott, ich kann nun stille sein!"

Wo stehen wir in unserem geistlichen Leben? Das natürliche Alter ist nicht die Garantie, daß der Mensch ein ähnliches geistliches Alter erreicht hat.

Lassen wir doch die Gnade Gottes in unserem Leben walten, auf daß auch wir etwas seien „zu Lob seiner herrlichen Gnade!"

Pred. G. H. Penner †

(Fortsetz. von Seite 1—2)

äußeren Erfolg gerichtet. „Das Beste in meinem Leben tat ich von jeher umsonst", zitierte er schon in einem seiner ersten Briefe an mich. Wie begeistert war er immer für alles Edle und Schöne. Ich glaube, viele von seinen gewesenen Schülern werden noch gerne an die herrlichen deutschen und auch russischen Lieder zurückdenken, die er mit ihnen sang und auf der Geige begleitete.

Aus manchen Briefen sehe ich aber, daß auch die Religionsstunden nicht fruchtlos gewesen sind, und daß manches ausgestreute Saatkorn zur Frucht geworden ist.

Er diente seinem Herrn als Lehrer, Evangelist und später als Prediger.

Am 15. August 1909 verehelichte er sich mit mir, Katharine Isaak. Dieser Ehe entstammen 6 Kinder, die alle am Sarge ihres Vaters trauerten.

Im Jahre 1911 verließ er die Schule am Kuban, und wir gingen nach Riga, wo er weiter studierte und sich sein Hochschullehrerzeugnis erwarb. 1912 folgte er einem Ruf an die Zentralschule in Neu-Schönsee. Die Arbeit daselbst zählte wohl mit zu den schönsten Erinnerungen. Als der erste große Krieg ausbrach, befand er sich in Deutschland auf Ferienkursen und kam auf wunderbare Art mit dem letzten Zuge über die Grenze nach Hause. Im Jahre 1915 wurde er einberufen und diente 2 Jahre als Verwalter in einem großen Hospital in Jekaterinoslaw. 1917 kam er mit gebrochener Gesundheit zurück und arbeitete an derselben Schule bis 1922. Da er nach dem Umsturz der Regierung die Religionsstunden zuletzt in unserer Wohnung abhalten mußte, wurde der Boden immer heißer. Als ihm dann die Frage: „Glaubst du an Gott?" vorgelegt wurde, schrieb er „Ja" und resignierte.

Den 19. Juli 1923 kamen wir nach Herbert, Sask. Ungefähr 2 Jahre diente er als Vertreter der Immigration und war meistens auf Reisen. Im Winter 1930 lag er lange schwer krank an rheumatischem Fieber.

Im Jahre 1931 führte der Herr uns nach Saskatoon. 1937 erkrankte er wieder sehr schwer und schwebte längere Zeit zwischen Leben und Tod. Doch half der Herr ihn noch wieder auf und schenkte ihm noch etliche Jahre. Sobald er wieder gehen konnte, setzte er seine Sonntagsschularbeit und Besuche bei Armen und Kranken fort.

1938 rief Aelt. Töws ihn nach Rosthern in die Siedlungsbehörde („Board"), wo er 6½ Jahre nach besten Kräften gearbeitet hat.

Im Mai 1945 kamen wir hierher nach Chilliwack, B. C. Obzwar meistens leidend, war er doch niemals müßig und hat auch hier, außer der Arbeit in der Wirtschaft, immer die Arbeit für seinen Meister als den wirklichen Zweck für sein Leben angesehen. Sein starker Glaube an Gott und das stellvertretende Verdienst seines Heilandes stärkten ihn immer wieder, und er diente mit wachsender Hingabe und Dienstbereitschaft. Besonders waren es die Kranken im Hospital, denen er seelsorgerisch zur Seite stehen durfte. Auch andere Trostbedürftige und Heilssuchende bemühte er sich zu erreichen. Da hat ihm die russische Sprache noch öfters gepaßt. Daß die Gemeinden ihn unterstützten, das schätzte er sehr und war sehr dankbar dafür. Da seine Krankheit rasche Fortschritte machte, entschloß er sich zur Operation, welche am 11. Sept. an ihm vollzogen wurde. Die Aerzte taten ihr Möglichstes, die Gemeinden beteten, und weil er die ersten Tage sehr munter war, glaubten wir, er würde genesen. Doch in des Herrn Ratschluß war es anders bestimmt. Er erhörte die vielen Gebete seiner Kinder anders und nahm seinen müden Knecht am Abend des 19. Sept. um 10 Min. vor 8 Uhr heim. — Unser lieber Vater erreichte ein Alter von 66 Jahren, 7 Monaten und 6 Tagen. Es überleben ihn seine Gattin, 2 Söhne, 4 Töchter, 1 Schwiegertochter, 3 Schwiegersöhne, 7 Großkinder, 1 Schwester und 3 Brüder mit ihren Familien. Viele Freunde trauern um ihn.

Auf der Begräbnisfeier, die am 24. Sept., 2 Uhr nachmittags, stattfand, dienten die Brüder J. Bergen und Nik. Rempel. Br. Bergen machte die Einleitung mit Lied und Gebet. Dann verlas er das Lebensverzeichnis des Heimgegangenen und hielt eine Ansprache über 5. Mose 33, 3. Br. Rempel hatte 1. Petri 5, 10—11 zum Text. Auch wies er die Zuhörer auf Ebr. 13, 7 hin. Br. C. F. Klassen las einen Brief von Aelt. J. J. Thießen, Sakaton, vor. Br. Thießen führte das Wort Offb. 14, 13 an und erwähnt in seinem Schreiben seine Freundschaft mit Br. Penner und dessen Arbeit in Sask. und Rosthern. Br. Klassen berührt auch etwas Br. Penners Arbeit und spricht tröstend zu der leidtragenden Familie. Dann folgt das Lied: „Abide with me". Zuletzt sprach Rev. Oldfield über Offb. 7, 13—17 in Englisch und betete zum Schluß.

Die Vollendeten.

So manche Harfe hat hier ausgeklungen,
Die einst so oft zum Lob der Herrn erklang.
So manche letzte Saite ist zersprungen,
Die einst so voll des Lammes Lieder sang.

Die Lippen schweigen, die so freudig zeugten
Von dem, was Gott an uns zu tun vermag.
Die Knie ruhen, die so oft sich beugten,
Wenn Schweres hier auf ihrer Seele lag

Sie haben ausgedient und ausgelitten,
Es brach für sie der ew'ge Sabbat an.
Ihr Glaube, der hier mutig hat gestritten,
Trat endlich das ersehnte Erbe an.

Nun schaun'n sie den, der ihres Lebens Quelle
Und ihre einz'ge Kraft und Freude war.
Verklärt sie singen an des Thrones Schwelle
Das neue Lied des Lammes immerdar.

Wir dienen noch, wir wandeln noch im Staube
Und tragen noch des Glaubens Pilgerkleid,
Noch hat nicht ausgestritten unser Glaube,
Es wechseln hier noch Freud und Leid.

Jedoch wir geh'n demselben Ziel entgegen
Das sie erreicht. Und o! Wie bald mags sein,
Dann zieh'n auch wir, wie sie, im vollen Segen
Als Sieger in die ob're Heimat ein!

Wir danken für alle Teilnahme, die man uns erwiesen: für die vielen Blumen, Lieder und Trostworte. Besonders aber danken wir für die vielen Beileidskarten und Briefe.

Die Familie Penner,
110 Hazel St. S.,
Chilliwack, B. C.

(„Bote", „Steinbach Post" und „Zionsbote" möchten bitte kopieren.)

M.C.C.-Nachrichten

— Die 445 mennon. Auswanderer, die am 27. September auf der „S.S. Sorriento" von Genua abfuhren, landeten am 19. Oktober in Montevideo, Uruguay. Vom MCC aus waren die nötigen Vorbereitungen zum Empfang und zur Weiterbeförderung nach El Ombu, der schon bestehenden Siedlung der Danziger Mennoniten, getroffen. Br. Wm. Snyder vom Akron Hauptbüro des MCC weilte in der Zeit in Uruguay, um den zusätzlichen Landkauf und die Unterbringung der neuen Gruppe zu regeln. Laut seinem Bericht verlief bei der Landung und beim Ausladen der Immigranten alles laut Plan.

— Von dem jüngsten Erdbeben in Formosa wurde Hualien im östlichen Teil der Insel am stärksten betroffen. Eine medizinische Klinik des MCC befindet sich dor, und Harold Engel kabelte die Nachricht, daß alle 5 MCC-Arbeiter unverletzt sind.

— Die jährliche Zusammenkunft der MCC-Arbeiter in Europa fand von 27.—30. September in Rüdesheim, Deutschland, statt. Dort wurde von allen Phasen und Plätzen der Arbeit in Europa berichtet, die Arbeit des vergangenen Jahres konnte abgewertet und neue Pläne für's kommende Jahr gemacht werden. Materielle Hilfeleistung ist bedeutend verkleinert worden, ist aber noch immer ein wichtiger Teil des MCC-Dienstes. Nahrungsmittel, Kleider und andere Sachen sind in Deutschland nach drei Seiten noch dringend benötigt: Versorgung der MCC-Nachbarschaftsheime und verschiedener Projekte; Fürsorge durch lokale Hilfsorganisationen und direkte Hilfe an Notleidende.

Die geistliche Betreuung wird in der ganzen Arbeit jetzt mehr betont und gestärkt mit Hilfe von Konferenzen, Arbeitskamps, Nachbarschaftsheimen, Diskussionsgruppen und anderen Aktivitäten. Die europäischen Mennoniten beteiligen sich mehr und mehr aktiv am Freiwilligen Christlichen Dienst. Eine Vertretung ist ernannt worden, um für diesen Dienst in den verschiedenen Ländern unter den Mennoniten Werbearbeit zu tun.

Flüchtlinge sind noch immer die ganz bedürftigste Klasse in Europa. Den nicht-mennonitischen Flüchtlingen wird durch die IRO-Gruppe geholfen. Unsere 4 Arbeiter in der IRO-Gruppe dienen als Berater und Wohlfahrtsarbeiter. Sie können in ihrem Umgange mit den Flüchtlingen den Extradienst im Namen Christi geben, den die sonstigen IRO-Beamten nicht bieten. Daher kam auch die Bitte, den Mennon. in der IRO solche Posten zu geben, wo sie mit den Heimatlosen immer im direkten Kontakt sind in der Arbeit, denn „sie haben etwas zu geben, was so dringend benötigt wird, aber scheinbar so schwer zu finden ist" (Gemeint ist der geistliche Trost).

Auf erwähnter Konferenz kam auch die Arbeit in den Kinderheimen und die Zusammenarbeit mit den europäischen Mennoniten zur Sprache. Außer dem Arbeitsprogramm der Konferenz war ein Teil auch speziell der geistlichen Erbauung und Gemeinschaft, Gebetsstunden und Wortbetrachtung für die Arbeiter gewidmet. Um zu geben, müssen sie selber von Zeit zu Zeit innerlich gestärkt werden.

Den 26. Oktober,
Akron, Pa.

Pr. J. A. Töws

schreibt vom 18. Okt. aus Friesland, Paraguay:

Morgen kommt meine Arbeit in Friesland zum Abschluß. Es war sehr warm und die Zeit sehr voll besetzt. Was es meint „im Schweiße gebadet" zu sein, habe ich hier schon oft erfahren. Sonnabend den 20. Okt. geht es per Wagen nach Volendam, wo ich, so Gott will, etwa 4 Wochen sein werde.

Meine Adresse ist bis jetzt Asuncion gewesen, jedoch vom 25. November ist sie: % Arthur Jahnke, MCC, 964 Vilardebo, Montevideo, Uruguay. Und vom 10 Dez. bis zur Heimkehr: % Pred. Peter Hamm, C.P. 328, Curitiba, Parana, Brasil.

Herzliche Grüße an alle Freunde von J. A. Töws.

Brief aus Rußland.

Der Brief war an J. A. Peters, Oakville, Man., gerichtet und ging uns zu von A. A. Enns, Steinbach. Die Schreiberin ist Frau Agathe Dick mit folgender Adresse:

С. С. С. Р., Сибирь, Алтайский Край, Разъезд Зональный, Бийская Селекц. станция, Дик, Агата Ароновна.

15. Juli 1946.

Liebe Mariechen, Jascha nebst Kindern! — Durch Greta haben wir unlängst etwas aus Eurem Familienleben und Eurer materiellen Lage erfahren. Ich kann mir Dich, liebe Mariechen, als ältere Hausfrau und Mutter von 8 Kindern absolut nicht vorstellen. Wir würden gerne mal zu Euch hineinschauen und gerne alle sehen. Wir leben die letzte Zeit, was Quartier anbetrifft, ganz gut. Ich schreibe diesen Brief bei elektrischem Licht und höre Radio. Hans hat hier 1945 das landwirtschaftliche Technikum beendigt und hat daselbst, d. h. an der Selektionsstation, eine Stelle als Agronom

(Fortsetz. auf Seite 12—1)

An alle, die es angeht: —

Vertauscht

im Winkler M.B. Bethause Sonntag abends, den 21. Oktober, einen grauen „Gabardine" Mantel, Maß 38, „Eatonia" Marke am Einfutter, schräge Taschen.

Man setze sich bitte sofort in Verbindung mit

JOHN J. PETERS
Box 253, Winkler, Man.

Brief an Anadoler...

(Fortsetz. auf Seite 5—5)

Friedensfeld, unserem Heimatdorf, so wie sie es einst am Krönungstage auf Anadol besprochen hatten. Die Gemeinde hatte ein großes Fest veranstaltet, und abends wurde dann der Krönungstag des russischen Kaisers gefeiert. Damals planten sie, um 7 Jahre auf Ignatiew zusammenzukommen. Auch das kam zustande, und ich war mit anderen Frauen der Dienstbrüder auch dabei.

Wir haben glückliche Tage in unserem Ehestande verlebt, aber auch manches Schwere durchgemacht. Doch wir waren zusammen und konnten Freude und Leid teilen bis zum Jahre 1937, als wir auseinandergerissen wurden. Aber nicht durch den Tod, was mir lieber gewesen wäre, sondern durch die NKWD, welche ihn nach Nikopol ins Gefängnis brachte. Unser jüngster Sohn, der mit seiner Frau zu Hause wohnte, brachte ihm von Zeit zu Zeit frische Wäsche und auch etwas Essen. Er durfte auch einmal mit ihm sprechen, jedoch nur unter Aufsicht und in Russisch. Der Sohn erzählte mir, daß Vater sehr angegriffen aussah, und aus seinen Augen hatte er gesehen, daß er was sagen wollte, aber nicht durfte. Einmal fuhr die Schwiegertochter zu ihm und erhielt auch Erlaubnis, mit ihm zu sprechen. Die sagte, sie hatte es ihm angesehen, daß er vorher geweint hatte, sich dann aber hart gehalten habe, denn in Gegenwart der Wache darf nicht geweint werden. So verflossen 3 Monate, bis auch der Sohn und auch der Schwiegersohn denselben Weg gingen, ja auch alle Männer in unserem Dorf. Dann fuhr die Schwiegertochter noch einmal hin und bat um Erlaubnis, mit ihm zu sprechen, aber ihre Bitte wurde abgesagt. Auf einem Papier hatte der Sohn geschrieben, daß er alles erhalten habe, sie solle in der Stadt nächtigen und er wollte von innen wirken um Erlaubnis für sie, mit den Gefangenen zu sprechen. Morgens früh ging sie voller Hoffnung hin, aber, o Schrecken, sie waren alle weggeschickt. Bis heute habe ich nie mehr von ihnen gehört. Mich konnte nur eines trösten, und zwar die Gewißheit, mein lieber Mann hatte Glauben gehalten trotz dreimonatlicher Gefängnismarter. Durch Gottes wunderbare Führung erhielt ich etliche Abschiedszeilen, in denen er schrieb: „Nehmt's nicht zu schwer, erkennt's als aus Gottes Hand und tröstet Euch damit, daß es droben ein Wiedersehen gibt. Dorthin gehe ich in festem Glauben." — Mich hat der himmlische Vater durch viele Trübsale geführt, aber nicht im Stiche gelassen, sondern hierher zu meinem Sohn gebracht, der mir von 6 Kindern geblieben ist. Er ging als Jüngling nach Amerika und hat hier eine liebe Frau geheiratet.

Die eine Schwiegertochter mit ihren drei Kindern ist auch durch Gottes wunderbare Führung nach Coaldale, Alta., gekommen und hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß ihr Mann lebt. Ich aber glaube nicht, daß mein lieber Mann all die Strapazen durchgemacht hat, denn er würde im Nov. schon 80 Jahre alt sein. Somit schließe ich meinen Bericht und glaube, daß vielleicht noch etliche am Leben sind, die ihn kennen. — Mit Gruß,

Frau Helena Löwen,
Box 118, Leacock,
Lancaster Co., Pa., USA.

Briefe von Lesern: —

Gen. Deliv., Virgil, Ont.,
28. Oktober 1951.

Wir sind hier nun bald heimisch, und es geht uns gut, jedoch die Kinder sind weit zerstreut. Toby u. Hulda sind wieder in der Winkler Bibelschule, Alvin im MCC in Deutschland, Herta in Tab. College, Johnny besucht hier die Bibelschule, Susie und Erna nehmen Gr. 11 u. 12 in der „Eden" Hochschule und die Jüngsten, Käthie und Edith, sind in der Elementarschule. Nun, im Sommer ändert sich das wieder, sogar Alvin hofft, dann daheim zu sein.

Am 19.—20. Okt. war in Leamington unsere Prediger- und Diakonenkonferenz, und am 2.—3. Nov. die provinziale M. B. Konferenz in Kitchener.

Die „Eden" Mennon. Hochschule hat 129 Schüler, u. die Virgil Publ. School 350, auch meistens Mennonitenkinder. Die M. B. Gemeinde hier hat fast 500 Glieder und 400 Sonntagsschüler. Da unser Versammlungshaus vergrößert und verbessert wird, hatten wir unsere Gottesdienste in der Publ. Schule. Die Bibelschule hat zirka 30 Schüler.

Am 27. hatten Nelly Görzen (Franz Görtzens Tochter) und ein John Voth Hochzeit. Dort trafen wir wohl fast alle gewes. Neu-Samarer. Geschw. John Kliewers fuhren am 29. Okt. ab auf eine Reise durch den Westen bis Brit. Columbien.

Wir hatten bis jetzt schönes Wetter ohne Frost. Die Obsternte war reichlich, die Preise aber wohl niedrig. — Für Briefe an uns und auch für die M. R. bitten wir, anstatt R. R. 2, Niagara-on-the-Lake, jetzt folgende Adresse zu brauchen: J. T. Voth, General Delivery, Virgil, Ontario.

Am 28. Okt. hat es zum erstenmal in diesem Jahr gefroren.

Euch und alle werten Freunde unter den Lesern grüßend,

Johannes T. Voth.

(Joh. Voths zogen im Spätsommer von Springstein, Man., nach Virgil, Ont. — Red.)

Hollywood, Maryland, USA.

Ich bin Peter Phil. Wiebe, geb. im Dorfe Neuhorst, Chortitza, im Jahre 1882. Von dort zogen wir 1906 nach Sibirien, 1928 nach dem Amur, 1934 zurück in die Ukraine, Dorf Neuenburg, 1935 nach Jasykowo Nr. 2, und von dort dann schon in die Flucht aus der Alten Heimat. Das war mein Weg, und ich hätte es wohl kaum alles durchmachen können und wäre heute nicht hier, wenn Gottes starke Hand mich nicht wunderbar geführt und getragen hätte.

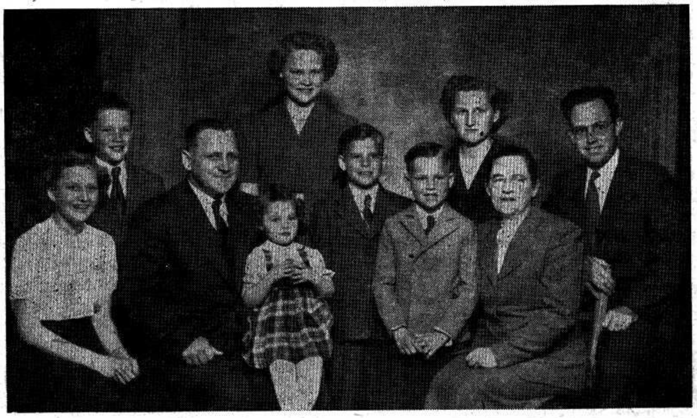
Jetzt bin ich in einem Lande, wo keine Furcht und kein Grauen mehr ist, aber für solche alte Leute ist es in Amerika auch schwer. Das Schlimmste ist, daß hier keine Mennoniten sind, nur 3 Familien, wir, mein Schwiegersohn Jacob Günther mit Familie und Familie Wilhelm Harder. Unweit von hier ist noch ein Franz Dick.

Bitte, wenn sich wo Verwandte und Bekannte von mir finden, schreibt uns doch Briefe! In den 20-ger Jahren ging meiner Schwester Sohn David D. Wiebe von Grischowka, Sibirien, nach Amerika (Kanada?). Er war ledig. Wer kann mir seine Adresse angeben?

Im voraus dankend,

grüßt herzlich Peter Wiebe.

Missionsgeschwister J. J. Dick und Kinder.



Von der Reise.

J. J. Dick, a. B. „M.S. Tawali", Persian Gulf, Bahrain Inseln.

9. Okt. 1951.

Einen Gruß von der Reise nach Indien mit 2. Mose 14, 13: „Fürchtet euch nicht, stehet fest und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird."

Obiges Wort Gottes ist uns in letzter Zeit zum Segen gewesen als wir durchs Bibelland reisten. An manchen historischen Plätzen sind wir schon vorbeigefahren. Möchte etliche Eindrücke und Beobachtungen mitteilen. Als wir New York verließen meinte man, wir würden am 4 Oktober schon bis Basrah sein, es wird aber etwa 2 Wochen später werden.

Ueber den Atlantischen Ozean nahm es 13 Tage, weil wir zwei Orkanen aus dem Wege fahren mußten. Die brausenden Wellen davon verspürten wir mehrere Tage stark. Unser Schiff hat 10 Zuchtbullen auf Deck für Iran und, um die zu schützen, mußten wir einen Tag mit halber Geschwindigkeit fahren. Als wir den 20. Sept. nachmittags durch Gibraltar fuhren, begegneten uns daselbst 36 große Kriegsschiffe der amerikanischen Marine. Es war ein majestätischer Anblick mit der Festung im Hintergrund. Eine Woche fuhren wir im Mittelländischen Meer an Malta (Milet), Kreta und Cypern vorbei. Mit Apg. 27. und 28 an Hand, hinterließ das segensreiche Eindrücke. Vom 25. bis 28. Sept. waren wir bei Beirut im Hafen. Es wurde viel Mehl ausgeladen und Eisen eingeladen.

Wir konnten Visa für Libanon und Syrien bekommen und fuhren auf einem Auto bis Baal Beck (Heliopolis), wo viel prächtige Ruinen vom früheren Götzentempel Baal und Jupiter sind. Der Weg durchs Libanon-Gebirge ist schön. Das Tal zwischen dem Libanon und Anti-Libanon ist sehr fruchtbar. Große Kartoffel- und Melonenfelder, auch Getreide. Da sind viel Kamel-Karawanen, und auf Maultieren und Eseln reiten Leute den Hochweg entlang. Ueberall sieht man Militär und auch Flüchtlinge vom südlichen Palästina in Lagern, welche die politischen Unruhen verraten. Weiter fuhren wir etwa 70 Meilen bis Damaskus in Syrien. Auf der Grenze war auch viel Militär und Polizei, und manche Einheimischen wurden aufgehalten und untersucht. Uns nahm es etwa eine halbe Stunde mit den Papieren. In Damaskus sahen wir die alte Stadt, wo mal Benhadad und Hasael regierten und wo Elisa gewesen ist. Natürlich gibt es besondere Gefühle, zu sehen: die alten Wege, Straße, die die Gerade heißt, Ananias' Haus, das Fenster in der alten Stadtwand, durch welches Paulus nach allen seinen wunderbaren Erfahrungen hinuntergelassen wurde als er nach Arabien floh. Dann betet das Herz auch angesichts des Mt. Hermon, in einer biblischen Atmosphäre, die einem in allen Beziehungen so bekannt scheint. Die Leute dort im Inneren des Landes haben nicht viel Fortschritte gemacht und gehen wahrscheinlich in den nämlichen Tracht, wie zu Jesu Zeiten. Gerne hätten wir noch mehr Plätze, ja ganz Palästina besucht und erst in Aegypten das Schiff bestiegen, doch die Unruhen machen es nicht ratsam, und es kostet auch immer noch extra Geld. In Beirut ist viel schöne Frucht auf dem Markt. Weintrauben waren sehr billig und Aepfel und Birnen sehr schön. Tyrus und Sidon und Sarepta sahen wir, als wir weiter nach Aegypten an dem Ufer entlang fuhren.

Es war Sonntag abend, als wir in Aegypten, im Hafen von Port Said auf den nächsten „Convoy" und Lotsen warteten, um durch den Suez zu fahren. Ueber Radio wurde gesagt, daß die Juden Neujahr feierten, im Andenken an die Errettung aus Aegypten, als alle Erstgeburt der Aegypter gestorben war. Das Blut hatte die Gläubigen damals gedeckt. Mit diesen Eindrücken fuhren wir langsam den ganzen Montag durch den Kanal und das Wasser, wo Israel siegreich durchzog.

(Fortsetzung folgt)

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich bitte Sie um Auskunft über eine Person, die, wie mir der ehemalige Bürgermeister von Chortitza, Karl Hiersack, mitteilte, vor etlichen Jahren mit ihrer jüngeren Schwester nach Nordamerika ausgewandert ist. Es handelt sich um Fräul. Gertrud Regier aus Chortitza, Altkolonie am Dnjepr, ungefähr 1920 geboren, war die letzten Jahre beim Gebietskommissar in Chortitza angestellt, vorher mehrere Jahre im Friseursalon in Chortitza bei der Kasse und wohnte dort mit ihren Eltern und Geschwistern in Chortitza-Rosental bei der Brücke nach Einlage. Wie mir H. Hiersack weiter mitteilte, ist ihr Bruder nach Südamerika ausgewandert, ihre Eltern sind verschollen, wahrscheinlich nach Rußland verschleppt. Den Vornamen u. das Alter der Schwester, die mit ihr ist, weiß ich nicht.

Mit freundlichen Grüßen,

gez. Wilhelm Poplan,
(13b) Simbach am Inn,
Maximilianstr. 20, Deutschland.
(Eingesandt von Arnold Regier, M.C.C., Germany.)

Ich suche meinen Bruder Peter Fast. Er ist 1929 im Herbst von Rußland nach Kanada emigriert und hat seine Eltern und Geschwister in Rußland zurückgelassen. Durch den 2. Weltkrieg ist es mir gelungen, von Rußland zu flüchten, und ich befinde mich seit 10 Monaten in Kanada. Peter Fast ist 1906 in Kalifornien geboren und ist mit seinen Eltern und zwei Brüdern im Jahre 1911 von Kalifornien nach Rußland ausgewandert und 1929 nach Kanada emigriert. Seine Eltern und Geschwister hinterließ er im Dorfe Nikolajewka, Rußland. Seine Eltern: Peter Kornelius Fast und Lena Fransen. Geschwister: Kornelius, geb. 1905, Bernhard — 1910, Lena — 1913, Heinrich — 1915, Hermann — 1918, Abram — 1925, Maria — 1927.

Im voraus für Auskunft dankend,

Ihr Hermann Fast
Box 226, Virginiatown, Ont.

Alte Adresse: R.R. 2, Niagara-on-the-Lake, Ont.
Neue: Gen. Del., Virgil, Ont., **John T. Voth.**

Alte Adresse: R.R.1, Borden, Sask.
Neue: 220—27 St. W., Saskatoon, Sask., **C. J. Wall.**

Alte Adresse: 442 E. 58, Vancouver, B. C.
Neue: 6434 Pr. Albert, Vancouver, B. C., **H. J. Martens.**

Christlicher Jugendfreund

Tante Hedwig

Erzählung von Helene Hübener.

Der Umzug.

(Fortsetzung)

„Heute, liebe Hedwig, habe ich für dich eine eigene Arbeit", begann Frau Charlotte. „Wir müssen wieder tüchtig packen. Nun wollte ich dich bitten, ob du dich an das Zimmer unseres Aeltesten machen wolltest. Er und Marianne sollen natürlich helfen, aber wenn du die Oberaufsicht führen möchtest und dafür sorgen, daß nicht alles, was darin ist, mitkommt. Es ist so sehr viel unnützer Kram da oben, aber Ludwig hängt mit einer Zähigkeit an jedem alten Stein, an jedem Stückchen Draht oder Eisen, daß ich fürchte, du wirst manchen Kampf zu bestehen habe. Ich habe unten vollauf zu tun, habe mir Frau Bochmann bestellt, um mit ihr einige Betten umzustopfen, also wenn du dieses besorgen möchtest?"

Hedwig lachte. „Ich soll mich an das Raritätenkabinett machen? Nun gut, wenn ich nur nicht mit dem Herrn Besitzer in Streit gerate!" „Augenblicklich ist Ludwig noch nicht da; er wird aber bald kommen." „Gut, Marianne", sagte Tante Hedwig zur Nichte, die heute in einem grauen Hauskleide und in sauberer Schürze zum Helfen bereit stand, „laß uns also nach oben gehen und sehen, wie wir das Werk am besten angreifen."

„Tantchen, du wirst aber erschrecken, wenn du in Ludwigs Zimmer kommst." „Ich habe starke Nerven, Marianne."

Das junge Mädchen lachte und hüpfte, der Tante voran, leichtfüßig die Treppe hinauf. Sie öffnete Ludwigs Stubentür und ließ die Tante eintreten. Hedwig stand einen Augenblick verblüfft. „Ist dies das Zimmer eines Gymnasiasten der höchsten Klasse, der deutsche Klassiker studiert, Homer und Virgil liest und Mathematik treibt?" rief sie mehr belustigt als erschrocken. „Was ist denn das für ein greulicher Schädel, der dort über der Tür hängt?" „Das ist der Schädel eines Wildschweins," belehrte Marianne, „der kleine hier ist ein Katzenschädel und dort auf der großen Borte in der Ecke", sie zog ein Tuch weg, worauf Hedwig einen leisen Schreckenslaut nicht unterdrücken konnte, „hier ist das Gerippe unseres treuen Haushundes. Ludwig hat alles kunstvoll präpariert und zusammengestellt. Jeder staunt darüber." „Ein eigener Geschmack", lachte Hedwig. „Nein, daran wollen wir uns nicht vergreifen. Das mag er selbst verpacken. Aber was bedeuten denn diese Drähte und Geschichten, die sich an der Wand hinziehen?"

„Das ist eine Telephoneinrichtung, die er selbst gemacht hat. Sie führt ins Nachbarhaus in das Zimmer seines Freundes", berichtete Marianne der Tante sachverständig. „Sie verkehren auf diese Weise miteinander, wünschen sich: „Guten Morgen", wenn sie noch im Bett liegen und abends lesen sie sich mitunter etwas vor." „O Kinder der Neuzeit", rief Hedwig kopfschüttelnd. „Wie hätten Schüler zu unseren Zeiten an so etwas gedacht!" Sie sah sich im Zimmer um. Was gab es da alles, es war nicht mit einem Blick zu übersehen. Auf den verschiedenen Borten an der Wand gab es Flaschen und Fläschchen mit mysteriösem Inhalt, auf einigen war ein großer Totenkopf gemalt und drei schwarze Kreuze dabei. „Noli me tangere", rief Hedwig und streckte die Hände abwehrend vom Leibe. „Daran vergreife ich mich nicht." Hier standen kleine Maschinen, deren Zweck unbekannt war, dann gab es Rollen mit Draht umwickelt, Messingschrauben, Nägel, Spirituskocher, unzählige kleine Schachteln mit Inhalt. Dort war eine elektrische Klingel angebracht, gewiß etwas Nützliches zum Wecken am Morgen, auch kleine elektrische Glühlämpchen gab es und was dergleichen mehr war. Die Wände waren mit alten Klassenmützen verziert, eine stattliche Reihe von Sexta an, dazwischen Gesetzbücher des Gymnasiums, Kalender, Bildnisse, Stickereien. Hier war eine ganze Wand von Ansichtskarten malerisch geordnet. In einer Ecke stand der Arbeitstisch und über demselben ein Bücherbrett. Also Klassiker gab es doch noch, wie Hedwig bemerkte, die Neuzeit hatte die alte Gelehrsamkeit doch nicht ganz verdrängt.

Jetzt wurde die Tür hastig aufgerissen. Eine Frau mit einer mächtigen großen Schürze guckte herein. „Ist Frau Stelzer hier?" fragte sie. „Nein, Frau Bochmann, die Mutter ist unten im Parterre rechts, sie wartet schon", rief Marianne.

„Ich konnte nicht früher kommen, mußte erst meine Kinder zur Schule besorgen. Na, hier gibt's aber zu packen." „Meine Güte, was ist da alles drinne." Neugierig kam sie näher. „Fräulein Mariannchen", sagte sie und zupfte das junge Mädchen am Kleide, „wenn der junge Herr die Mützen da an der Wand nicht mehr tragen täte, die rote und die grüne, das wären ein paar schöne für meine zwei Jungen."

„Die wird er wohl alle zum Andenken mitnehmen."

„Die Frau Mutter hat mir den alten Koffer geschenkt, da hinein soll ich alles tun, was noch für mich abfällt beim Umzug. Er steht hier hinter der Tür, Fräuleinchen, nicht wahr? wenn sie was finden tut?" „Von Ludwigs Sachen werden Sie wohl nicht viel gebrauchen können, wir müssen nach allem auch erst die Mutter fragen."

Die Frau ging von dannen, und Hedwig machte sich zunächst mit Marianne an den Inhalt der Kommode. Sie packten eine Kiste mit Wäsche und Kleidungsstücken. Als sie schon mehrere Schubfächer leer geräumt hatten und das letzte aufzogen, entdeckte Hedwig eine zierliche runde Puppenschachtel, die sie herausnahm mit den Worten: „Was ist den hierin verborgen?" „Ludwigs Sonntagsschlipse, liebe Tante". Hedwig öffnete behutsam, prallte aber erschrocken zurück. „Da — das — sind doch keine Schlipse — hu Marianne, sieh doch."

Marianne beugte sich eben über die Schachtel und brach in ein helles Gelächter aus, als Ludwig hereinstürmte mit den Worten: „Was geht denn hier vor? Was tut ihr mit meiner Schachtel? O, ihr zerbrecht mir doch nichts. Das sind Knochen von einem Hammel, die ich mir mühsam gesammelt habe."

„Aber in einer Schachtel, wo die seidenen Schlipse aufbewahrt werden! O Ludwig!" „Die Schlipse ruhen wohlverwahrt in einer Ecke der Kommode. Sie kommen auch wieder hinein, Tantchen. Ich will mir die Knochen auf Pappe befestigen und an die Wand hängen, wie die Schädel."

„Jetzt mußt du fürs erste einmal alles von der Wand herunternehmen, lieber Ludwig. Du weißt doch, daß wir umziehen, und wirst gewiß so wenig wie möglich von deinen Sachen mitnehmen."

„Möglichst alles, Tantchen. Laß mich nur allein packen, bitte. Ich fühle mich am wohlsten, wenn ich mit meinen Sachen allein bin." „Großes Kompliment. Du erlaubst aber, daß wir deine Wäsche und Kleidungsstücke aus dem Chaos retten, später wollen wir das Feld räumen."

Ludwig murmelte noch etwas und packte seine Hammelknochen wieder sorgsam ein. Dann holte er seine Steinsammlung, es war ein ansehnlicher Kasten mit seltsamen Stücken, und begann einen Koffer damit zu füllen. Er entwickelte großes Talent zum Packen und erzählte den Damen, wie er sein Zimmer im andern Hause, das bedeutend größer sein sollte als dieses, noch mit mehr Schädeln zu schmücken gedächte.

Als Hedwig mit dem Packen von Ludwigs Sachen fertig war und eine Uebereinkunft mit ihm geschlossen hatte, verschiedene Dinge, die nicht mehr zu gebrauchen waren, dem Feuertode zu übergeben, begab sie sich in Mariannchens Zimmer, um auch hier die Sache für den Umzug bereit zu machen.

„O wie duftig und schön ist es hier," rief die Tante befriedigt. „Das ist ein Mädchenstübchen, wie mir's gefällt." Die peinlichste Sauberkeit herrschte in dem kleinen freundlichen Gemach. Blühende Topfgewächse, ein großer Feldblumenstrauß, hübsche Bilder und Photographien schmückten das Zimmer. Doch auch hier mußte Hand angelegt werden und nach Verlauf weniger Stunden hatte der Umzug sein verwüstendes und zerstörendes Gepräge aufgedrückt.

Als Tante Hedwig und Marianne nach unten kamen, trat Charlotte ihnen mit einem „So, nun bin ich fertig", entgegen. Sie war noch ganz mit Federn bedeckt und rief: „Rührt mich nicht an, ich will mich erst reinigen." Mit diesen Worten verschwand sie, während Frau Bochmann mit einem Paken alter Sachen nach oben eilte und es glücklich in dem alten geschenkten Koffer verbarg, in dem sie noch viel einzuheimsen gedachte. „Denn", hatte sie zu einer Nachbarin gesagt, „bei einem Umzug hilft man gern, da fällt für unser einen mehr, ab, als wenn es Waschen und Scheuereien gibt."

Nun wurde energisch weiter gepackt, es wurde immer kahler und ungemütlicher, aber Hedwig vertröstete die Familie auf das schöne Tannenberg mit seinen hübschen Umgebungen, auf die Großeltern, die sich freuten, ihre Enkelkinder in der Nähe zu haben; sie suchte alle möglichen Vorteile heraus, um ihnen das Scheiden von der alten Heimat möglichst leicht zu machen.

(Fortsetzung folgt)

Menn. Missionskamp Headingly, Man.

Am 15. Juni zogen wir nach dem mennon. Missionskamp, um die Arbeit der Kampleitung für den Sommer zu beginnen. Wir haben fast 3 Monate das Vorrecht gehabt, in der schönen Umgebung zu arbeiten und den verschiedenen Ereignissen des Kamps beizuwohnen und uns daran zu beteiligen. Die Retreats, die Sängerfeste, die Familienfeste und der Jugendtag haben einen schönen „Kamp-Sommer" veranstaltet.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, muß hier eine Aufklärung gemacht werden. Geschw. Jak. Wiebe von Altona waren angestellt, die Leitung des Kamps wieder aufzunehmen. Weil sie den ersten Monat nicht kommen konnten, dienten wir als Stellvertreter. Als der Monat vorüber war, gab Br. Wiebe uns die Gelegenheit, den ganzen Termin zu bleiben, und mit der Bewilligung der Kampverwaltung blieben wir für den Rest des Sommers da.

Am 16. Juni hatten die Studenten, Lehrer und Freunde des Bibel College hier ihre Schlußfeier.

Am 23. u. 24. Juni feierten die Forsteier von Anadol und Asow Wiedertreffen.

Am 2. Juli zeigte Rev. Davis, Sekretär der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft, Lichtbilder und in einer kurzen Ansprache erzählte er von der Arbeit der genannten Gesellschaft.

Vom 5. bis 8. Juli fand das jährliche Jugendtreffen hier statt. Es waren über 100 Jugendliche zugegen, welche von Missionarin Kuyf, Br. K. Bauman, Pred. J. J. Esau, Pred. Abr. Neufeld und Gerhard Enns mit Vorträgen und Ansprachen bedient wurden.

Vom 9. bis 15. Juli und wieder vom 16. bis 22. Juli waren die zwei Sonntagsschulkamps. Es beteiligten sich ungef. 175 Kinder und 15 Lehrer. Wir durften einem lebhaften und gut geregelten Kinder Retreat beiwohnen. Es war bei dieser Gelegenheit, daß man sehen konnte, wie der Geist Gottes waltete, indem eine Anzahl Kinder öffentlich erklärten, daß sie Jesum als Heiland gefunden und angenommen hatten. Die Sonntagsschulkamps müssen von unseren Gemeinden noch viel mehr geschätzt und unterstützt werden.

Am 29. Juli fand ein Sängerfest statt, an welchem sich die Chöre von Niverville, Glenlea, und Springstein, unter der Leitung von John Konrad beteiligten.

Am 12. August wurde ein „Friesenfest" abgehalten. Des Abends diente der Männerchor von Altona, unter der Leitung von J. A. Wiebe. Das Thema, „Das zweite Kommen Jesu Christi", wurde uns von Pred. B. W. Sawatzky sowohl als auch vom Männerchor nahe ans Herz gelegt.

Die verschiedenen Chöre aus den Gemeinden des nördlichen Manitoba hatten hier am 9. September einen Jugendtag.

Der Badeplatz ist im vergangenen Sommer sehr benutzt worden.

Wir haben versucht, das Prinzip, daß kein gemischtes Baden stattfinden soll, beizubehalten und sind auch im großen ganzen ziemlich erfolgreich gewesen. Ein separates Badehaus für Frauen ist jetzt auch fertig. Wir sind dankbar, daß kein Unglück im Wasser passiert ist.

Die Kabinen: — Es tut uns leid, daß unsere Kabinen nicht sehr benutzt wurden. Das Mädchen Dormitory hat wieder sehr gute Dienste geleistet. Es fehlt ein ähnliches Gebäude auch für Knaben. Es würde dann nicht so an Raum mangeln und die Aufsicht über die Knaben würde auch leichter sein.

Sport: — Während des ersten Teils des Sommers hat die lokale Jugend an den freien Sonntagen hier Ball gespielt. Dieselbe Gruppe hat auch schon beinahe ein „Tennis Court" fertig.

Der Laden: — An all den Festlichkeiten war der Laden offen, und der Profit von demselben ist beachtlich.

Ackerland: — Es wurde in diesem Jahr ein neues Projekt begonnen. 31 Acres Land sind in der nordwestlichen Ecke des Kamps geklärt worden und sind für das nächste Jahr zu besäen. Die Einnahmen sollen zum Ausbau des Kampes helfen.

Es waren im verflossenen Sommer manche Probleme, die wir

(Schluß umseitig.)

Diese Zeitschrift gefällt Ihnen? — Dann

sorgen Sie bitte mit,

daß sie Verbreitung finde, indem Sie Ihre Bekannten auf sie aufmerksam machen.

versuchten zu lösen, und es erfreut uns, daß wir teilweise erfolgreich gewesen sind. Manches jedoch konnten wir nicht fertigbringen. Wir sind dankbar für diese Erfahrung, denn wir haben in einer einfachen Weise dienen dürfen, wir haben gelernt, wir haben neue Freunde gewonnen und wir haben die angenehme Atmosphäre des schönen Platzes genießen dürfen.

Zum Schluß möchte ich einen Gedanken anregen. Während des Sommers steht uns dieser große Platz zur Verfügung zum Spielen, Singen, uns Treffen, u.a.m. Dieser Missionskamp ist groß und bietet viele günstige Gelegenheiten. Wäre es vielleicht am Platze, wenn die Gemeinden oder vielleicht die Jugendorganisationen hier ein Heim gründen würden? Es könnte ein Altenheim oder ein Waisenheim sein.

Möge Gott uns das richtige Verständnis für unsern Missionskamp geben. Möge Er uns zeigen, wie wir unsere leiblichen und geistlichen Kräfte hier anwenden können. Möge Er stets in unser aller Herzen den Gedanken bewahren, daß alles was wir tun in Worten, Werken und Gedanken, zu seiner Ehre gereichen soll.

Edward u. Elisabeth Enns.

Begegnung mit Wölfen.

Von Alma Hahn.

(Schluß)

„Fort, fort", schrie Eberhard mit angstverzerrtem Gesicht und wollte schon die Peitsche schwingen; aber auf ein donnerndes Halt des Doktors ließ es die Hand sinken. Die Pferde schnaubten u. scharrten mit den Hufen, sie witterten die Gefahr und wollten weiter, aber sie standen doch, da eine feste Hand sie hielt.

„Ernst", sagte der Onkel, „leuchte nach vorn, du wirst einen Haken finden, hänge die Laterne da an; nein, steig unter keiner Bedingung aus, du mußt dich so zurechtfinden, und du, Eberhard, halt die Zügel ordentlich fest, wir haben etwas Zeit, da die Tiere eingeschüchtert sind und sich erst wieder sammeln müssen. Und nun, Ilse, hebe ich dich hinüber, ihr werdet schon alle drei irgendwie Platz finden, ihr fahrt dann voraus und ich decke euch den Rücken."

— „Unter keiner Bedingung lasse ich dich allein, Onkel", sagte Ilse fest, obwohl ihre Zähne vor Furcht aufeinanderschlugen und sie am ganzen Körper bebte, „wenn dir etwas zustößt, kann ich doch wenigstens das Pferd lenken oder auch den Revolver abschießen oder dir auch sonstwie helfen. Nein. ich bleibe bei dir, Onkel Alfred", und sie schob seinen Arm, der sie umfassen wollte, so energisch zurück, daß er nachgab; es war auch wirklich keine Zeit mehr zu verlieren.

„Tapferes Kind", sagte er leise, und seine Stimme war nicht sehr fest. Die Laterne hing nun am anderen Schlitten und verbreitete ein schwaches Licht. „Fahr zu, Eberhard", sagte der Doktor, „fahr zu, was du kannst, ich bleibe hinter euch und decke euch, habe ja noch vier Schüsse in meinem Revolver."

Eberhard, froh, der Gefahr zu entrinnen, hob die Peitsche; das Pferd, froh, nicht mehr still stehen zu müssen, zog an und raste, ohne daß man es antrieb, vorwärts, während der Doktor seinen Schlitten folgen ließ.

Nun aber hatten die Wölfe sich wieder gesammelt, sie sprangen herbei und umringten den Schlitten von neuem in beängstigender Weise. Die Dunkelheit war ihnen günstig, man sah so wenig, daß der Doktor nicht zielen konnte. Das Pferd griff aus, es gab alle seine Kraft her, trotzdem liefen die Tiere neben dem Schlitten her, Ilse sah in glühende Augen, sie hörte ein merkwürdiges Knurren und schauderte. Sie schloß die Augen, krampfte die Hände fest ineinander, die Angst wurde trotz dem riesengroß in ihr, so daß sie meinte, sie wäre nur noch halb lebendig, aber sie war entschlossen, nicht von der Seite des Onkels zu weichen. Obwohl sie von der bevorstehenden Gefahr nicht das Geringste verstand, war es ihr doch klar, daß e i n Mensch allein eher verloren ist. Und plötzlich fiel ihr das Lied ein, das sie am vorhergehenden Abend zur Andacht gesungen hatten: „So nimm denn meine Hände und führe mich." Sie sagte es leise vor sich hin, es lag so viel Trost in diesen wenigen Worten. Diese Andachten, bei denen immer gesungen wurde — Tante Kitty hatte eine wundervolle Altstimme und gab den Ton an — waren für Ilse von Anfang an eine große Freude gewesen. So kam es, daß sie, an den letzten Abend sich erinnernd, ganz ruhig wurde, den Vers leise für sich zu Ende sprach und noch die inbrünstige Bitte hinzufügte: „Lieber Gott, hilf du uns". — Da zerteilten sich plötzlich die Wolken, der Mond kam hervor und erhellte die Landschaft, als wollte er sagen, da bin ich, mir scheint, es ist Zeit, daß ich komme.

Der Waldweg war fast zu Ende, der Doktor sah die große Straße vor sich; dieser Augenblick mußte ausgenutzt werden. Er gab Ilse die Zügel und sagte: „Halt sie fest, so gut du kannst, jetzt werde ich schießen. „Er wandte sich um, zwei Schüsse knallten, der eine traf, ein Wolf stürzte, die andern heulten laut.

„Nun hab ich noch zwei Schüsse, die müssen aufbewahrt werden", sagte der Onkel halblaut, dann fuhr er los, das Pferd raste vorwärts, die breite, hell beschienene Straße hatte glatte Bahn.

Einige Wölfe blieben zurück, sie stürzten sich wohl auf ihren gefallenen Kameraden, aber einige folgten dem Schlitten, wie Schatten stoben sie einher, bemüht, vor das Pferd zu kommen und ihm den Weg abzuschneiden. Noch einmal mußte der Doktor Feuer geben, diesmal traf er sogar zwei von den unheimlichen Gesellen.

Die Schatten verschwanden, der Onkel, sich umblickend, sagte nach einer Weile: „Wir sind gerettet, sie bleiben alle zurück, ein Zeichen, daß sie jetzt genug zu fressen haben. Sie stürzten sich über die Gefallenen, und bis sie die völlig zerrissen und sich ihre Beute geteilt haben, sind wir zu Hause. Es ist eine merkwürdige Sache, daß sie sogar auf heller Straße die Verfolgung aufnahmen, nur ihr starker Hunger kann sie dazu gebracht haben, uns in frecher Weise zu belästigen. Lebst du noch, Ilse?" Er beugte sich vor und sah ihr ins Gesicht. „Ja, Onkel Alfred", antwortete sie leise, mir ist nichts geschehen"; aber ihre Stimme zitterte und sie konnte es nicht hindern, daß ihr die Tränen über die Wangen liefen. Doch beruhigte sie sich schnell, und als sie weiterfuhren, ohne daß ein Wolf sich mehr blicken ließ, und der Schlitten wieder sanfter und weniger eilig über die spiegelglatte Fläche glitt, kam ein Augenblick, wo sie sich über die Schlittenfahrt wieder zu freuen vermochte.

„Ich hoffe nur, der erste Schlitten ist unbehelligt nach Hause gelangt", sagte der Onkel, „und Tante Kitty hat von all dem nichts gemerkt. Sie hätte nicht an sich gedacht, ihr wäre aber vor Sorge um uns ganz elend geworden. Sie weiß wohl, daß ich immer einen Revolver in der Tasche habe, aber immer hilft der auch nicht."

„Fallen denn die Wölfe so leicht Menschen an?" fragte Ilse.

„In erster Linie haben sie es auf die Pferde abgesehen, aber wenn sie erst denen an die Gurgel springen, sind auch die Menschen verloren; zu Fuß kann man den Bestien natürlich nicht entgehen; Aber schau, Ilse, da sieht man bereits die Lichter unseres Hauses und da kommt uns auch Martin mit dem kleinen Schlitten entgegengefahren."

„Uns ist nichts geschehen", rief er dem alten Kutscher zu, der sein Pferd dicht vor ihm anhielt. „Gott sei gedankt", antwortete der Alte; man merkte seinen Worten an, wie ernst er es meinte. „Ich traute meinen Ohren nicht, als die jungen Herren mir zuriefen, Sie müßten sich gegen Wölfe verteidigen. Da habe ich ein Gewehr geholt und bin so schnell ich konnte zurückgefahren."

„Ein Glück, daß ihr nichts von den Bestien gemerkt habt, Martin; meine Frau hätte sich zu sehr geängstigt. Aber nun sorgt für das Pferd, es ist völlig naß, hat sich brav gehalten." —

Der Doktor sprang aus dem Schlitten, nahm Ilse, ehe sie es hindern konnte, auf die Arme und trug sie ins Haus. Dort befreite er sie von all ihren Hüllen und küßte sie herzlich. Ilse merkte, daß seine Augen ganz klar waren, und begriff erst jetzt ganz, in welcher großen Gefahr sie geschwebt hatten.

„Da hast du deine tapfere Nichte", sagte er zu Tante Kitty, die eilig herkam mit ganz blassem Gesicht, so hatte sie der Bericht der Jungen erschreckt, „sie hat einen Mut bewiesen, wie Jungen ihn nicht oft haben"; ein Blick traf Eberhard, der sehr verlegen vor sich hin sah. „Ich bitte mir aus, daß Ilse wegen ihrer Angst vor Raupen und Mäusen nicht mehr geneckt wird."

An diesem Abend ließ sie sich gern etwas verwöhnen. Und als die Abendandacht stattfand, setzte Tante Kitty sich ans Harmonium und sagte: „Heute darfst du dir das Lied wählen, Ilse. Fürs erste wollen wir allerdings ‚Lobe den Herren' singen; aber nach dem Gebet singen wir das Lied, das du aussuchst."

„Laß und bitte ‚So nimm denn meine Hände' singen", bat Ilse; „das Lied fiel mir unterwegs ein, als ich merkte, wie schlimm es um uns stand. Es war so trostreich, es herzusagen." „Ja, es ist ein besonders schönes Lied", antwortete Tante Kitty; und dann sangen sie und beteten miteinander; und als Ilse sich zur Ruhe begab, hatte sie das böse Erlebnis mit den Wölfen fast vergessen. Fröhlich schlief sie dem nächsten Tag entgegen und freute sich der Zeit, die noch vor ihr lag.

Als der Vater nach einigen Wochen kam, um seine Kinder abzuholen, waren sie von Herzen traurig. Zwar war es schön, nach Hause zu fahren; aber das Leben so mitten in der Steppe, so ganz in der freien Natur hatte es ihnen angetan. Als der Schlitten sie zur Bahnstation brachte, wandte Ilse sich um und sagte: „Die Steppe ist so eintönig, Vater. Erst dachte ich, sie wäre langweilig, und jetzt liebe ich sie. Ich weiß es genau, ich werde oft Sehnsucht nach ihr haben."

Mein Kindchen.

Mein Kindchen ist fein,
könnt feiner nicht sein;
es hat mir versprochen,
sein Herzchen sei mein.

Blaue Aeuglein im Kopf
und ein Grübchen im Kinn,
o du herzliebstes Kindchen,
wie gut ich dir bin.

Die lahme Ischimoto.

Es ist eine wahre Geschichte, die wir hier erzählen und ebenso wahr die Gebrechlichkeit der kleinen Heldin, die ihr Leben in einem Rollstuhl zubringen mußte, weil ihre Beinchen zu schwach waren, um sie zu tragen.

Ischimoto war ein Findelkind. Ihre Mutter ließ sie eines Tages an einer Mauer in einer dunklen Straße der großen Stadt Yokohama liegen. In dieser Stadt gibt es aber Christen, Jünger dessen, der die Kinder lieb hat. Einer von diesen, ein Arbeiter, der von der Arbeit kam, hörte das Kind weinen; er hatte Erbarmen mit ihm und trug es zu seiner Frau. Das war nun eines mehr zu den Fünf, die sie schon besaßen. Konnten sie aber das Kind den Gefahren der Straße überlassen, wo es die Beute der herrenlosen Hunde geworden wäre, von denen die Straßen wimmelten? Es wurde nun ihr Kind und erhielt den Namen Ischimoto.

Ach, wie war das gefundene Kind so schwach! Es vermochte kaum den Kopf zu wenden. Es wurde dennoch geliebt, gepflegt, und es wuchs und entwickelte sich; aber es trat bald zu Tage, daß Ischimoto zwar lebendigen Geistes war, ihr Körper dagegen so gebrechlich, daß sie nie zum Gehen kommen konnte.

Man brachte sie ins Missionsspital. Dort hörte sie von Jesu reden, dem Heiland der Welt, und sie, die gebrechlich und allen in der Welt war, fing an, Ihn von ganzem Herzen zu lieben. Ihre Adoptivmutter besuchte Ischimoto jede Woche, wobei sie ihr Blumen, Früchte, ein Bild oder sonstige Beweise ihrer Liebe brachte. Dann redeten sie zusammen vom Herrn Jesus und Ischimoto war glücklich über all die Aufmerksamkeiten, womit man sie umgab.

Sie hätte so gerne etwas für „ihren" Jesus getan, etwas Großes sogar, aber was vermochte ein kleines, gebrechliches Kind, das nicht einmal gehen konnte? Eines Tages sagte die Mutter zu ihr:

„Höre, mein Kind! Deine Augen können leuchten — lasse sie doch leuchten für Jesus. Warum könntest du nicht ein Lichtlein im Spital sein?" „O, Mama, ich möchte etwas Großes für Jesus tun und nun sagst du mir, ich solle für Jesus — leuchten. Das ist doch nichts Großes"

Sie versuchte es jedoch, und siehe, bald nannte man die Seite der Betten, wo Ischimoto lag, „die Sonnenseite". Warum? Wegen des stets leuchtenden, vor Freude strahlenden kleinen Angesichts der Ischimoto.

Die Mutter setzte ihre Besuche fort. Eines Tages brachte sie ihrem Töchterlein ein Neues Testament mit großem Druck, wo sie zwar mit Mühe — denn sie konnte nur mangelhaft lesen — die kostbaren Verse entzifferte. Da sagte Ischimoto:

„Mama, wenn meine Augen etwas für meinen Heiland tun können, dann nicht auch mein Mund? O, wie gerne möchte ich aus dem Buche vorlesen."

„Warum denn nicht? Versuche es nur!" sagte die Mutter und bald wurde die Ecke des kleinen Mädchens im großen Saal „die Ecke des lebendigen Buches" genannt. Den ganzen Tag wiederholte dort eine Mädchenstimme das Alphabet, nachher las sie die schönen Geschichten vom Herrn Jesus; es erschien allen Frauen in der großen Abteilung wie ein Wort, das vom Himmel kam.

So las das Mädchen für Jesus. Es ging aber nicht lange, so sang sie auch für ihn. Eine Krankenschwester hatte ein Liederbuch, das sie Ischimoto lieh; auch lehrte sie die Gelähmte die schönen Melodien. Nun hieß ihre Lagerstatt nicht nur die „Ecke des lebendigen Buches", sondern auch „Käfig mit dem Singvögelchen". Ja, das kleine Mädchen sang mit seiner sanften und klaren Stimme, zwar in einem gebrechlichen Körper, aber doch voll seligen Glückes, daß der große Saal davon mitgerissen wurde.

Ischimoto, die Gelähmte, durfte Großes für ihren Heiland tun: mit ihren Augen durfte sie leuchten; mit ihrem Munde das Wort Gottes vorlesen und mit ihrer Stimme den Herrn preisen, der sie mit Seinem kostbaren Blute erkauft hatte.

Tageslauf.

Des Morgens denk' an deinen
Gott,
des Mittags iß in Fried' dein
Brot,
des Abends denk' an deinen Tod,
des Nachts verschlafe deine Not.

Tischgebet.

Wer nicht schafft, soll auch nicht
essen,
laß uns, Herr, das nie vergessen;
laß uns alle, groß und klein,
immer treu am Werke sein!

Gib der Arbeit deinen Segen,
bis wir einst uns müde schufen
und getrost, von dir gerufen,
unsere Arbeit niederlegen!

Paul Kaestner.

Frauendienst

Im Wartezimmer.

Ein Wartezimmer ist die ganze
Welt.
Wir warten, bis der Hammer auf
die Glocke fällt,
Wir warten, bis der Zug vor
unserer Türe hält.
Wir warten, bis zum Abgang das
Signal ergellt.

Wir warten, ob wir weinen oder
lachen,
Wir warten, ob wir schlafen oder
wachen,
Wir warten, in der frohen Langeweile,
Wir warten in der fieberhaften
Eile.

Wir warten, wenn uns nach dem
Ziel verlangt,
Wir warten, wenn uns vor ihm
graut und bangt.
Und wenn wir ausgewartet, —
wo dann hin? —
Nach Gottes Rat, und nicht nach
deinem Sinn.

Dicht vor der Pforte teilet sich die
Bahn,
Rechts geht es im Elias-Fluge
himmelan,
Links geht's hinab in sonnenlose
Nacht,
In Gottesferne und eiskalten
Schacht.

Dort gilt kein Rufen und kein
menschlich' Lenken,
Aus ist es mit der Macht und eig'nem Denken.
Drum nimm dir ja beizeiten ein
Billet
Auf dem „Aus Gnaden" und „Nach
Zion" steht.

(Eingesandt von D. Wall,
Virgil, Ont.)

Ein Kapitel für die Mutter.

Liebe Mutter! Es sollen auf Seite 8 eine Reihe folgen von ewig alten und ewig neuen Geschichten, die du an stillen Sonntagnachmittagen oder an den Abenden deinen Kleinen vorlesen magst.

Aber ehe du damit beginnst, mußt du eine große, wichtige Vorarbeit getan haben. Dein Kind muß schon etwas wissen von dem Vater, der im Himmel wohnt; es muß etwas wissen, von unserem Herrn Jesus, — nicht nur von dem Christkindchen, das Weihnachten zur Erde fährt und über die guten Kinder all seine Herrlichkeiten ausschüttet.

Da wirst du dir gewiß sagen: „Ich bete doch jeden Morgen und jeden Abend mit meinen Kindern!" und du kannst mir sicher eine Menge Gebete und Verse nennen, die dein Jüngstes schon auswendig kann. Ich frage dich aber: Weißt du auch, Mutter, was dein Kindchen davon verstanden hat, was ein Besitz in seinem Herzen geworden ist, oder was nur „auswendig" geblieben ist? — Das bekannteste Verschen ist doch sicher: „Lieber Gott, mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm;" Ist das wirklich für zwei- bis vierjährige Kinder leicht zu verstehen? Was ist Frommsein? und wenn du erklärst, du kannst auch statt „fromm" sagen: „Mach mich gut", so ist die Schwierigkeit noch lange nicht behoben. Der Gebetsgedanke: „Hilf du mir, lieber Gott, daß ich gut werde!" ist erst von einem Kinde zu fassen, das schon manches von Gott und seinem Wirken an Menschenherzen gehört hat. Ein Dreijähriges erklärt sich deshalb auch die Verschen so: Es legte sich mit der Frage ins Bettchen: „Mutter, iß bin doch lieb?" Und betete dann: „Lieber Gott, iß mach miß fromm...ꝫ" In einem anderen Gedicht heißt es: „Lieber Gott, nimm mich in deine Hut...!" und das Kind ist, trotz aller Erklärungen, nicht von der Vorstellung abzubringen: Nimm mich in d e i n e n Hut!

Da möchte ich als erstes sagen: Nimm dir morgens und abends einige Minuten Zeit für deine Kinder! Du wirst mir zwar erwidern: „Gerade da habe ich schrecklich viel zu erledigen, die Arbeit drängt sich, und ich bin froh, wenn ich endlich Ruhe vor der kleinen Rasselbande habe." Du hast ganz recht! Du hast auch gar keine Zeit! Dein Mann wartet auf dich, — deine Flickwäsche, — tausend unerledigte Dinge, — ich weiß, — ich weiß! — Hast du aber trotz der vielen Arbeit deinen Kindern Abendbrot gegeben? Ja? „Dafür habe ich doch selbstverständlich Zeit", sagst du. Gewiß! — Ist denn der Leib mehr als die Seele? — Wenn du erst weißt, daß es wichtiger ist, Zeit für kleine Abendandacht zu haben als zur Zubereitung des Abendbrots, dann, liebe Mutter, dann wirst du es bestimmt fertigbringen, deine Arbeit so einzustellen, daß den Kindern das Beste nicht gekürzt wird.

Und nun setze dich an ihr Bett und singe ihnen ein Schlaflied oder ein Abendlied. Hast du eine Gitarre, so laß sie mitklingen. Es geht aber auch ohne das. Die Auswahl der Lieder ist groß. Bald werden deine Kinder ihre Lieblingslieder haben, die sie sich immer wieder wünschen. Singe auch einmal: „Weist du wieviel Sternlein stehen...?" und ändere den Schluß ein bißchen um. Da heißt es doch: „...kennt auch dich und hat dich lieb." Nenne statt dessen den Namen deines Kindes: „...Kennt auch Fritz und hat ihn lieb; kennt auch Anna und hat sie lieb." Da ist gleich ein kleines Band geschlungen: der liebe Gott und deine Anna, dein Fritz. Und er hat sie lieb. Die anderen Gedanken des Gedichts lasse ganz weg. Nur: Der liebe Gott hat dich lieb. Dann erinnere die Kinder einmal an irgendwelche Tageserlebnisse. „Beinah fallen", sagte unser Kleinstes immer, wenn es am Stolpern war. „Der liebe Gott hat dich beschützt, daß du dir nicht weh getan hast!", oder: „Er hilft, daß bald alles wieder heil wird, er hat dich ja lieb;" Und nun faltet zusammen die Hände und sprecht mit Gott. Mag dann ein Kinderkauderwelsch herauskommen und dein Junge sagen, ähnlich wie ein Kleiner betet: „Lieber Gott, Fritzchen lieb hast. Danke schön und Amen!", was schadet das? Grammatik lernt dein Kind, wenn du ihm sonst alles richtig vorsprichst, noch früh genug.

Zur Weihnachtszeit werdet ihr auch abends singen. Ihr freut euch zusammen aufs Fest, macht Pläne, und du läßt dir täglich von neuem unzählige Wünsche vorzählen. Zu der Zeit betet unser Kleinstes: „Lieber Gott, ich danke dir, daß du uns das Christkind schicken willst." Nach dem Fest wurde es vom Großen verbessert und sagte: „...daß du uns das Christkind geschickt hast."

Mit den Größeren, den Vier- bis Siebenjährigen, gibt es schon viel mehr zu besprechen. Was der Tag brachte, ist deinen Kindern genau so wichtig wie dir. Laß ihr Erleben beleuchtet werden vom Lichte Gottes, laß Sonnenstrahlen in ihr Kinderland fallen! Krankheit der Kinder, Krankheiten in der Familie können zum Anlaß werden, Gott um Hilfe zu bitten, Gott für Hilfe zu danken. Die liebe Tante ist zu Besuch gekommen, wir danken Gott für diese Freude. Der Vater hat keine Arbeit, die Kinder spüren etwas von der Last, die auf dem Hause liegt, und wir beten zusammen: „Lieber Gott, hilf du uns in dieser schweren Zeit! Wir danken dir, daß wir heute trotzdem alle satt geworden sind." Im Rückblick auf Ereignisse der Tages kann auch einmal gebetet werden: „Lieber Gott, du hast gesehen, wie böse heute unser Kind war. Wir bitten dich, verzeihe du ihm und hilf ihm, daß es dir morgen wieder Freude macht!"

Wenn du, liebe Mutter, mit deinen größeren Kindern so betest, und das Kleinste liegt im Bettchen und hört mit seinen feinen Ohren und geöffnetem Herzen eure Gespräche, so wächst es ganz ungezwungen, ganz natürlich in ein Kindesverhältnis zu dem himmlischen Vater hinein.

Kürzlich war ich Zeuge folgenden Gesprächs. Das Schwesterchen war zur Schule gekommen, und Mutter machte Pläne, wie es nun gehen würde, wenn ihre fleißige Hilfe, ihr großes Töchterlein, morgens nicht mehr bei ihr sein könnte. Da meldete sich die Kleinste, auch eine Dreijährige: „Mutter, jetzt bin iß droß. Iß tann son eintaufen! Iß warte auf dem Bürgersteig, bis alle Autos vorbei sind, dann laf iß snell rüber. Du sreibst mir alles auf, iß deh mit meinem Törbsen. Mutter, darf iß?" Danach betete die Mutter mit ihrem Schulkind: „Wir danken dir, lieber Gott, daß du unser Kind so groß und stark hast werden lassen, daß es jetzt zur Schule gehen kann, daß es immer gesund und fröhlich ist. Behüte es nun auch in der Schule und hilf ihm, daß es ein liebes, fleißiges Kind wird!" Kaum war das Amen gesprochen, ließ sich die kleine Elisabeth aus ihrem Bett hören: „Mutter, jetzt mußt du auch vom Lisabetsen dem lieben Dott sagen, daß das Lisabetsen droß geworden ist und jetzt ganz allein eintaufen tann und daß es sich nicht vom Auto überfahren läßt. Mutter, sag auch ‚dankeschön' dem lieben Dott!"

Wenn deine größeren Kinder ein Gedicht als Gebet sprechen wollen, so laß sie es tun. Nur sorge dafür, daß sie nichts Unverstandenes plappern, und sprich selbst mit ihnen noch ein freies Gebet. Sprich ganz schlicht, wie die lieben Kinder mit ihrem lieben Vater reden.

Mutter, liebe Mutter, kennst du aber auch selbst den Vater im Himmel? Bist du sein glückliches, in aller Unbill des Lebens geborgenes, — sein friedvolles, — sein erlöstes Kind? — Dann nur kannst du in das heilige Land der Seele deines Kindes heiligen Samen streuen, der Frucht bringt für's ewige Leben.

Von Elis. Zunn.

(Die Geschichten folgen.)

Der Verlag für die Frau.

Otto Beyer G.M.B.H., Wiesbaden, Germany, bittet bekanntzugeben, daß sie eine große Auswahl an Mode-, Handarbeits- u. Haushaltsheften herausgeben, darunter auch eine monatliche Zeitschrift „Beyers Mode für Alle", geeignet für Frauen, die sich ihre Kleidung selbst herstellen. Der Schneiderlehrgang in jeder Nummer und zwei beiliegende Schnittbogen, die zu sämtlichen Modellen des Heftes die Schnitte und die Arbeitsbeschreibungen enthalten, geben allen Frauen die Möglichkeit, wohlgelungene Kleidung zu machen.

Anfragen um Probenummern und Abonnemente schicke man direkt an oben genannte Adresse.

Für die Küche.

Suppe von frischen Aepfeln.

Man nimmt 8 bis 10 saure Aepfel. Man schält, viertelt und entkernt sie und kocht sie dann in einem Sirup, den man von zwei Quart Wasser und 3—4 Esslöffeln Zucker gemacht hat. Wenn die Aepfel gar sind, nimmt man einen Teil der Aepfelstücke aus dem Sirup, die anderen läßt man zu Muß kochen. 2—3 Eßlöffel Stärke wird mit kaltem Wasser angerührt und in die Suppe gegeben, alles unter ständigem Rühren gekocht, bis es dicklich wird. Dann würzt man mit Zitronensaft und schmeckt auf Zucker ab. Die Aepfelstücke gibt man in die Suppenteller und gießt die Suppe kalt oder warm darüber.

Es wird wenig in der Welt verbessert, weil die Menschen es immer auf andere und niemals es auf sich selbst anlegen. (Hippel.)

Gesundheitsfragen.

Die Tuberkulose.

(Fortsetzung)

Wenn man beobachtet, daß die dem Laien nicht gefährlich scheinenden Krankheitszeichen auftreten, ist es Pflicht, für ärztliche Untersuchung zu sorgen, und es ist ebenfalls Pflicht, auf den Rat des Arztes einzugehen, wenn er Blutuntersuchungen, Röntgendurchleuchtung und Röntgenaufnahme, Auswurfuntersuchung als notwendig erklärt. Es soll niemals gespart werden, wenn es sich darum handelt, den ganzen diagnostischen Apparat anzuwenden.

Wenn die Diagnose einer tuberkulösen Erkrankung festgestellt ist, hat die Besorgung des Kranken mit aller Sorgfalt zu geschehen. Die vom Arzte verordnete Diät, Verabreichung von Medikamenten, Ueberwachung sind genaustens auszuführen. Sehr wichtig ist die Kontrolle von Temperatur, Puls und Körpergewicht. Die Pflege hat weiterhin auf die Reinlichkeit zu achten: Körperpflege, Geschirr, Besteck, Hustendisziplin, Besorgung der Ausschüttung des Kranken (Auswurf, Stuhl, Urin). Bei Nachtschweiß halte man Leibwäsche zum Wechseln bereit, und zwar angewärmte Wäsche. Sorgfalt in der Besorgung des Krankenzimmers, wie ober gesagt wurde.

Das seelische Verhalten des Lungentuberkulösen bereitet oft große Schwierigkeiten: die schon erwähnte Reizbarkeit, aber auch Launenhaftigkeit beim Essen. Früher liebenswürdige, für andere besorgte Menschen werden im Verlaufe der oft jahrelangen Krankheit ungeduldig, egoistisch; der Verkehr mit ihnen ist oft außerordentlich schwierig, kann gelegentlich zur Qual werden. In schweren fortgeschrittenen Stadien zeigen manche einen Optimismus in krassem Gegensatz zur tatsächlichen Lage. Sie meinen, bald gesund zu sein, machen große Pläne: Heirat, Reisen usw.

Wenn die Kranken Bazillen absondern, sollte man sie in ein Spital überführen. Wenn das nicht möglich ist, sind die allgemeinen Ratschläge zur Besorgung Infektionskranker zu beachten. Die meisten Tuberkulösen sollten in eine Heilstätte verbracht werden, und zwar möglichst frühzeitig. Leider haben viele Kranke und auch ihre Angehörigen allerlei Vorurteile gegen die Maßnahme; sie sollten sie aufgeben angesichts der guten Kurerfolge bei rechtzeitigem Kurbeginn. Manche Komplikationen der Krankheit kann mit besseren Erfolgsaussichten in Heilstätte oder Spital behandelt werden.

Die Behandlung der Lungentuberkulose hat durch die Methoden der Chirurgie Erfolge erzielt in Krankheitsfällen, die früher verloren waren. In ersten Linie ist der Pneumothorax zu nennen. Dabei wird die erkrankte oder schwerer erkrankte Lunge durch regelmäßiges Einfüllen von Stickstoff zwischen Lunge und Brustwand aus der Atmung ausgeschaltet. In diesem Zustande heilt sie, allerdings sind dazu Jahre nötig. In vielen Fällen verschwinden bei der Pneumothoraxbehandlung die Bazillen ziemlich bald, hebt sich das Allgemeinbefinden, so daß eine teilweise oder vollständige Arbeitsfähigkeit eintritt. Aus wirtschaftlichen, aber auch aus seelischen Gründen sind solche Besserungen außerordentlich erfreulich. Wichtig ist, daß der Pneumathorax dann angelegt wird, wenn der Arzt den Zeitpunkt für gekommen erachtet; wenn der Eingriff hinausgeschoben wird, kommt es nicht selten vor, daß der richtige Zeitpunkt verpaßt wird und die Krankheit ihren verhängnisvollen Verlauf nimmt. Wenn der Pneumathorax nicht angelegt werden kann, erreicht man mit der Entknochung der Brustwand (Thorakoplastik) oder dem „Nervenschnitt" (Phrenicus-exhairese) beglückende Erfolge.

Auch andere Organtuberkulose, z. B. einer Niere, ergeben bei rechtzeitigem operativem Eingriff sehr gute Resultate.

Nach der Entlassung aus der Behandlung sollen die Genesenen noch lange unter ärztlicher Kontrolle bleiben.

(Fortsetzung folgt)

LUX CRUCIS

(Licht des Kreuzes)

Erzählung aus der Zeit des großen Apostels

von Samuel M. Gardenhire.

(41. Fortsetzung)

„Das Feuer regt sie auf", erklärte der Wächter, der auf Volgus' Ruf hin diesem die Türe geöffnet hatte. „Die Tiere wissen, das etwas Ungewöhnliches draußen vorgeht, und gestern nacht, als der ganze Himmel rot war, brüllten sie ohne Aufhören. Die Wärter sagen, die Panter seien ganz wild gewesen. Wenn die Tiere in ihrer jetzigen Stimmung bleiben, bis sie in den Ring gelassen werden, dann brauchen sie sicher kein Aufreizen mehr, um zu kämpfen."

Volgus gab nun wieder das Losungswort und fragte:

„Wo ist der Brite Ethelred?"

Der Mann schloß das Tor zu und führte den Riesen einen schmalen, unter den Stützmauern des Gebäudes hinlaufenden Weg entlang.

Ein Ruf vom Tore her ließ den Wächter anhalten; er horchte einen Augenblick und sagte dann zu seinem Gefährten:

„Man ruft mich. Der Brite ist in der Zelle gegenüber dem vergitterten Fenster, dort um die Ecke. Von hier aus kannst du das Fenster nicht sehen, aber es ist dort, es geht auf die Straße. Ich muß fort."

Ein zweiter Ruf erscholl, und nachdem der Wächter mit dem Finger den Weg gezeigt hatte, ging er zurück und ließ Volgus sich seinen Weg allein suchen.

Der Riese ging den Gang hinunter, dann um die Ecke und hielt schließlich vor einer eisernen Türe dem Fenster gegenüber an.

„He, holla!" rief er und packte die eisernen Stäbe.

Sogleich wurde Ethelred sichtbar, der sich in der dunklen Zelle von einem Lager erhoben hatte und nun vortrat.

„Bist du es, Volgus?" fragte er. „Willkommen, mein Freund!"

„Vielleicht kann ich die Tür herausreißen!" sagte der Riese und schüttelte so kräftig daran, daß ihre Angeln in dem Stein knirschten.

„Sachte, sachte!" rief Ethelred lachend. „Eher reißt du deine starken Sehnen entzwei. Erhalte dir lieber deine Kraft zum Schutz meiner holden Herrin, denn mir geht es gut."

„Freut mich, dich so munter zu finden", sagte Volgus. „Aber denen, die dich hierher brachten, will ich zu ihrem Recht verhelfen!"

„Bist du nur gekommen, mir das zu sagen, alter Freund? Wie geht es —"

„Meiner Geliebten?" vervollständigte der Freigelassene die Rede, als Ethelred anhielt, da ihm das zärtliche Wort, mit dem er nun Valentina nennen durfte, noch nicht leicht über die Zunge ging. „Aber ich bin kein Christ, Ethelred, denn Paulus würde mir nicht gestatten, es den Halunken, die meinen Herrn zugrunde gerichtet haben, so heimzuzahlen, wie sie es verdienen. Meine holde Herrin ist —"

Er hielt plötzlich inne und kratzte sich in sichtlicher Verlegenheit den Kopf.

„Wie geht es dir, mein Junge?" fragte er dann langsam.

„Gut", antwortete Ethelred voll Angst. „Aber die geliebte Herrin meines Herzens, Volgus, meine holde Valentina — so sprich doch!"

„Bei meinem Weggang war sie ganz wohl", sagte Volgus fest. „Nur war sie sehr bekümmert deinetwegen."

„Meinetwegen bekümmert!" rief Ethelred weich.

„Deine Worte sind wohltuend, und um sie zu hören, will ich gern das Gefängnis erdulden. Erzähle mir von ihren!"

„Wenn ich nur selbst wüßte, was! Geschehen wird ihr nichts, obgleich sie an den kaiserlichen Hof gegangen ist, wo sie aber früher schon hundertmal gewesen ist. Ihre Mutter und vielleicht auch ihr Vater sind bei ihr — aber dieses Mal ist sie doch anders als sonst hingegangen!"

„So rede doch!" rief Ethelred, den das Benehmen des Riesen beunruhigte.

So aufgefordert, erzählte Volgus die Ereignisse des Morgens; er bemäntelte seine Sorge nicht und sagte geradezu, er halte die Familie seines Herrn tatsächlich für Gefangene des Tyrannen. Nach Art aller Freigelassenen kannte sein Glaube an den Patrizier, dem er diente, keine Grenzen; dieser konnte kein Unrecht begehen und war über alles Mißgeschick erhaben — aber als Gladiator kannte Volgus auch die Macht Neros, und in den Ohren der Menschen, die in der Gladiatorenkaserne gelebt und in der Arena gekämpft hatten, klang das Wort „Kaiser" gleich wie das Wort „Allmacht".

Ethelred kannte die Sitten und Gebräuche der Römer zu wenig, um die Bedeutung des Gehörten ganz zu fassen; aber während seines Aufenthaltes in der Hauptstadt hatte er doch genug gelernt, um die Furcht begreifen zu können, die der Nero allein überall hervorrief, und um einzusehen, daß die Herrin seines Herzens höchst wahrscheinlich in Gefahr schwebte.

Als Volgus geendet hatte, stöhnte der junge Mann laut auf.

„Und ich bin hier festgenagelt!" rief er, indem er auch an dem Gitter rüttelte. „Unfähig, zu helfen! Nur beten kann ich für sie."

„Ihr droht keine augenblickliche Gefahr. Wärest du auch frei, du könntest doch nicht viel tun, mein Junge!" tröstete Volgus.

„Wir können wenigstens Lucius und Fabian aufsuchen. Ganz gewiß tun die ihr Möglichstes, und wir könnten ihnen helfen."

„Ja, das schon — wenn sie nicht auch Gefangene des Tyrannen sind. Im Zirkus Maximus gibt es Zellen — und beide Herren sind heute vormittag auf den Palatin gegangen."

„Nero war aber nicht dort, wie du mir gesagt hast."

„Freilich; aber der Präfekt läßt kein Gras unter seinen Füßen wachsen, und fünfzig Boten können inzwischen Befehle gebracht haben. Weißt du das nicht, Junge? Wenn du nur frei wärst, um wenigstens mir zu helfen! Wir könnten uns doch rächen."

Ein Geräusch zog die Aufmerksamkeit der beiden auf sich. Es kam nicht von der Straße draußen, obwohl man den Lärm von dort durch das Fenster in der Mauer leicht hören konnte. Volgus lauschte angestrengt, um zu ergründen, was es bedeute.

„Die Wache kommt!" sagte er.

„Oder es ist das durch die Entfernung gedämpfte Geschrei der Tiere", erwiderte Ethelred. „Sie haben die ganze Nacht hindurch gebrüllt, aber da hat man sie viel deutlicher gehört. Oder — doch nein — es sind Fußtritte. Vielleicht ist es der Freund, der mich schon vor dir besucht hat. Er ist in den Sallustzirkus gekommen und gestern abend auch hierher, um sich zu überzeugen, wie bequem ich untergebracht min. Es war der sanfte Paolo."

„Paolo!" rief Volgus mit wildem Ausdruck. „Hoffentlich ist er's."

„Ja, ja!" rief Ethelred lachend, und er vergaß für den Augenblick seinen Kummer. „Er hat mir seine Dienste angeboten, aber der Hauptgrund seines Kommens war, sich an meiner Lage zu erfreuen. Er hat auch keinen Augenblick gezögert, mir mein wahrscheinliches Schicksal recht klar zu machen, und damit ich es gewiß begreife, malte er mir die herrlichen Szenen, die er in der Arena schon gesehen hat, bis ins kleinste aus. Er versprach, mir mit Hilfe seines Vaters für einen leichten Tod sorgen zu wollen, und er floß dabei von heuchlerischer Teilnahme über. Mich hat er nur belustigt, nicht beleidigt, denn sein Besuch unterbrach wenigstens die tödliche Einsamkeit."

Das Geräusch der sich nähernden Fußtritte auf dem Steinboden wurde jetzt deutlicher. Hastig sah sich Volgus um, und als er einen großen Backsteinpfeiler gewahrte, der von der inneren Mauer in den Weg vorsprang, und dessen Schatten hinreichte, um selbst die große Gestalt des Volgus der Beobachtung zu entziehen, warnte er Ethelred mit einem leisen Worte und zog sich dann hinter den Pfeiler zurück. Seine Augen funkelten erwartungsvoll, als er, sein lautes Atmen mühsam unterdrückend, dastand.

Fast im selben Augenblick kam Paolo um die Ecke; er beugte sich nieder, als er durch die niedere vergitterte Tür sah, und rief:

„Mein Ethelred — lieber Brite!"

„Bist du es?" fragte Ethelred ruhig.

„Gewiß!" rief Paolo; doch als Ethelred vortrat, zog er sich etwas zurück. Obgleich er sehr freundlich aussah und mit weicher Stimme sprach, war doch seine tiefe, boshafte Befriedigung unverkennbar.

„Hast du gut geruht, mein edler Brite?"

„Ich habe schon weichere Lager gehabt, aber im Gefängnis darf man nicht anspruchsvoll sein. Ich wette drauf, dein Bett ist weicher gewesen, guter Paolo."

„Sicherlich! Ach, ich habe mit wahrer Betrübnis deiner gedacht, hier unter den Tieren, die du so bald noch näher kennen lernen sollst. Natürlich habe ich deinen Gedankengang geahnt und dich bemitleidet — oh, oh!"

Mit entsetzten, weit hervortretenden Augen fuhr der Römer plötzlich auf; seine Gestalt schien zu erstarren, und die Haare standen ihm zu Berge. Ethelred konnte sich eines Lächelns über das Bild gemeiner Furcht, das Paolo bot, nicht enthalten. Wie festgebannt stand der Römer da, als jetzt Volgus, der seine Wut nicht länger zügeln konnte, aus seinem Versteck mit einem solch wilden Blick hervorstürzte, wie ihn der elende Patrizier sonst nur bei den Bestien im Amphitheater gesehen hatte. Er versuchte zu schreien, aber die Stimme versagte ihm. Der Gladiator sprang vor, und sogar Ethelred, der sich jetzt erst dessen ernster Absicht ganz bewußt wurde, fühlte eine mit Mitleid gepaarte Furcht für das Opfer. Er rief seinem Freund warnend zu, aber die Wut des Fechters war nicht mehr zu bändigen.

In seiner Angst drückte der Brite gegen die Türe, und die Schlempe des Riegels, die durch das gewaltige Rütteln des Riesen schon gelockert war, fiel aus der Mauer; die Türe flog auf und dem herbeistürzenden Volgus gerade ins Gesicht. Paolo erhielt dadurch einen Augenblick Gnadenfrist; sein Schreckensruf schallte laut durch den Raum, aber die Angst hatte ihn so gelähmt, daß er nicht fliehen konnte. Hilflos fiel er auf den Steinboden, wo er wie tot liegen blieb, als sich jetzt die Riesengestalt neben ihm aufpflanzte.

Im selben Augenblick beugte sich der Brite über den Daliegenden, indem er zugleich seine Hand dem Riesen auf die Brust legte und ihn so zurückhielt.

„Nein, guter Volgus", sagte er beruhigend. „Der Mensch ist unsern Zorn gar nicht wert."

Volgus unterdrückte die Töne, die wie ein Gurgeln aus seinem Munde drangen; wie dicke Stricke lagen seine gespannten Sehnen an seinem Hals. Ethelred stieß den entsetzten Paolo mit dem Fuß an und schob ihn gegen die Zelle. Dem Römer wurde klar, daß der Brite sein Retter sei; er nahm daher alle seine Kraft und Geistesgegenwart zusammen und kroch in das Gefängnis hinein, worauf Ethelred die Türe schloß.

„Mir will scheinen, guter Volgus, als ob wir beide den besänftigenden Einfluß des edlen Paulus nötig hätten", sagte er lachend.

Durch das Wesen des Freundes etwas beruhigt, stand der Riese ganz untätig da.

„Jetzt ist er der Gefangene", fuhr Ethelred fort, indem er auf den zusammengekauerten Mann hinter dem Gitter zeigte. „Ich wollte nur, wir könnten ihn da drinnen halten."

„Ja, ja! Aber ich habe dem Clytes versprochen, nichts zu tun, was ihm schaden könnte", murmelte der Gladiator, als er wieder sprechen konnte.

„Dem Paolo schaden?"

„Nein, dem Clytes, als Befehlshaber hier. Aha, ich hab's!" schrie er. „Der junge Herr soll fein bedient werden."

„Wie?" fragte Ethelred.

„Er bleibt gefangen, das sage ich dir. Nein, nein, ich tue dem Halunken nichts", fuhr er fort, als er die Zelle betreten wollte und der Brite ihn zurückhielt.

Nun ging Volgus in die Zelle und ergriff einen kleinen hölzernen Stuhl, den einzigen Sitz, den das Gefängnis bot, sprang damit in den Gang und stieg an das Fenster hinauf. Der Stuhl war gerade hoch genug, daß er das Fenstergitter erreichen konnte; mit aller Kraft faßte er zu und riß auch glücklich zwei der verrosteten Stäbe heraus.

„Schnell, schnell herauf, Junge!" sagte er zu Ethelred. „In einem Augenblick bist du draußen, und die Straße ist sicher. Mit einem fliehenden Gefangenen fühlt jeder Vorübergehende Teilnahme; selbst wenn man dich sieht, brauchst du keine Angst zu haben."

Ethelred begriff sofort; unterstützt von den kräftigen Armen seines Gefährten schwang er sich an die Fensteröffnung hinauf und schaute hinaus.

„Alles ruhig!" sagte er. „Niemand ist in der Nähe."

„Spring auf die Straße hinunter und warte auf mich. Ich will nur den holden Paola fest einschließen und den richtigen Weg hinausgehen. Den Wächtern will ich schon eine wunderbare Geschichte vormachen, die sie sicher glauben werden."

„Aber du tust dem Paolo nichts?"

„Nein, du darfst mir trauen", sagte der Riese, der jetzt bei strahlender Laune war, lachend. „Ich drücke seiner zarten Haut kein Erinnerungszeichen auf. Beeile dich!"

Ethelred verschwand durch das Fenster, und der Riese hörte daß er die Straße erreichte. Er rief leise und erhielt Antwort. Dann wandte er sich der Türe des Gefängnisses zu und klopfte mit seinem Schwertknauf die Riegelhülse wieder an ihren Platz in die Mauer hinein.

„Leb' wohl!" sagte er mit einem letzten Blick auf den in der Zelle kauernden Mann. „Deinen Vater wirst du schon brauchen, um dich zu befreien."

Paolo hörte das grimmige Lachen des Riesen, als dieser in dem zum Eingang führenden Korridor verschwand, mit einem Gefühl unsäglicher Erleichterung. Zehn Minuten nachher traf Volgus mit Ethelred auf der Straße zusammen.

„Dein Freund sitzt in der Klemme, und die Wache ist ganz bestürzt", erzählte er. „Ich habe ihnen vorgeschwindelt, aus Freundschaft für die Familie des Lucius habe Paolo die Flucht des britischen Fürsten ins Werk gesetzt. Mit einem falschen Schlüssel, den sich der Herr Attilius verschafft habe, sei die Tür geöffnet worden, und der Gefangene sei durch das Fenster entkommen, das seine Sklaven von außen her freigemacht hätten. Um allen Verdacht von sich abzulenken, sei jetzt der Römer in die Zelle eingeschlossen. Mich habe er mit einer großen Summe bestechen wollen, das von mir entdeckte Geheimnis nicht zu verraten — aber ich hätte das Geld ausgeschlagen. Der edle Herr Paolo sitzt tief in der Klemme!"

(Fortsetzung folgt)

Goldene und grüne Hochzeit.

Ein seltenes Doppelfest wurde am 4. August d. J. in dem Gotteshause der M. B. Gemeinde zu Nord Kildonan, Man., gefeiert. Es war die Goldene Hochzeit unserer Geschwister Jakob und Katharina Krahn und die Grüne Hochzeit ihres Sohnes Peter und seiner Braut Katharina Derksen.

Die Kirche war angefüllt mit Gästen. Es war wirklich ein schönes Bild, als zuerst das junge Brautpaar und dann das Goldene Jubelpaar mit Kindern und Kindeskindern in den Versammlungsraum traten. Der Chor, der sich für dieses Fest unter der Leitung des Dirigenten Viktor Kliewer zusammengestellt hatte, begrüßte die Kommenden mit dem schönen, innigen Liede: „Gott grüße dich..."

Nun folgte zunächst die Trauung des jungen Paares. In zutreffender Weise wurde dasselbe von Pr. Viktor Schröder auf den einen Grund hingewiesen, auf dem allein ein glückliches Eheleben aufzubauen geht, auf dem Grunde schlichter Gottesfurcht und Frömmigkeit. Br. Schröder vollzog die Trauung.

Darauf trat der Unterzeichnete auf und führte nun die Feier der Goldenen Hochzeit ein. Er forderte auf Grund von Psalm 34 zum Loben und Danken auf, erinnerte an treue Führungen, mächtige Bewahrungen und wundervolle Segnungen dieses Hauses. Auch die dunklen Stunden, die gewesen sind, sollten zum Guten dienen. Er schloß mit dem Worte der Verheißung aus Ps. 133, 3: „Wenn ich dich anrufe, so erhörest du mich und gibst meiner Seele große Kraft."

Zu diesem Feste war als Gast auch Pred. David Rempel, Hague, Sask., gekommen. Als langjähriger Freund der Geschwister war er gewiß von Herzen willkommen. Er hatte das goldene Jubelpaar in der alten Heimat einmal als junger Prediger getraut. Es war daher sehr entsprechend, daß er jetzt auf der goldenen Hochzeit die Festrede hielt und nun noch einmal, diesmal auch über alle Kinder und Kindeskinder, den Segen aussprach. Die Kinder waren alle gekommen, auch die beiden Paare von Ontario.

Zum Schluß ergriffen noch die beiden Neffen von Schw. Krahn, Br. Abr. G. Neufeld und Gerh. G. Neufeld das Wort. Beide fanden den warmen herzlichen Ton. Br. A. Neufeld erinnerte daran, daß der garnicht sehr lange zurück erfolgte Tod ihres Vaters es verhindert habe, noch ein ganz anderes Doppelfest zu feiern, nämlich die goldene Doppelhochzeit ihrer Eltern und der Geschwister Krahn, wie das im Stillen lange vorher geplant worden war. Beide Brüder empfahlen Onkel und Tante, das junge Brautpaar und alle anderen Familienglieder der Gnade und Treue Gottes an, und forderten uns alle auf zum Suchen und Wandeln des rechten Weges.

Wiederholt kamen auch schöne Gesänge vom Chor. Ein gutes Mahl, unterbrochen von weiteren Begrüßungen, beschloß das frohe Fest. Gott segne die lieben Freunde, die durch Gnade den weiten Weg von Osterwick in der alten Heimat bis hierher nach dem Süden Manitobas, dann nach dem Westen (Forwarren) und zuletzt hierher nach dem mennonitischen Nord Kildonan haben gehen dürfen. Ja, der Herr segne auch alle Kinder und Kindeskinder dieses Hauses, behüte und bewahre sie und schenke uns einst im großen weiten Vaterhause ein seliges Feiern nach der Erde Kämpfen und Mühen!

J. H. Enns.

(Erst jetzt eingesandt — Red.)

„Bethania",

das große, schöne Alten- und Invalidenheim mit seinen 82 Insassen kommt auch in diesem Jahre wieder mit einer Weihnachtsbitte. Jetzt schon? — Die Erfahrung lehrt, daß es eine große Arbeit ist, die viel Zeit braucht, um alles einigermaßen gut vorzubereiten für eine richtige Weihnachtsbescherung. Manche Sachen sollen selber verfertigt werden. Wer da kann und will, schicke seine Spende, bitte, gleich ein. Wem es besser paßt, der darf auch etwas später schicken. Vielen Dank, daß ihr bisher auf unsere Aufrufe immer warm mit Geldspenden geantwortet habt. Bitte, tut das auch dieses Mal wieder! Alle Spenden, bitte, auf folgende Adresse zu senden: Mrs. Rev. H. J. Enns, 880 Alverstone Str., Winnipeg, Man.

Im Auftrage und mit dankbarem Gruß,

J. J. Siemens,
Winkler, Manitoba.

Dank und Bitte.

Motto: „Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl".
Hebr. 12, 16.

In unserer Zeit ist es sicherlich am Platz, daß wir uns mit Bibelworten aufmuntern Gutes zu tun, denn der Aufforderungen sind so viele, daß wir in Gefahr stehen, müde zu werden. Auch könnten wir es leicht vergessen, daß es unser Vorrecht ist, „wohlzutun und mitzuteilen", denn damit bringen wir ein Opfer, das Gott wohlgefällig ist. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß die Frauenvereine der Mennonitengemeinden in Manitoba wieder einmal einen Beweis ihrer Opferwilligkeit in so eindrucksvoller Weise gegeben haben.

Im Frühling dieses Jahres warf jemand im Direktorium der Mennon. Lehranstalt zu Gretna zaghaft die Frage auf, ob es nicht möglich wäre, einen Appell an die Frauenvereine um Eingekochtes und Eingemachtes für die Küchen unserer Heime ergehen zu lassen. Der Gedanke wurde allseitig besprochen und schließlich der Auftrag erteilt, ein Bittgesuch an die Frauenvereine zu schicken.

Nun ist uns in Gretna eine freudige Ueberraschung nach der anderen zuteil geworden. Bald kamen Anfragen nach leeren Gläsern, und auch gefüllte Gläser mit verschiedenen eingekochten Früchten, Gemüse u.s.w. trafen in immer größerer Anzahl ein. Vereine, Familien und einzelne Personen reagierten in freundlicher und auffallender Weise. Die Zahl der Gläser nahm schnell zu; bald waren es hunderte, dann tausend und jetzt sind es schon über 2000. Unsere Heime haben nun einen großen Vorrat; wir sind versorgt mit Eßwaren in reichem Maße. Dafür sind wir Euch, liebe Schwestern, reichlich Dank schuldig. Eure Freundlichkeit und Opferwilligkeit haben unserer Schule einen großen Dienst erwiesen.

Das Direktorium hat auf seiner letzten Sitzung mit Freuden vernommen, was ihr getan habt! Auf einstimmigen Wunsch der Direktoren übermittelt wir euch hiermit einen tiefempfundenen Dank und ein herzliches „Vergelt's Gott".

Eure gütige Unterstützung ermöglicht es uns, den Schülern bessere Mahlzeiten zu servieren. Schüler und Personal schätzen das in hohem Grade. Wir merken es, daß euer Entgegenkommen eine engere Verbindung zwischen Schulen und Gemeinden hergestellt wurde. Dafür sind wir recht dankbar, denn diese Verbindung ist durchaus notwendig. Stehen wir doch allesamt an einem großen gemeinsamen Werk — der Erziehung unserer Jugend.

Wir grüßen die Frauenvereine sowie auch alle andern Geber mit Galater 6, 9: „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören."

Möchte aber auch Eure Aufmerksamkeit darauf lenken, daß wir noch benötigt sind um etwa 60 Buschel Kartoffeln, mehrere Buschel gelbe Rüben und auch trockene Bohnen. Falls man von diesem Gemüse erübrigen kann, bitten wir, uns solches zukommen zu lassen. Wir würden durch solch einen Beitrag viel sparen können. Bitte!

Im Auftrage des Direktoriums mit freundlichem Gruß,

Js. A. Thießen, Schreiber,
Gretna, Man.

Bernhard Bergen † 58

starb am 27. September in der Nähe von St. Catharines, Ont., nach einem längeren schweren Leiden an Lungenkrebs. Er war mit seiner Familie Ende Dezember 1950 aus Deutschland eingewandert. Bald nach der Ankunft wurde der Arzt konsultiert und eine Untersuchung erwies, daß er unheilbar sei. Das Begräbnis fand am 3. Okt. von der Mennonitenkirche zu St. Catharines aus statt. Br. Franz Andres, Leiter der Gemeinde, machte die Einleitung mit 2. Kor. 7, 12 und Gebet. Darauf sprach Endunterzeichneter, der den Verstorbenen von der Europa-Reise aus dem Flüchtlingslager in Kapfenberg, Oesterreich, kannte, über 2. Tim. 4, 7—8. Dann folgte eine Ansprache von Aelt. J. A. Dyck, Niagara, über Joh. 11, 28: „Der Meister ist da und ruft dich". —

Bernhard Bergen wurde am 17. Mai 1892 zu Rosengart, Chortitzer Ansiedlung, geboren. Dort besuchte er auch die Schule und verlebte seine Jugendjahre. 1912 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens in Chortitza von Aelt. Isaak Dyck getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Während des 1. Weltkrieges wurde er einberufen und hat 1915—17 als Sanitäter in Moskau gedient. Im Jahre 1922 trat er mit Katharina Bergen, Schönhorst, in den Ehestand. Diese Ehe wurde mit 8 Kindern gesegnet, wovon 2 Töchter im Kindesalter starben. Mit den andern 6 Kindern, 5 Töchtern und 1 Sohn wurde die Familie nach Deutschland evakuiert. Dieses geschah im Jahre 1943 zur Zeit des Rückzuges der deutschen Truppen. Von Deutschland ging es nach Jugoslawien, und schon 1945 wurden sie nach Oesterreich vertrieben. Sie kamen ins Lager „Treffling", wo sie sich 1 Jahr aufhielten. Im folgenden Jahre 1947 ging es nach Kapfenberg, wo Br. Bergen der Gruppenführer von etwa 140 Mennoniten-Flüchtlingen wurde und die wirtschaftliche wie auch die geistliche Seite des Lagerlegens nach Möglichkeit verwaltete. Im Jahre 1948 wurden durch Vermittlung des MCC alle Mennoniten-Flüchtlinge rußländ. Herkunft nach Deutschland ins Lager Backnang b. Stuttgart übergeführt. Schon in Kapfenberg wurde Br. Bergen kränklich und klagte über Atembeschwerden, Asthma vermutend. In Backnang mußte er ins Krankenhaus und ist seitdem immer mehr oder weniger leidend gewesen. Im Mai 1949 ging es von Backnang nach Gronau, und schon Ende desselben Jahres ins Lager Fallingbostel bei Hannover. Im Juli 1950 ging es wieder zurück nach Gronau, bis im Dezember des Jahres endlich die Ueberfahrt nach Kanada erfolgte. Das Reiseziel war zu seinem Bruder Johann Bergen bei Niagara-on-the-Lake in Ont. Leidend kam er hier in Kanada an, und sein Bruder vereinbarte eine Untersuchung im St. Catharines Sanatorium, wo vom Arzte unheilbarer Lungenkrebs festgestellt wurde. — Am 15. Febr. bezog die Fam. Bernhard Bergen eine separate Wohnung bei Geschw. Heinr. Voth bei St. Catharines, und im Sommer mußte der Kranke schon das Bett hüten. Geduldig trug er seine Krankheit, seinem Heiland vertrauend. Immer mehr verschlimmerte sich sein Leiden. Am 27. September, 5 Minuten vor Mitternacht, hauchte er seinen letzten Atemzug aus. —

Es hinterbleiben seine Gattin und 4 Töchter in Kanada, 1 Tochter in Australien verheiratet, und 1 Sohn ist vermißt. Derselbe wurde 1945 eingezogen, und die letzte Nachricht von ihm ist im Mai 1945. —

Aus der Kirche wurde der Sarg auf dem St. Catharines Victoria Lawn Friedhof zur Ruhe gebettet.

Im Auftrage der trauernden Hinterbliebenen, J. Wichert.

Glück macht fröhlich —
Unglück weise.

Offener Brief.

Ich möchte auf diesem Wege Euch allen, die Ihr weit und breit verstreut seid, unsere neue Anschrift mitteilen und gleichzeitig Euch aus der jetzigen neuen Heimat grüßen.

Nachdem wir den Auswanderungsgedanken beiseite geschoben hatten und glaubten, unsere Pflichten wären in Deutschland, führte uns der liebe Gott auf wunderbare Weise im vorigen Monat September einer neuen Heimat zu, und wir sind gewiß, es sind nicht unsere eigenen Wege und sind dem Herrn dankbar, daß er uns so sichtlich seinen Willen erkennen ließ. Nachdem ich 1948 und 49 noch einmal mit den Eltern versuchte, hierher zu kommen und es immer nichts wurde, sagten wir

(Fortsetz. auf Seite 14—1)

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone 927 800 —

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Res.: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Res. 45 595 Office 928 740
Dr. J. H. Wiebe
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

DR. J. M. FISH
CHIROPRACTOR
Suite 2, Copp Blk.,
ABBOTSFORD, B.C.

Office-Phone 927 116 Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 501 782 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

Weihnachtsanzeige

Riediger's Grocery

188 ISABEL ST., WINNIPEG. PHONE 28 439

Halva, Vanille, 6 Pfd. Dose....	$3.25	Gum Drops .... "	.35
Halva, Schokol. 6 Pfd. Dose....	3.35	Cream Caramels "Iris"...... "	.42
Rakowyje Schejki in Papier....	47	Ladies Caramels .... "	.45
Rawoyje Schejki ohne Papier	.39	Golden Crumbles .... "	.45
Russian Caramels in Papier....	.43	Fruit Puffs .... "	.44
Pamadki in Papier, ...	.45	Maple Buds .... "	.69
Pomadki ohne Papier	.39	Maple Buds, 5 Pfd. Dose	3.35
Marmelade (Lemon, Orange)	.42	Nelsons Schokol. 1 Pfd. Dose	1.00
Marmelade, 5 Pfd. Dose........	2.00	Nelsons Schokol. 1 Pfd. Dose	1.15
Marmelade, Viereck-Stücke....	.42	Nelsons Schokol. 2 Pfd. Dose	2.25
Marmelade, 4½ Pfd. Dose......	1.80	Deutsche Weihnachtskarten per Dose	.69
Fruit Drops ....per Pfd.	.34	Neukirchner Abreisskalender	1.00
Raspberry Drops .... "	.34	" " Dutzend	10.00
Chocolate Drops .... "	.46	Christbaumkerzen, 44 in Dose	.35
French Creams, beste Sorte "	.42	Pure Peppermint oil, Flasche	.29
Almond Caramels ....("	.45		

Weil heute noch nicht alle Preise zur Hand sind, kommt unsere erweiterte Anzeige in nächster Nummer.

Weihnachten ist wieder vor der Tür und wir kommen nun wieder mit unserer Weihnachtsanzeige. Wir haben eine grosse Auswahl von Spielsachen für Kinder, auch von verschiedenen andern Sachen, die sich für Geschenkzwecke eignen. — Sonntagsschulen erhalten 5% Rabatt.

Brief aus Rußland.

(Fortsetz. von Seite 5—5)

erhalten und hat uns, d. h. Hans, mich, Lili und meine Schwester Suse zu sich genommen. Vorher, bis 8. 8. 1946, wohnten wir in einem Zuckerrüben-Sowchos, deren hier im Altaischen viele sind. Wir wohnen ungefähr 100 km südlich von der Stadt Barnaul, die unsere Hauptstadt ist. Lili beendigt im nächsten Jahr 1947 dasselbe Technikum als Zootechniker. Sie sind beide gesund und auch nicht mager. Lili, die als Kind immer mager war, ist kleiner als Du, l. Mariechen, hat aber ungefähr Deine Figur von damals. Wir könnten uns bald gut leben, aber leider ist Hans seit März, eigentlich April, schwer krank. Nachdem er sich im Frühling in Röntgenkabinetten und von Aerzten in Bijsk untersuchen ließ, wurde festgestellt: Tuberkulose der Lungen, Pleuresie, Sklerose, Neuralgie und Herzfehler. Er lag 2 Monate in Bijsk im Krankenhause. Die Pflege war nicht schlecht, aber leider keine Besserung. Er liegt schon 6 Monate nur auf dem Rücken und leidet schwer darunter. Er wartet mit Ungeduld auf seines Leibes Erlösung. Er sieht noch gar nicht danach aus, daß er bald 60 Jahre alt wird. Er wollte Woldi und Peter noch so gerne sehen. Daß Lena gestorben ist, werdet Ihr wohl schon wissen. Weil Peter keine Angehörigen mehr hat, haben wir ihn zu uns eingeladen. Er schrieb auch, daß er bald kommen könne. Woldi ist südlich von Moskau, schreibt noch nicht von Kommen. Wir haben ihn seit März 1942 nicht gesehen. Es geht ihm dort nicht schlecht, nur daß er nicht studieren kann. Er war schon Student im Institut ausländischer Sprachen. Hans hatte sich in Englisch vorbereitet und hatte noch ein Jahr, dann hätte er das Institut in Moskau beendigt. Er nahm auch Fernkurse in deutscher Sprache. Der unheilvolle Krieg hat uns einen großen Strich durch die Rechnung gemacht. „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken..." Das Technikum ist seit 2 J. nach Bijsk übergeführt, und Lili kommt zum Sonntag immer nach Hause, per Bahn eine Stunde Fahrt. Der Winter ist hier ja kalt, aber wir haben Brennung genug. Wir haben eine Kuh und ein einjähriges junges Rind. Die Kuh ist leider schon das 2. Jahr nicht tragend, und wir wollen sie vertauschen. Sie gibt noch immer etwas Milch. Hühner haben wir auch. Wir wohnen warscheinlich etwas nördlicher als ihr. Können uns schlecht an den langen, kalten Winter gewöhnen. Falls Ihr die Adresse meines Bruders Aron nicht wißt, könntet Ihr sie vielleicht auf irgend eine Art erfahren. Dann schickt ihm, bitte, unsere Adresse und Nachricht von uns. Wir möchten gerne erfahren, wo unsere Schwestern Mariechen und Tina sind, ob sie noch leben und wie es ihnen und ihren Kindern geht? Vielleicht haben Aron Ennsen von ihnen Nachricht. Von Abr. und Liese, Heinr. und Mariechen wissen wir nichts. Woldi hatte Wanja und Kolja im Jahre 1942 getroffen. Von Greta und Tina erfuhren wir auch durch Woldi. Wanja und Woldi waren immer von den besten Schülern, aber im Deutschen sind sie alle drei schlecht beschlagen. Sprechen können sie ja notlich, aber schreiben nur mangelhaft. Wanja ist in Nowo-Sibirsk auf Fernkursen in ein landwirtschaftliches Institut eingetreten. Hans bestellt Euch zu grüßen. Er ist schon nicht immer bei klarem Bewußtsein, besonders nachts. Euch alle grüßend und Euch und Euren Kindern alles Beste wünschend, verbleiben Eure

Hans, Agathe u. Kinder.

Ich hatte den Brief schon fertig, als es immer mehr zu sehen war, daß es mit Hans nicht mehr lange dauern könne. Er aß immer weniger, ja fast gar nichts mehr, weil er nach dem Essen Herzbeschwerden hatte. Schon den 27. Juli morgens sagte er uns allen, die wir mit ihm waren, daß ihm nachts die Gewißheit gekommen sei, daß seine Tage gezählt seien. Wir schickten dann gleich ein Telegramm an Woldi ab, aber er konnte doch nicht kommen. Es hat doch noch länger gedauert, als er damals dachte. Inzwischen zogen wir über hierher. Wanja kam ihn mit dem Auto nach Bijsk ins Krankenhaus, in einem Fichtenwald gelegen, holen. Wir besuchten ihn jede Woche paarmal. Am 13. Okt. holten wir ihn auf seinen Wunsch nach Hause, um noch die letzte Zeit mit uns zusammen zu sein. Anfänglich fühlte er sich zu Hause besser, aber nicht lange. Kurz vor seinem Tode sagte er zu mir: „Trauert nicht sehr um mich, ich werde es besser haben als ihr; lebt froh und glückli." Den 19. Dezember las ich ihm das Lied vor: „Laßt mich gehen..."; als ich geendet hatte, sagte er gleich: „Und keine Nacht wird da sein". Für ihn waren die Nächte besonders schwer; vom Frühling an schlief er nachts sehr wenig, anfänglich wegen Schmerzen in der Brust (Plevrit), die letzte Zeit wegen Husten. Am 20 Dezember 1946, 12.30 Uhr mittags, schlief er sanft und ruhig ein. — Wir, ich und die Kinder, haben viel verloren. Doch müssen wir Gott danken, daß wir ihn fast 25 Jahre mit kleinen Unterbrechungen, wenn er in Moskau Examen ablegte, bei uns gehabt haben und ihn bis zu Ende pflegen durften.

Euch nochmals alle grüßend u. viel Glück im bevorstehenden Jahre wünschend, Eure

Agathe Dick mit Kindern.

P.S. — Unser größter Wunsch: möchte der l. Gott uns endlich ein frohes Wiedersehen mit unsern Lieben zuteilwerden lassen.

* * *

Johann Dick von Tschokmak, Krim, lernte ich im Jahre 1913 in St. Petersburg kennen, wo wir zusammen studierten und in einem Zimmer wohnten. In St. Petersburg lernten wir auch Frl. Agathe Enns, Aron Enns' Tochter von Orloff, kennen, die später seine Frau wurde. Agathe machte dort ihr Hauslehrerin-Examen, um an der Mädchenschule im Süden zu unterrichten. Johannes und Agathe waren tüchtige und auch liebe Menschen, und ich habe ihre Freundschaft immer hoch geschätzt. Ihr trautes Heim wurde von ruchloser Hand zerstört, und auch Hans und Agatha mit den Kindern mußten in die Verbannung, wo sie das Los mit Millionen anderer teilten. Große Gnade war es, daß Agathe ihren Hans pflegen durfte. Mit ihr und den Kindern freuen wir uns auf ein Wiedersehen in der himmlischen Heimat.

C. F. Klassen.

P.S.: Auch wäre ich den Verwandten dankbar, wenn sie mir per Adresse: Box 345, Abbotsford, B. C., näheres von Hans u. Agathe mitteilen wollten aus den Jahren von vor 1946.

C. F. K.

While they last
TAX FREE
REFRIGERATORS
WASHERS
RANGES
RADIOS
REDEKOP ELECTRIC CO.
Phone 36 903
966 PORTAGE AVE.
WINNIPEG — MANITOBA

Brookside Hatchery Ltd.

bietet komplette Bedienung für Geflügelzüchter

Gute Geschäftsstelle zum Kaufen oder Verkaufen von Küchel, Eier, lebendes und geschlachtetes Geflügel, „Paymaster" Futter, Hühnerfarmgerät und Heilmittel, und zuletzt, aber wichtig: Freie Ratschläge für Geflügelzüchter.

STEINBACH, MANITOBA,
und
189 PACIFIC AVE., WINNIPEG.

Nachrichten ...

(Fortsetz. von Seite 1—5)

niel Hoppe, R.R.3, Sardis, B. C.

— In Indiana, USA, wirken die Amischen um Erlaubnis, ihre eigenen Schulen zu gründen. Dort ist Schulbesuch bis zum 16. Lebensjahr obligatorisch und die Glieder dieser Gemeinschaft werden oft straffällig, weil sie ihre Kinder nicht in die religionslosen und oft negativen Hochschulen des Staates schicken wollen.

— Vom 10.—14. Nov. ist die 42. M. Br. Konferenz des Pacific Distrikt in Fresno, Kalif. Rev. Dan. E. Friesen ist Prediger der Ortsgemeinde.

— Etliche, Januar, April und Oktober-Nummern des reich illustrierten Journals „Mennonite Life" sind bei uns für 50c erhältlich und sind für jedes Haus oder Bibliothek zu empfehlen.

— Dr. Corn. Krahn verbrachte auf seiner Rückreise aus dem Westen etliche Tage in Winnipeg und sammelt noch immer über die Erfahrungen der Flüchtlinge Zeugenmaterial aus erster Quelle, d. h. von den Neueingewanderten selber.

— Uns besuchten am 2. Nov. Geschw. John Kliewer von Virgil, Ont., auf der Durchreise nach Saskatchewan, Brit. Col., und in den Mittelwesten der USA..

— Insofern Neueingewanderte sich melden, schicken wir ihnen die „Mennonitische Rundschau" 3 Monate lang gratis zu.

* * *

Kanada. — Auf Grund der in den Sommermonaten durchgeführten Volkszählung in Kanada, hat der Distrikt Montreal den größten Bevölkerungszuwachs aufzuweisen, so daß Montreal jetzt über eine Bevölkerungszahl von 1,370.044 Menschen verfügt. Von den Städten hatte Edmonton den größten Zuwachs. Hier stieg die Bevölkerungszahl auf 172,112, das sind 75,9 Prozent mehr Bewohner als im Jahre 1941.

— Einer der im kanadischen Spionageprozeß von 1946 freigesprochenen Angeklagten, Eric Adams, hält sich seit einigen Monaten mit seiner Familie hinter dem Eisernen Vorhang auf. Adams war angeklagt gewesen, als Angestellter der Bank von Kanada versucht zu haben, Rußland geheime Informationen zu verschaffen, doch befand ihn die Jury nicht für schuldig. Nach seiner Freisprechung etablierte sich Adams als Ingenieur in Montreal. Vor einigen Monaten begab er sich mit seiner Frau und seinen Kindern nach Prag.

— Kanada und USA hatten eine Einladung der japanischen Regierung angenommen, in Tokio am 5. November an einer Konferenz über Fragen der Pazifikfischerei teilzunehmen.

— Für die vergangenen neun Monate des l. J. ist das Handelsdefizit bereits auf $400,000,000 angewachsen. Dennoch scheint man sich in Ottawa hierüber keine großen Sorgen zu machen, und zwar, wie verlautet aus guten Gründen.

Vor allem sind unsere Reserven an amerikanischen Dollar dieses Mal wesentlich größer. Von vielleicht noch größerer Wichtigkeit ist die weitere Tatsache, daß jetzt ein großer Zufluß von amerikanischem Anlagekapital nach Kanada in der Form von Dollars und Waren zu verzeichnen ist. Dieses Kapital wird seinerseits neue Werte schaffen, was bereits in der Oel- und Metallindustrie der Fall ist. Dieser Wohlstand soll schließlich dazu führen, künftige Handelsdefizite auszugleichen.

— Auf einer in Winnipeg stattfindenden Konferenz der Krankenschwestervereinigungen wurde verlautet, daß sich die kanadischen Krankenhäuser in einer gefährlichen Krise befinden, da festgestellt werden mußte, daß nicht genügend vollausgebildete Krankenschwestern zur Verfügung stehen.

— Wie das Einwanderungsministerium bekannt gibt, hat die Regierung mit sofortiger Wirkung alle weiteren finanziellen Unterstützungen für die auswanderungswilligen Personen aus Europa bis Ablauf dieses Jahres gesperrt. Es wurde jedoch verlautet, daß der Unterstützungsplan nicht völlig aufgehoben wird, sondern mit Beginn des nächsten Jahres wieder anlaufen soll, vorausgesetzt, daß zu diesem Zeitpunkt genügend Transportmittel für Auswanderer nach Kanada zur Verfügung stehen werden.

Unter dem im Anfang dieses Jahres genehmigten Plan der Regierung, sind inzwischen 4695 Immigranten nach Kanada gekommen. Hierbei mußte der Auswanderer persönlich 30 Dollar im Werte der Landeswährung aufbringen, während die kanadische Regierung die Restsumme den Transportgesellschaften zahlte. Dieser Kredit wurde auf die Dauer von 24 Monaten gegeben, innerhalb welcher Zeit der Immigrant die Restsumme dem Staat zurückzahlen mußte.

— Am 5. November wurden die ersten kanadischen Truppen von Quebec nach Europa eingeschifft. Unter den ersten war auch ein J. Thießen von Horndean, Man.. Im Laufe von 10 Tagen sollen 5500 Mann auf den Weg gebracht werden, eine Brigade. Sie werden in Rotterdam landen und dann in ihre Baracken nach Hannover in Westfalen gehen und in der Brit. Zone Deutschlands bleiben. Dienstzeit ist 2 Jahre.

FOR ALL
Building-Materials
It will PAY you to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Nachrichten...

— Bei Pincher Creek, Alberta, ist in 3 Tagen vom 15.—18. Oktober 14 Zoll Schnee gefallen.

— In Brit. Columbien, wo die Familie $42 per Jahr und Einzelpersonen $30 für freie Hospitalverpflegung zahlen müssen, ist die Sache zum Zankapfel in Regierungs- und Parteikreisen geworden und wird wohl noch manche Aufregung verursachen.

— Infolge dessen, daß auf den Feldern der Prärieprovinzen noch so viel ungedroschenes Getreide liegt, verzögern die Millionen von Zugvögel, speziell Enten, Gänse und andere Wasservögel, ihren jährlichen Flug in den Süden und laufen zum Teil Gefahr, hier vom Winter überrascht zu werden.

—Die Manitoba junior 4-H Farmerklubs werden auf der Toronto Royal Fair im November auch von 4 jungen Mennoniten aus Burwalde vertreten sein. Sie erhalten als Preisgewinn auf lokalen Ausstellungen von der Provinzialregierung freie Fahrt und Verpflegung. Es sind Elsie Peters und Irene Dyck für Gemüse, und David Dyck und Ben Wiebe für Getreide.

* * *

U.S.A. — Das aus 5 Männern bestehende Nationale Landesschutz-Training Komitee, welches seit Juni d. J. besteht, hat einen Plan fertig, laut welchem jährlich 800,000 junge Männer zum Militärdienst einberufen werden sollen. Es soll das dem Lande $4,000 Mill. das Jahr kosten.

— Staatssekretär Acheson erklärte, die Zustände im Nahen Osten machten ihm Sorgen. Die Ver. Staaten, erklärte Acheson in einem Fernsehprogramm, versuchten, durch die Vereinten Nationen und die Organisation der Nordatlantik-Allianz dafür zu sorgen, daß das, was dort (in Vorderasien) geschieht, nicht die übrige Welt in Gefahr bringe.

Auf die Frage, wie lange Amerika noch riesige Summen ausgeben könne, um militärisch bereit zu sein, antwortete Acheson: „Wir sind ein starkes und mächtiges Land — und noch weit vom Bankrott entfernt."

* * *

Schweden. — Der schwedische Marineoffizier Ernst Anderson hat gestanden, daß er als Landesverräter Spionage für Sowjetrußland betrieben hat. Dabei stellte es sich heraus, daß es ein offizielles „TASS" gibt, welches verschiedene Informationen für rote Zeitschriften besorgt, und das sogenannte kleine „Tass", welches bes. für Informationen zahlt und dem sowjetrussischen Geheimdienst und Oberkommando der Armee direkt berichtet. Daß in der schwedischen Flotte ein Spion unter den eigenen Offizieren war, hat in dem Lande großes Aufsehen erregt.

— Drei polnische Seeleute landeten in einem Schifferboot im Hafen von Kolmar und baten die Behörden, ihnen Zuflucht vor den gegenwärtigen Verfolgungen aus ihrer durch die Kommunisten unterjochten Heimat zu gewähren. Ein viertes Mitglied der Mannschaft verlangte, nach Polen zurückgeschickt zu werden.

Im September flohen 9 polnische Staatsangehörige nach Schweden, wo ihnen Asyl zugebilligt wurde. Während der letzten Monate haben Scharen von anderen Flüchtlingen nach verwegenen Abenteuern zu Wasser und in der Luft die schwedische Küste erreicht.

* * *

China. — Die letzten 47 Missionare der China Inland Mission sollen so schnell wie möglich aus dem Lande herausgebracht werden. Im Januar d. J. hatte die Missionsgesellschaft noch 637 Missionsarbeiter in China, welche aber schließlich alle dem Druck der roten Regierung weichen müssen.

* * *

Korea. — Ungeachtet der fortdauernden Verhandlungen über einen Waffenstillstand, geht der blutige Konflikt in Korea weiter.

— Die Streitkräfte der UNO in Korea haben schon 100,000 Verluste an Verwundeten, Gefangenen und Toten zu verzeichnen. 95% von der Zahl fallen auf die USA-Truppen. Also seit Juni 1950 haben die USA 95,952 verloren, Kanada 380, Britain 2265, Türkei 1920 Tote, Verwundete und in feindlicher Gefangenschaft.

* * *

England. — Rt. Hon. Winston Churchills Kabinett besteht aus folgenden Männern: W. Churchill — Premier und Landesverteidigung; Anthony Eden — Auswärtiges Amt, Vizepremier und Parlamentsleader; Lord Woolton — Landwirtschaft und Ernährung und Lord — Präsident des Consils; R. A. Butler — Finanzminister; Oliver Lyttelton — Minister für Kolonien; W. Monkton — Arbeitsministerium; D. M. Fyfe — Minister des Innern und für Wales; Marques of Salisbury — Verwalter des Staatssiegels; Lord Ismas — Commonwealth-angelegenheiten; H. F. Crookshank — Gesundheitsminister und Gehilfe des Parlamentführers; J. Stewart — Minister für Schottland; P. Thornycroft — Handelsministerium; Lord Simons — Lord Kanzler; Lord Cerwell — Reichskasse; Viscount Swinton — Naturschätze; Th. Dugdale — Landwirtschaft und Fischereien; H. Macmillan — Wohnungsfragen und Lokalverwaltungen; Lord Leathers — Transport, Kohle u. Kraftanlagen; A. H. Head — Kriegssekretär; J. L. Thomas — Lord der Admiralität; Lord Dudley — Luftflotte; D. Sandys — Versorgung; Geo. Lloyd — Beheizung und Beleuchtung; G. Lloyd George — Nahrungsfragen; J. S. MacLay — Transport u. Zivilluftverkehr; P. B. Hepburn Finanzsekretär des Parlaments; S. Lloyd — Staatsminister für auswärtige Angelegenheiten; D. Ecceles — Minister für Regierungsunternehmungen.

Diese lange Liste gibt uns einen gewissen Einblick in die komplizierte Regierungsstruktur Gr. Britanniens. Das Kabinett hatte seine erste Sitzung am 1. November und beriet vor allem über die kritische Wirtschaftslage des Reiches. Die Eröffnung des Parlaments erfolgte am 6. November. Die Thronrede wurde stellvertretend für den noch kranken König verlesen, und man erwartet nun mit Spannung W. Churchills Vorlage für die Innen- und Außenpolitik des Reiches. Gr. Britanniens Defizit für Ein- und Ausfuhr hat $1,800 Mill. jährlich erreicht und die Dollarreserve hat einen katastrophalen Tiefstand erreicht. Man erwartet, daß Churchills Abwehr gegen den Kommunismus viel entschiedener sein wird als Attlee's, und daß er einen Anglo-Amerikanischen Pakt im Rahmen des Atlantik-Paktes wünscht. Im Mittelosten hat Churchill energische Truppenverschiebungen angeordnet und hat erklärt, daß man mit Aegypten und mit andern Ländern, die Britannien aus seinen jetzigen Positionen im Mittelosten verdrängen wollen, sehr entschieden handeln wird. In der Suezkanalzone sind jetzt bereits 40,000 brit. Truppen.

* * *

Aegypten. — 1922 kam das britische Protektorat über Aegypten zum Abschluß, aber die Sudanfrage und das Verbleiben brit. Truppen dort und in der Suez-Kanal-Zone blieben ungelöst bis 1935, als der Krieg durch Italiens Invasion von Aetiopien die Grenzen Aegyptens berührte. Die Gefahr führte zum anglo-ägyptischen Vertrag im Jahre 1936. Der Vertrag, welcher bis 1956 in Kraft bleiben sollte, sah für das Jahr eine endgültige Räumung des Landes von brit. Besatzung und eine gleichberechtigte Allianz der beiden Reiche vor. Der Vertrag autorisierte das Verbleiben brit. Truppen in der Suez-Kanalzone, bis die ägyptische Wehrmacht vollständig in der Lage sei, die volle Freiheit und ungestörten Verkehr auf dem Suez-Kanal zu sichern. Derselbe Vertrag sicherte auch die weitere britische Verwaltung des Sudans, laut dem alten Pakt von 1899. Aegyptens neue Regierungspartei (seit 1950) der Wafd's hat nun mit einem Hieb alle die erwähnten Verträge annuliert und verlangt sofortige Befriedigung ihrer Forderungen.

— Aegypten verbot alle antibritischen Demonstrationen und drohte mit drastischen Strafen für irgend eine Wiederholung der blutigen Kämpfe zwischen Aufständigen und der Polizei.

Zur gleichen Zeit wies die ägyptische Regierung ihre Beamten in der Suez-Kanal Zone an, ein Programm strenger Nicht-Kooperation mit den britischen Truppen dort zu befolgen.

* * *

Jordanien. — Nach dem erfolgreichen Attentat auf König Abdullah ist sein antibritischer Sohn Talal auf dem Throne. Dieser hat in seiner Thronrede den nationalistischen Bestrebungen der Araberliga seine volle Sympathie und Unterstützung zugesagt.

* * *

Westdeutschland. — Die Adenauer-Regierung plant im Rahmen ihres Vorgehens gegen „Staatsfeinde" folgendes: Bundesbeamten soll die Zugehörigkeit zu Organisationen verboten werden, die als feindselig gegenüber dem Bonner Grundgesetz angesehen werden. Diese Verfügung wird die Mitglieder der KPD ebenso wie der Sozialistischen Reichspartei (SRP) treffen, die bei den in letzter Zeit abgehaltenen Wahlen ziemliche Erfolge aufzuweisen hatte. Bundesminister Lehr kündigte im Bundestag an, daß die Regierung das Verbot der KPD beantragen wird.

— Die Sowjets zogen angesichts alliierter Drohungen mit Wiedervergeltungsmaßnahmen die kommunistische Polizei aus dem umstrittenen amerikanischen Abschnitt zurück und überließen das Steinbrückengebiet in Berlin an der Grenze der Sowjetzone wieder der US-Kontrolle.

* * *

Polen. — Infolge zunehmender Angriffe auf russische Eisenbahnzüge in Polen haben die Sowjets sich gezwungen gesehen, ihre Transporte von Ostdeutschland nach der Sowjetunion hauptsächlich auf dem Seewege abzuwickeln. Offenbar haben die Sowjets keine Mittel mehr, der Sabotage gegen ihre Bahntransporte Herr zu werden, die früher ohne Zwischenfälle aus ihrer Besatzungszone und durch Polen rollten. Gemäß den Mitteilungen aus Ostdeutschland haben die Sowjets das von ihnen in Deutschland eingesetzte kommunistische Regime beauftragt, den Ausbau der deutschen Ostseehäfen und Werften in Wismar, Stralsund und Greifswald erheblich zu beschleunigen.

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Off. Tel.: 927 621 Res. 48 655

TEARDROP AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726

Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Stalins Rotes Imperium

in Englisch von Watson Kirkconnell „STALIN'S RED EMPIRE" verschicken wir gegen 20¢ (man kann es in Postmarken schicken).

Das Büchlein hat großen Wert, indem der sehr gründliche Verfasser die Ziele und Mittel der Roten in's rechte Licht stellt.

The Christian Press, Limited
159 Kelvin St., Wpg.

Der göttliche Erlösungsplan von Ewigkeit zu Ewigkeit

von Erich Sauer.

95 Seiten, schöner Einband, große prophetische Karte.

Preis portofrei $2.00

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Western overseas Agencies

499½ Main St. — Winnipeg, Man. — Telephone 925 949

nimmt Bestellungen an für:

Praktische Liebesgaben zum Versand nach ganz Europa!

Schuhe fuer Maenner und Frauen

B-3 **Schnürschuhe** (Bluchers) für Männer, in schwarzem oder braunem Leder, solide englische Manufaktur, mit dreifachen Solen .... das Paar $8.50

B-3a **Schnürschuhe** (Bluchers) für Frauen, genau wie oben beschrieben .... das Paar $5.50

B-2 **Herren-Halbschuhe** (Oxfords), dauerhaft u. elegant, braun oder schwarz .... das Paar $11.00

Die obigen Preise sind einschließlich mit Verpackung und gewöhnlichem Postversand berechnet. Für eingeschriebene Post beträgt die Zahlung von $1 bis $1.50, je nach Gewicht.

Diese und viele andere Waren werden aus England nach allen Staaten Europas versandt. — **Auch nach Rußland sind diese Waren zulässig**, und der Empfänger trägt keinerlei Unkosten, doch muß die Versandfirma in London, England, im dortigen russischen Konsulat für ein jedes Paket eine Importlizens für $3 kaufen, und 85% des Verkaufswertes der obigen Waren für Zollgebühren einzahlen. Russischer Einfuhrzoll für andere Waren beträgt von 35% für Medikamente bis 110% für manche Fabrikate.

— Preis-Katalog kostenlos! —

Bei Bestellungen muß das Maß genau angegeben werden.

Versicherung

Leben

Feuer

Automobile

PETER WARKENTIN

786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG
Bus. 925-932 — Telephones — Res. 33 616

Offener Brief.

(Fortsetz. von Seite 11—5)

uns, es soll nicht sein und waren dann auch zufrieden. Ich hatte gute Arbeit und hatten keine besonderen Sorgen und, wie es uns gut ging, schrieb mein Cousin, daß sich die Auswanderungsbestimmungen geändert hatten und ich sollte schreiben, ob ich noch wolle. Wir haben dann ernstlich darum gebetet, was wir tun sollten. Ein paar Wochen später wurde ich wegen plötzlichen Papiermangels vorübergehend arbeitslos. Einer klareren Antwort bedurften wir nicht mehr. Wir sind nun glücklich, hier zu sein. Niemals haben wir es uns so gut vorgestellt. Was wir nicht genug hervorheben können und wofür wir dem Herrn ganz besonders dankbar sind, das ist das Gemeindeleben hier in Kitchener. Ich bin mir sicher, daß auch diese Gemeinde hier irgendwo eine Schwäche hat, denn Vollkommenheit werden wir hier auf Erden nicht erfahren, aber was wir an Segen in dieser kurzen Zeit unseres Hierseins erleben durften, ist mit Dollars garnicht zu bezahlen. Ein Evangelium in Wort und Gesang in solcher Schlagkraft, daß wir offen sagen müssen, unser Abschied hat sich gelohnt, obwohl es sehr schwer war, sich von den Eltern und all den Lieben zu trennen. Es ist der Herr, der uns führt, und mit Bangen dachte ich schon einmal daran, wenn er uns doch bloß hier lassen möchte. Und ich kann den Apostel Petrus gut verstehen, wie er zum Herrn sagte: Hier ist gut sein, willst du, so wollen wir hier drei Hütten bauen...

Wenn ich den Segen in geistlicher Hinsicht nur ein wenig geschildert, so will ich des Herrn segnende Hand auch in irdischer Sache rühmen. Wir können es garnicht fassen, all die Liebe, die wir durch Menschen erlebten. Zuerst die Aufnahme bei meinen Cousins, wo wir drei Wochen waren. In der ersten Woche bekam ich schon Arbeit in meinem Beruf. 5 Wochen später bekamen wir eine Wohnung, die wir uns im Traum niemals so vorgestellt hatten. (Wohnungen sind hier sehr schwer zu bekommen, besonders mit Kindern). Und, das ganze krönend, nur 180 Meter von hier ist die Druckerei, wo ich meine Beschäftigung habe. Ich könnte mit dem Beschreiben der Segnungen fortfahren, aber ich möchte mich kurz fassen. Hoffentlich habe ich mit diesen Zeilen nicht manche lieben Leser mutlos gemacht, warum er es nicht ebenfalls so erleben kann. Wir wollen derer täglich gedenken, die es nicht so gut haben können. Besonders denken wir immer wieder an all die lieben Geschwister die getrennt leben müssen und die kein irdischer Segen froh machen kann. — Gottes Wort ruft uns zu in Römer 12, 12: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet". Der Herr möge die Kraft dazu geben!

Allen Verwandten und Bekannten sei auf diesem Wege ein Lebenszeichen gegeben. Wir empfehlen uns mit den herzl. Grüßen, besonders unsern Eltern, die Ihr die Rundschau jetzt auch lest.

Jakob Peters u. Famile,
57 Hohner Ave.,
Kitchener, Ont., Kanada.

Christlicher Liederschatz

Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.

Preis per Buch $1.40
Wenn 15 oder mehr Exemplare $1.15

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK Inc.
3954 Janssen Avenue, Chicago, Ill.
807 Alverstone Street, Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

Freie Probe für Rheumatische Schmerzen Arthritische

Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis u. Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch heute auf Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Vereinigten Staaten gebraucht.

Frei für Leser dieser Zeitung.

Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. Benutzen Sie 24 Tabletten frei. Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns garnichts. Schicken Sie kein Geld. Senden Sie Ihr Name und Aresse schnell an:

ROSSE PRODUCTS CO.
Dep. A-21, 2708 Farwell Ave., Chicago 45, Illinois.
Versand vom kanad. Büro zollfrei.

Einwanderung Bessarabiendeutscher nach Paraguay.

(Aus „Menno-Blatt")

Mitte Mai traf in Asuncion Oberpastor Baumann, der Vertreter der Volksdeutschen aus Bessarabien ein, um die Einwanderungs- und Ansiedlungsmöglichkeiten in Paraguay zu untersuchen. Die Bessarabiendeutschen, die heute über ganz Westdeutschland zerstreut leben, suchen ein Land, in welchem sie sich wieder als geschlossene Gruppe niederlassen und ihres evangelischen Glaubens und ihrer deutschen Kultur leben können. Sie hätten wohl die Möglichkeit, als Einwanderer oder als kleine Gruppe nach Kanada, Südafrika oder Australien zu gehen, müßten dann von vorneherein ihr Gemeinschaftsleben aufgeben und mit der Assimilierung ihrer Jugend rechnen. Die Sonderstellung der Mennoniten in Paraguay hat ihre Aufmerksamkeit nun auf dieses Land gelenkt.

Oberpastor Baumann setzte sich gleich nach seiner Ankunft in Asuncion mit dem Direktor des Land- und Einwanderungsamtes (Departomento der Tieras y Colonizacion) in Verbindung, der sich bereit erklärte, ihm bei den Verhandlungen mit der Regierung und bei der Besichtigung der Ländereien, die für eine Ansiedlung in Frage kämen, behilflich zu sein. Oberpastor Baumann reichte nun seine Bedingungen für eine eventuelle Einwanderung nach Paraguay schriftlich ein, um eine Verhandlungsgrundlage zu bekommen. Seine Forderungen lehnen sich im wesentlichen an das den Mennoniten gewährte Sondergesetz an: Glaubensfreiheit, Schulfreiheit und vollständige Selbstverwaltung auf allen Gebieten des inneren Lebens ihrer Kolonien. Es verlangt keine Wehrfreiheit und erklärt sich bereit, in ihren Schulen von vorneherein die Landessprache und die nationalen Fächer (paraguayische Geschichte, Erdkunde und Staatsbürgerkunde) in spanischer Sprache zu unterrichten. In allen anderen Fächern soll die deutsche Unterrichtssprache gelten. Auch sind sie bereit, gleich nach ihrer Niederlassung in Paraguay die parag. Staatsbürgerschaft anzunehmen.

Die paraguayische Regierung nahm das von Oberpastor Baumann eingereichte Memorandum wohlwollend auf und leitete nun Verhandlungen mit den in Frage kommenden Ministerien ein. Oberpastor Baumann besuchte die einzelnen Minister, um überall seine Forderungen entsprechend zu vertreten. Der Staatspräsident Dr. Federico Chaves unterbrach sogar eine wichtige Ministerratssitzung, um ihn zu empfangen. Er versprach, die Wünsche dieser deutschevangelischen Gruppe nach Möglichkeiten zu berücksichtigen, damit sie sich geschlossen im Lande niederlassen und in Freiheit zum Wohle der neuen Heimat arbeiten könnten. Längere Verhandlungen mußten mit dem Erziehungsminister, Dr. Viktor Böttner, wegen Regelung der Schulfragen geführt werden. Aber auch in dieser Frage konnte Oberpastor Baumann sich mit der paraguayischen Regierung einigen. Bevor er Paraguay verließ, hatte er ein offizielles Antwortschreiben von der Regierung in der Hand, in welchem ie Pastor Bauman im wesentlichen die Erfüllung der für eine Einwanderung nach Paraguay gestellten Bedingungen verspricht.

Oberpastor Baumann hat von Asuncion aus verschiedene Landesteile besucht (das Alto Parana-Gebiet, Departamento Missiones, das Gebiet bei Villarika und die Kolonie Volendam), um sich einen Ueberblick über die Siedlungsmöglichkeiten zu verschaffen. Er bedauerte, nicht auch die Mennonitenkolonien im Chaco besuchen zu können. Er hat sich nun Ende Juni auf die Rückreise nach Deutschland begeben, um den Bessarabiendeutschen über seine Eindrücke in Paraguay zu berichten. Sollte die Gruppe geneigt sein, nach Paraguay auszuwandern, dann sollen die von der Regierung gemachten Zusagen dem Kongreß vorgelegt und zum Gesetz erhoben werden, worauf dann die Einwanderung beginnen könnte.

Es handelt sich bei den Bessarabiendeutschen um eine Gruppe von rund 70.000 Seelen, die in mancher Hinsicht Verwandschaft mit Mennoniten aufweist. Sie haben in Bessarabien, das ja bis zum ersten Weltkrieg zu Rußland gehörte, unter ähnlichen Bedingungen gelebt wie die Mennoniten in Rußland. Für sie galten dieselben Sondergesetze in bezug auf Verwaltung, Schulwesen und Religionsfreiheit. Bis zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Rußland 1874, waren sie sogar vom Militärdienst frei. Sie waren auch demselben Fürsorgekomitee in Odessa unterstellt, wie die Mennoniten. Im Laufe von über 100 Jahren waren sie zu einer geschlossenen völkisch-religiösen Gemeinschaft zusammengewachsen, die ihre Wurzeln in dem süddeutschen Pietismus hat. Sie möchten darum auch auf alle Fälle räumlich zusammen bleiben, um ihr Gemeinschaftsleben weiterführen zu können. Oberpastor Baumann kam gerne in die Mennonitengottesdienste in Asuncion und erhielt auch zweimal Gelegenheit, zu uns zu sprechen. Wenn diese Einwanderung zustande kommt, wird die deutschevangelische Gruppe eine große Stärkung erfahren, die ja auch den Mennoniten irgendwie zugute kommen würde.

Dr. Fritz Kliewer.

Mitteilungen von Winnipeg.

Sonnabend, den 20. Oktober, fand das Silberhochzeitsfest der Geschwister Heinrich Wall, Lehrer unseres Bibel College in Winnipeg, statt. Es war ein sehr schönes Fest. Zuerst der gottesdienstliche Teil in unserer Bethel Missionskirche, die bis auf den letzten Platz mit Gästen gefüllt war. — Unser leitender Prediger, Br. David Schröder, hatte den Vorsitz. Br. Cornelius J. Wall, der leibliche Bruder des Jubilars, hielt die erste Ansprache. Nach ihm folgte Aelt. J. J. Thießen von Saskatoon mit einer weiteren Ansprache, und dann Rev. Is. J. Friesen, der Präsident des Bibel College. Gesang von der Versammlung und von den Bibel College Studenten. Darnach Zusammenkunft im Bibel College, welches unweit von der Bethel Missionskirche entfernt ist und woselbst in den Räumen desselben für alle Gäste dekorierte gedeckte Tische bereitstanden, an denen alle Gäste von den Studenten des College bewirtet wurden. Anschließend wurden noch mehrere freie Ansprachen von Gästen gehalten, aus dem Leben des Jubilars, sowie auch Gesänge von College Studenten folgten. Darnach fand noch freie Unterhaltung statt, und das Fest wurde schließlich mit einer Gebetsstunde zum Abschluß gebracht.

Der nächste Tag war wieder ein besonderer Festtag, nämlich die Eröffnungsfeier des Bibel College zu seinem fünften Schuljahre. Der Unterricht im College hatte bereits am ersten Oktober begonnen. Es war Sonntag, der 21. Oktober. Vormittags war Versammlung in der Kirche der neuen Missionsgemeinde an Sargent und Furby St., nachmittags in der Kirche der Schönwieser Gemeinde an Notre Dame und Alverstone St., und abends in der Bethel Missionskirche, an Westminster und Furby St.

Bei der ersten Versammlung hatte Lehrer und Pred. Heinrich Wall den Vorsitz und die Leitung. Eröffnet wurde mit Verlesen des 105. Psalms, Bemerkungen und Gebet. Darauf folgte eine Ansprache von Pred. D. D. Klassen von Homewood. Texte: Luk. 2, 40; Apg. 2, 42; 1. Petri 2. 13. Zweite Ansprache von Pr. Is. J. Friesen, Präsident des College. Text: Matth. 5, 8. Dann folgten zwei Bekenntnisansprachen von Studenten des Bibelcollege. Gemeinsamer Gesang von der Versammlung, und zwei Chorgesänge von den Collegestudenten. Kollekte fürs College und Schlußbemerkungen von Pred. Jac. Töws, dem Ortsprediger.

Bei der zweiten Versammlung hatte Pred. Isaac J. Friesen die Leitung. Verlesen von Luk. 7, 1—10, Bemerkungen und Gebet. Dann Ansprache von Lehrer und Prediger Johann D. Adrian, ein neuer Lehrer des College. Zweite Ansprache von Aelt. J. J. Thießen von Saskatoon. Auch wurden hier zwei Bekenntnisansprachen von Studenten des College gehalten. Dann gemeinsamer Gesang von der zahlreichen Versammlung und zwei Chorgesänge von den Collegestudenten. Kollekte fürs Bibel College und Schlußbemerkungen von Aelt. Joh. H. Enns von der Ortsgemeinde.

Bei der letzten Versammlung in der Bethel Missionskirche wurde von den Studenten des College ein Programm geliefert, bestehend in Vorträgen, Chorgesängen, Quartetts, etc. mit Schlußbemerkungen von Aelt. Wilh. H. Enns von Springstein, und Kollekte.

Die Darbietungen am Vormittage u. Nachmittage kamen fast alle in deutscher Sprache. Diejenigen am Abend fast alle in englischer Sprache.

Benjamin Ewert.

„Mehr Leben!"

Das war das Thema unserer Wiedenester Sommer-Konferenz. Dies ist zugleich das innerste Begehren jedes wahren Gläubigen. Gottes Segnungen sind von vorneherein auf Vermehrung angelegt. Gott kommt niemals an das Ende Seiner Möglichkeiten; darum kommen auch wir niemals an das Ende Seiner Erwartungen. Denn in Ihm, unserm himmlischen Vater, ist beides verbunden: Willigkeit gebender Liebe und Unendlichkeit göttlicher Fülle. Darum dürfen wir, die wir aus Ihm heraus leben, Gnade um Gnade empfangen (Joh. 1, 16), und die beiden Worte „Mehr Leben" dürfen geradezu das Motto unserer ganzen, geistlichen Heilserfahrung sein.

Mehr Leben in der Heiligung!
Mehr Leben in der Liebe!
Mehr Leben im Gebet!
Mehr Leben im Zeugnisdienst!

Und dies alles bewirkt durch die Lebenskraft des Geistes Gottes; denn der Geist ist's, der lebendig macht (2. Kor. 3, 6).

In diesem Sinne möge der Herr Sein Verheißungswort an uns allen erfüllen: „Ich will euch **mehr Gutes** tun, denn zuvor..."
(Hes. 36, 11).

Nach einer reich bewegten Sommerarbeit senden wir unseren Freunden diese Grüße. Gerade in den Tagen, in denen diese Zeilen geschrieben werden, sind, eine ganze Woche hindurch, über 85

Kursusteilnehmer und andere Besucher hier bei uns. Davon sind über 70 Teilnehmer an einer Jugendbibelwoche. Das Thema lautet: „Mehr Freude" (Wege zur Freude nach dem Philipperbrief). Jeder Morgen beginnt mit einer längeren G e b e t s gemeinschaft. Dann ist ein biblischer Vortrag, an den sich Bibelarbeit in Gruppen anschließt. Am Nachmittag findet ein Gruppenbericht statt, der hinterher gemeinsam besprochen wird. Der Gruppenbericht besteht darin, daß jede dieser Jugendgruppen durch eines ihrer Glieder die Hauptgedanken und das Ergebnis ihrer gemeinsamen Bibelbesprechung mitteilen läßt. Den Schluß dieser Nachmittags-Arbeitsgemeinschaft bildet dann freudiges Singen. Ein Nachmittag ist dem Lebensbild eines Missionars gewidmet. An zwei Abenden sind die Kursusteilnehmer in der Gebetsstunde und der Bibelstunde der örtlichen Gemeinde. Die anderen Abende sind Frageabende, Zeugnisabende, und den Schluß bildet eine Jugendevangelisation am Sonntagabend.

Gleich nach unserer sehr gut besuchten Sommer-Konferenz hatten wir eine Bibelwoche, in der, außer einer Anzahl junger Geschwister aus Westdeutschland, zwei Jugendgruppen aus Westberlin teilnahmen, die in zwei Autobussen herüberkamen. Es war das erste Mal, daß Berliner Geschwister aus 2 unserer Berliner Gemeinden (Hohenstaufenstraße und Reinickendorf) in solcher, größeren Zahl (zusammen über 50) zu diesem Zweck gemeinsam nach Westdeutschland kommen konnten. Wir betrachteten das Thema: „Niemand verachte deine Jugend" (Paulus und seine Mitarbeiter).

Von den Brüdern, die am letzten, viermonatigen Winter- und Frühlingskursus hier teilnahmen, sind eine Anzahl in die verschiedenen Zelte gegangen, teils als Zeltmeister, teils als Zeltdiakone. Vier Brüder arbeiten in Oesterreich. Zwei andere sind in ihre Heimat in die Westzone zurückgekehrt und haben die Freude, ihre ganze Zeit und Kraft dem Werk des Evangeliums widmen zu können.

Ueberhaupt ist es das besondere Anliegen, das uns im Hinblick auf die Arbeit in Deutschland bewegt, daß wir doch einen bescheidenen Beitrag liefern möchten, um mitzuhelfen, daß das Evangelium gerade in gemeindearme bzw. noch fast ganz unevangelisierte Gebiete hineingetragen wird. In dieser Hinsicht gibt es auch in Westdeutschland weite Gebiete, in denen das klare Evangelium bisher nur wenig, manchmal fast überhaupt nicht bezeugt worden ist. Hier liegt eine wichtige Missionsaufgabe vor, die klar erkannt und, in Verbindung mit den örtlichen Gemeinden, in der Kraft des Herrn aufgegriffen werden sollte.

— Tief erschüttert war die Nachricht, die Br. Ernst Kuhlmann (früher Missionar in Nordchina) auf seiner Deutschlandreise erhielt. Nach langjähriger Abwesenheit von seiner deutschen Heimat hatte Br. Kuhlmann eine größere Anzahl Versammlungen besucht. Er war schon in ungefähr 40 Gemeinden gewesen und fast an das Ende seiner geplanten Besuchsreise gekommen, als plötzlich ein Telegramm von Amerika eintraf, daß bei einem schweren Autounfall seine Frau, Schw. Maria Kuhlmann, und ein Enkelsohn tödlich verunglückt seien. Auch sein Sohn Paul, der Gründer und Leiter einer größeren Bibelschule in Amerika, ist sehr schwer verletzt worden, desgleichen dessen Frau und drei Enkelkinder. Nur ein viertes Enkelkind war nicht so schwer verletzt. Br. Kuhlmann ist dann sofort nach USA zurückgeflogen und traf noch rechtzeitig zur Beerdigung ein. Fast vier Jahrzehnte hindurch hatte ihm seine Gattin als treue Gehilfin in der Missionsarbeit in China zur Seite gestanden. Nun hat der Herr sie, nach einem reich gesegneten Leben, so ganz plötzlich zu sich genommen. Die anderen Verletzten befinden sich auf dem Wege der Wiederherstellung. Paul, dessen Frau und drei Kinder konnten aus dem Krankenhaus entlassen werden. Die Eltern und ein Sohn werden allerdings noch längere Zeit an Krücken zu gehen haben. Daß andere Kind war sehr schwer verletzt.

„Missionsbrief Wiedenest"
September 1951.

Noch erhältlich!

„Mennonitische Märtyrer der jüngsten Vergangenheit u. Gegenwart"
Verfasser Aron A. Töws.

Gebunden, portofrei $3.75
Broschiert, „ 3.25

Guter Einband. Schwarzer Deckel mit Goldtitel. Fast 400 Seiten auf gutem Papier und mit vielen Bildern. Es ist eine einzigartige Sammlung von Tatsachenberichten ergreifend und rührend; ein „Märtyrerspiegel" der Neuzeit.

Da die Auflage nicht groß ist, raten wir, das wertvolle Buch jetzt zu erwerben, und auch alle Gemeinde- und Schulbibliotheken damit zu versorgen.

— Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt —

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

und beim Verfasser

Rev. A. A. Töws, Marschall Rd., R.R. 1, Abbotsford, B. C.

60 Weihnachtsgespräche

in einem Buche von 162 Seiten zum Gebrauch bei christlichen Weihnachtsfeiern der Tages- oder Sonntagsschulen, oder sonstigen Veranstaltungen. Herausgegeben von der Manitoba-Jugendorganisation und zu beziehen durch

J. P. DYCK
Springstein, Manitoba.

Preis, portofrei.................... $1.50

Hochzeitseinladungen

in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.
(Bitte zu vermerken, ob in deutscher oder lateinischer Schrift)

Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

Hier spricht Kanada:

„Es ist wünschenswert, daß das kanadische Volk so viel wie möglich über sein Land, seine Geschichte, sein nationales Leben und seine gemeinsamen Leistungen weiß; und daß Einrichtungen gefördert werden, in denen Nationalgefühl, gemeinsames Verstehen und die Vielfalt und der Reichtum des kanadischen Lebens überall ihren Ausdruck finden können."

Und deshalb — so heißt es weiter in dem Ernennungsdokument der „Königlichen Kommission für die nationale Entwicklung der Künste, der Literatur und der Wissenschaften" — sollen diese Gebiete des nationalen Lebens untersucht werden; und es sollen Empfehlungen gemacht werden, wie diese Ziele am besten erreicht werden können.

Der Bericht der Kommission und ihre Empfehlungen umfassen 500 eng bedruckte Seiten. Sie wurde in ihrer zweijährigen Arbeitszeit als die „Massey Commission" bekannt, nach ihrem Vorsitzenden Vincent Massey, der lange Jahre kanadischer Hoher Kommissar in London war und jetzt Präsident der Universität von Toronto ist. Universitäten, Rundfunk, Fernsehen, Literatur, bildende Künste, Theater, Museen, das nationale Forschungsamt, Stipendien — alle Gebiete der Kultur im weitesten Sinne wurden von der Kommission untersucht; Vertreter jedes Gebietes machten ihre Aussagen in den Sitzungen der Kommission, die ganz Kanada bereiste. Und neben den Befunden dieser Untersuchungen sind die Vorschläge wichtig, die mit dem Bericht zusammen dem Unterhaus vorgelegt wurden und die Grundlage für parlamentarische Debatten und Entschädigungen abgeben werden.

Die Arbeit der Kommission erstreckte sich auf unendliche Einzelheiten, aus denen sich ja das Mosaik einer feinen, wachsenden Kultur zusammensetzen muß. Aber ein junges Land, das seine Hauptkraft auf seine wirtschaftliche Entwicklung konzentrieren muß, darf nach Ansicht der Kommission seine geistige Entwicklung nicht ohne Unterstützung lassen. Und die Quintessenz des Massey-Berichtes liegt deshalb in der Empfehlung, staatliche Subsidien durch einen unabhängigen Kulturrat verwalten und verteilen zu lassen.

Auch die kanadische Rundfunkgesellschaft soll zur Erfüllung ihrer Aufgaben nicht nur auf ihr Einkommen aus Gebühren und kommerziellem Rundfunk angewiesen bleiben. Gleichzeitig soll das Prinzip der Rundfunkorganisation erhalten bleiben, unter dem transkanadischen Netze durch Privatstationen in Städten und Dörfern ergänzt werden. C.B.C.

Bücher: —

Weihnachtsgespräche — 162 Seiten $1.50
Die Molotschna Ansiedlung, H. Görz, 210 Seiten $2.85
Sagradowka, G. Lohrenz, brosch., 113 Seiten 1.25
Die Tereker Ansiedlung, C. P. Töws, brosch., 73 S. 1.00
Predigten von Jeremias Gotthelf, 400 Seiten, broschiert 2.50
Botschaft und Nachfolge von Benj. Unruh, H. S. Bender, O. Schowalter, Aelt. H. Funk u. a. Brosch., 104 Seiten .... —.85
Mennonite Life, C. Krahn, Oktober 1951 .... —.50
Roggenbrot, J. P. Klassen, brosch., 134 Seiten 1.00
Menno Simons, C. Krahn, geb., 192 Seiten 2.00
Kleine Ausgabe, illustriert, 32 Seiten .... —.50
Meine Mutter, Helene Christaller, 321 Seiten, geb. 2.10
Gedichte für besondere Gelegenheiten, gesammelt von S. Unruh, brosch., 156 S. 1.00
Er führt uns wie Jugend. Ges. von J. Elias. 208 Seiten.
Gebunden 2.00
Broschiert 1.50
Reine Blumen, Dora Schlatter, 48 Seiten .... —.25
Irene. Ida Morf, gebunden, 217 Seiten 2.10
Sieben Gleichnisse des Herrn, den Kindern erzählt. Gottfr. Fankhauser, geb., 180 S. 1.25
Lichtlein am Wege, Eugen Zeller, geb., 102 Seiten 1.40
Joh. Fr. Oberlin, von Alfr. Stucki, geb., 123 Seiten 1.60
Suchen und Finden, Gedichte von Walter Steinbeck, 124 Seiten, geb. 1.05
Herbergslieder. Gedichte von Adolf Maurer, geb., 112 S. 1.25
Ganz Sein, Auguste Quartier La Tente, brosch., 60 S. .... —.70

Christliche Geschichtenbücher: —
Von Anna Oehler: — Der Schutzgeist. An der Liebe Hand Mehr Raum im Herzen.
Von Krist. Roy: Der Knecht. Ohne Gott in der Welt. Drei Kameraden.
Von Otto Kägi: Londoner Spatzen.
Von Käthe Dorn: Das weiße Kleid. Die schönsten Hände.
Von Hedwig Andrä: Ein königlich Kleid.
Von Berta Rosin: Die große Liebe.
Von Helene Berthold: Elisabeths Bibel.
Von Marshall Broomhall: Ein Mann, der es mit Gott wagte.
Alle etwa 65 Seiten. Pappdeckel. Jedes .... —.75
Von K. Roy: Im Sonnenland, 128 Seiten 1.25
Von Berta Rosin: Allen zur Freude, geb., 80 S. 1.35
Durch weites Land an Gottes Hand, Sam. Limbach, 158 S., geb. 1.50
An allen Wassern gesät. Sonia E. Howe, geb., 275 S. 2.65
Kläffende Hunde, Gerh. Rasmusen, geb., 335 Seiten 2.20
Ihr Ende schauet an, Erich Schick, brosch., 110 Seiten .... —.90
Seele vor Gott, Gottfr. Gretler, Gedichte, geb., 45 S. .... —.75
Von Gottes Helle, Gottfr. Gretler, Gedichte, geb., 36 S. .... —.70
Das geheimnisvolle Album, Gottfr. Fankhauser, Kurzgeschichten, geb., 61 Seiten .... —.75
Geduld und Kampf. Erich Schick, geb., 115 Seiten 1.35
Athalia. Biblisches Trauerspiel, geb., 93 Seiten 1.00
Die sieben Sendschreiben der Offenbarung Jesu Christi, Joh. Schneider, brosch., 91 S. —.90
Himmels-Bürgerschaft, D. W. Michaelis, brosch., 74 S. .... —.90
Das Dunkel der Welt, Predigten über Daniel 1—6 von Max Ronner, brosch., 111 S. 1.65
Kommt her zu mir. 50 evangelische Traktate (8 verschiedene) —.50
Gottes Aufgebot, H. O. Kühner, Auslegung der zehn Gebote, brosch., 45 S. .... —.65
Vom Sehen zum Schauen. Gedanken zum 9. Kapitel des Joh. Evang., F. G. Rechenberg, brosch., 63 S. .... —.80
Der Weg zur Freude, D. Schäfer, brosch., 40 S. ....—.55
Allversöhnung? Wm. Schlatter, brosch., 35 S. .... —.50
Johannes, das 4-te Evangelium, broschiert 1.95
Habakuk rechnet mit Gott, W. Lüthi, geb., 81 Seiten 1.10
Die Bauleute Gottes, W. Lüthi, geb. 200 Seiten 1.80
Der Brief des Paulus an die Philipper, E. Thurneysen, geb., 165 Seiten 1.80
Der Brief des Jakobus, E. Thurneysen, geb., 231 S. 1.80
Der Staatsmann unter den Propheten, S. Limbach, geb., 189 Seiten 1.10
Maleachi antwortet Verzagten, W. Lüthi, geb., 102 S. 1.80
Wege und Begegnungen, N. Volt, geb., 403 Seiten 2.75
Charakterlinien, C. Stuckert, geb., 230 Seiten 1.75
Offenbarung Jesu Christi, Joh. Schneider, geb., 236 S. 3.50
Die Gnade ist erschienen, O. Stockmayer, tägliche Andachten, geb., 424 Seiten 3.50
Die kommende Kirche, W. Lüthi, geb., 160 Seiten 1.35
Tut Buße und glaubet, A. Meier, geb., 140 Seiten 1.90
Pilgerreise, John Bunyan, geb., 336 Seiten 2.00
Wehr u. Waffen. Tägliche Andachten von Fr. Leuenberger, geb., 393 Seiten 2.40
Wir sahen seine Herrlichkeit, 80 Bilder zum Neuen Testament mit entsprechendem Text, gebunden 1.10
Deutschland zwischen gestern und morgen, W. Lüthi, brosch., 118 Seiten 1.00
Sehet, welch eine Liebe, Glaubenshelden von heute, W. J. Smart, geb., 127 Seiten 1.65
Der Heiland-Gott im Schöpfungsbericht, L. Vogel, 107 S. . 1.10
Der ewige Sohn Gottes, erbauliche Ansprachen über Hebr. 1 bis 6 u. 10, von A. H. Unruh und H. H. Janzen, brosch., 120 Seiten 1.00
Das Evangelium und die Religion, H. Frick, brosch., 54 S. —.60
Aus Not und Rettung, Paul Vogt brosch., 98 Seiten .... —.95
Die Christusbotschaft und der Staat, E. Brunner, broschiert, 64 Seiten .... —.40
Reich Gottes und Geist Gottes im Neuen Testament, D. W. Michaelis, brosch., 48 S. .... —.40

Von Otto Funke: —
Wie man glücklich wird und glücklich macht, geb., 191 S. . 2.15
Mit Otto Funke auf Reisen, geb. 180 Seiten 2.15
Der Weg nach Hause, geb., 190 Seiten 2.15
Vademekum für Eheleute, geb., 335 Seiten 2.65

Portofrei zu beziehen von:

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Get those Christmas Gift Problems off your Mind!

CHOOSE A
GRUEN
THE *Precision* WATCH

LAY-AWAY NOW! PAY LATER

Now : : : while gift selections are most complete avoid the last minute rush of Christmas shopping. Visit our store today!

A SMALL DEPOSIT HOLDS YOUR SELECTION

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS
493 Notre Dame Ave.
WINNIPEG, MANITOBA
Eigentümer J. Epp.

Einladung

Die jährliche Vertreterversammlung der Mennon. Provinzialen Hilfsorganisation von Saskatchewan soll, so Gott will, **am 22. November** in der Ersten Mennoniten-Kirche zu Saskatoon, 4th Ave., stattfinden. Beginn 10 Uhr morgens. Wir laden alle Gemeinden und Gruppen herzlich ein, an den Beratungen teilzunehmen.

Folgendes Programm ist vorgesehen:

1. Einleitung.
2. Ernennung der verschiedenen Komitees.
3. Protokoll für 1950.
4. Bericht vom Vorsitzenden des Komitees.
5. Kassenbericht vom Schatzmeister.
6. Bericht vom Vorsitzenden der Kanad. Mennon. Board.
7. Bericht vom Westlichen Hilfskomitee.
8. Pläne für die Zukunft: a) Paraguayhilfe, b) Europahilfe, c) Einwanderung, d) Versorgung der Kranken, Alten u. Invaliden, e) Wie füllen wir die Prov. Kasse?
10. Wahlen. (A. Klassen's und C. Snider's Zeit ist abgelaufen.)
11. Laufende Fragen.
12. Schluß.

Im Auftrage der Pr.-Komitees,
A. K. Klassen.

Gesucht

Agent oder Käufer für ein alt etabliertes Patent-Medizin Versandgeschäft. Vorteilhaft für Apotheker oder Personen mit medizinischen Kenntnissen, besonders in der Homöopathie.

Man schreibe an
BOX "P" THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street — Winnipeg, Manitoba

Programm

für die **Prediger- und Diakonenkonferenz** der M. Br. Gemeinden Manitobas, abzuhalten in der Nordend Kirche, 621 College Ave., Winnipeg, Man., **am 9. und 10. November**. Beginn, 10 Uhr morgens.

Hauptthema: „Die Wirksamkeit des Heiligen Geistes in unserem Zeitalter." Motto: Apg. 2, 7.

Themen:

1. Die Zeitalter nach der Lehre der Heil. Schrift. — Br. Heinr. Regehr.
   Besprechung, Br. H. P. Töws.
2. Das Wirken des Geistes in der Predigt an die Welt. — Br. C. Wall.
   Besprechung, Br. Fr. Friesen.
3. Die Einladung durch den Heiligen Geist zu Christo. — Br. G. D. Pries.
   Besprechung, Br. Abr. Fröse, Boissevain.
4. Das Wirken des großen Hohenpriesters durch den Heil. Geist in den Gemeinden. — Br. A. H. Unruh.
   Besprechung, Br. G. D. Hübert.
5. Das Wirken des Heiligen Geistes im einzelnen Gotteskinde. Br. D. D. Derksen.
   Besprechung, J. P. Epp.
6. Die Auswirkung des Heiligen Geistes im Prediger. — Br. H. H. Redekop.
   Besprechung, Br. J. J. Löwen.
7. Wie kann Eph. 5, 18—22 im Leben des Predigers und des Diakonen in die Erscheinung treten? Br. H. Enns, Elm Creek.
   Besprechung, Br. Dav. A. Dyck, Newton Siding.
8. Wie ist es zu machen, daß die Prediger im Interesse ihrer Seelsorge zueinander mehr Vertrauen gewinnen? — Br. H. H. Janzen.

Im Auftrage,
D. K. Dürksen.

Einladung.

Am 17. November l. J. von 9.30 Uhr morgens findet in der Ersten Mennonitengemeinde zu Sardis, (Greendale) B. C., ein Treffen aller gewesener **Neu-Samarer** statt.

Das Komitee.

Zur Kenntnisnahme.

Vom 4. November 1951 an ist meine Adresse nicht mehr 10 Union St. E., Waterloo, Ont., sondern **58 East Ave., Kitchener, Ont.**

Alle Korrespondenz in Verbindung mit der Zeitschrift **„Der Mennonit"** sollte fortan an mich auf die neue Adresse gerichtet werden.

Dankend grüßt C. J. Rempel.

Glaubensbekenntnis
der Mennon. Brüdergemeinden
in Englisch.

Per Stück 20c
sind zu beziehen von
The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin Str., Winnipeg, Man.

Der in den christlichen Kreisen so beliebte
Neukirchener Abreißkalender
ist in obiger Aufmachung jetzt erhältlich.

Preis per Kalender ....$ 1.00
Per Dutzend 10.00

Buchhändler erhalten lohnenden Rabatt. Man bestelle jetzt von
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Die Bremer biblische
Handkonkordanz

Gute Ausführung, starker Leineneinband $5.75
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Häuser zu verkaufen:

Nord Kildonan: — Neues 4 Zimmer Haus mit Raum, um 2 Zimmer oben einzurichten. Vollkeller. „Furnace", Hartholzdielen, moderne Küche. Preis .... $6,000 mit $1,200 in bar Anzahlung.

Nord Kildonan:— 4 Zimmer Haus mit Anbau, Garage............$3,000 mit $800 in bar Anzahlung.

Westende Wpg.: — Lipton St., 6 Zimmer, Vollkeller, Heißluftheizung, sehr schöne Küche, Wohn- und Speisezimmer unten und 3 Schlafzimmer und Badezimmer oben. Gute Garage ....$7,500.

Auch Häuser-, Auto- und Truckversicherung
zu annehmbaren Preisen.
JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. — Winnipeg
— Phone 929 849 —

Langenscheidt's
Deutsch-Englisches
und
Englisch-Deutsches
Wörterbuch

120,000 Wörter — 1088 Seiten, Taschenformat, Leinenband. Portofrei $4.50

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin Str., Winnipeg, Man.

Wünschen Sie,
Farm oder Haus zu kaufen?

Wir haben Farmen in den verschiedenen Distrikten und Wohnhäuser in der Stadt zu verkaufen mit kleinen Anzahlungen, oder für bar.

Haben Sie vielleicht Farm, Haus oder Geschäft zu verkaufen?

Wenden Sie sich an uns! Wir haben gute Kunden, sind bereit zu dienen und sprechen deutsch.

ROYAL REALTY CO.
per I. P. Penner
516 McIntyre Bldg., Winnipeg
Phone: Off. 925 801 or 927 702
— Res.: 506 107 —

Deutsche Radio-Andacht
der Winnipeg Stadtmission

jeden Sonntagmorgen von 7.30 über CKY. Schaltet bitte ein und genießt den Segen des Gottesdienstes.

For
CHRISTMAS
Give
Religious Records
by the
"King's Four"

Epp, Born, Neufeld, Janzen.
Accompanied by M. Schultz
of
THE GOSPEL LIGHT HOUR

- Siehe, das ist Gottes Lamm
  Voran mit Jesus $1.35
- Mach mich reiner
  Ich weiss einen Strom......$1.35
- Will ich des Kreuzes Streiter
  Heiland, führe du dein....$1.35
- Showers of Blessing
  We'll be There...................$1.35
- The Blood will Never lose its Power
  Keep me all the way........$1.35

or **$6.75 per set.**

If less than 5 records add 25¢ for packing.

Redekop Electric Co.
966 PORTAGE AVE.
Ph. 36 903 Winnipeg

Achtung,

1.—Eine außergewöhnlich gute Gelegenheit, ein blühendes Geschäft, **„General Store" zu erstehen.** Das Geschäft hat volles Warenlager. Wohngebäude, Garage und Garten gleich nebenbei. Der volle Preis $12,000 plus Warenrechnung. Der Eigentümer zieht sich zurück. Dieser „Store" ist in mennonitischer Nachbarschaft.

2.— 9½ Acres Land mit schönem, großem Wohngebäude, Kuhstall, Hühnerstall für 600 Hühner, Küchelhaus, Garage, Obstbäume. Dieses liegt am gepflasterten Wege.

Man wende sich an
Mr. IVAN HURNDALL
Real-Estate Agency, Sardis, B.C.

Zu verkaufen

5 Zimmer (Bungalow Type) Haus in N. Kildonan. Anzufragen auf
241 McKay Ave., N. Kildonan.

Die Molotschnaer Ansiedlung
von H. Görz.

Entstehung, Entwicklung und Untergang.

210 Seiten, mit vielen Bildern und sehr guter Karte der Ansiedlung.

Preis portofrei $2.85
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

SEE *Sanford Motors* FOR
EXPERT AUTO AND BODY WORK
— John Deere Sales and Service —
★
We repair all makes of Farm Machinery, Cars and Trucks, Electric Welding, also Steam Washing and Crane Towing

PAINT JOB SPECIAL: $35.00
(Offer good till December 15th.)

Prop. J. FRIESEN Phone 37-2 Sanford, Man.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die
— **Mennonitische Rundschau** —

Beigelegt sind: $........

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.

Probenummern an beliebige Adresse frei.